

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Brechtel Nr. 8 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bühnen und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. VI.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 172

Sonnabend, den 25. Juli 1936

88. Jahrgang

## Aufgaben der Freizeitgestaltung Amerikanisches Lob für „Kraft durch Freude“

Der erste Tag des Weltkongresses für Freizeit und Erholung in Hamburg fand mit der Aufführung des Festspiels „Der Friede der Fahnen“ im Ufa-Palast seinen Abschluß. Der zweite Tag wurde nach dem Bedruss durch den Kundfunk mit einer Morgenfeier der SS. im Hamburger Zoo, zu der sich zahlreiche ausländische Volkstumsgruppen in ihren bunten Trachten eingefunden hatten, eingeleitet. Ein chorisches Spiel von Claus Luserke verkündete die unlösliche Schicksalsgemeinschaft von Arbeiter, Bauer und Soldat im Volksstaat Adolf Hitlers.

In der Vollziehung des Kongresses sprach Horst Dreßler-Andres, der Reichsamtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, über die kulturelle Mission der Freizeitgestaltung. Er führte aus, der allen Völkern unstillbare Drang zu einem geordneten und schönen Leben sei der wahre Garant des Weltfriedens. Sollte der Weltfrieden nicht eine leere Phrase sein, so müßten die menschlichen Gemeinsamkeiten in gemeinsamer Arbeit vertieft und verbreitert werden. Die Ausbildung der Persönlichkeit und die Hebung des Persönlichkeitswertes sei auch das Ziel der deutschen Freizeitarbeit. Die Freizeitgestaltung sei nicht nur an den freien Teil des Tages und der Woche gebunden, sondern zusammen mit Wochenende, Feiertag und Urlaub sei die Freizeitgestaltung vor allem gebunden an die Arbeit selbst. Daher sehe auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre wesentliche Aufgabe im Betrieb selbst.

Der frühere griechische Wirtschafts- und Arbeitsminister, Dr. C. Caralis, behandelte die wirtschaftliche Bedeutung der Freizeitmaßnahmen. Geheimrat Kommerzienrat Köchling-Wöllingen, einer der bekanntesten Betriebsführer Deutschlands, betonte, daß die großen

Schöpfungen der Deutschen Arbeitsfront und die Adh.-Fahrten der Wiederherstellung der Freude am Leben dienten. Der Vizepräsident des Weltkongresses und Generaldirektor des Dopolavoro, Commodore Puccetti, gab einen Ueberblick über das italienische Arbeiterwerk und wies darauf hin, daß die Freizeitbewegung der nationalen Einigung und der Volksgemeinschaft diene.

Präsident Kirby-New York erklärte, er kenne nichts Besseres als die deutsche Organisation „Kraft durch Freude“, die außerordentlich große Anregungen und Möglichkeiten biete, und wünschte daß in allen Ländern der Welt ähnliche Organisationen geschaffen werden

### Italienische Ehrung der deutschen Gefallenen

Die große Abordnung des italienischen „Dopolavoro“, die in einer Zahl von rund 100 Mitgliedern zum Weltkongress eingetroffen ist, versammelte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz zu einer Ehrung der deutschen Gefallenen des Weltkrieges. In geschlossenem Zuge unter Vorantragung des Banners des Dopolavoro marschierten die Italiener zum Hamburger Ehrenmal, wo Generaldirektor Puccetti einen großen Lorbeerkranz mit den italienischen Farben und Reichsleiter Dr. Ley im Namen des Weltkongresses eine prachtvolle Blumengabe zu Ehren der Gefallenen niederlegte, während die Kapelle eines Ehrensturmes der SS.-Verfügungstruppe das Lied vom guten Kameraden spielte. Unter lebhaftem Jubel der 1000 Italiener und der zahlreichen der Feier beizuhabenden deutschen Volksgenossen erklangen die deutschen Nationallieder und die Giobinezza. Ein Vorbeimarsch der SS.-Verfügungstruppe beendete die eindrucksvolle Feier.

## Zwei deutsche Panzerschiffe ausgelaufen

„Admiral Scheer“ und „Deutschland“ eilen nach Spanien

Die aus Spanien einlaufenden Meldungen lauten immer alarmierender. Besonders bedrohlich erscheint nach Telegrammen französischer Ursprungs auch die Lage der Diplomaten, die in San Sebastian und Umgebung weilten, wo sie ihren ständigen Sommerhof haben. Nach einer Havasmeldung sollen mehrere Botschafter isoliert sein. Von dem französischen Botschafter fehlt jede Nachricht, und in den Kellern der französischen Botschaft sollen sich zahlreiche französische und ausländische Flüchtlinge befinden. Die Großmächte haben infolgedessen die notwendigen Maßnahmen getroffen, um Leben und Eigentum ihrer in Spanien weilenden Staatsangehörigen zu sichern.

Neben zahlreichen britischen, französischen, italienischen und portugiesischen Kriegsschiffen sind auch die deutschen Panzerschiffe „Admiral Scheer“ und „Deutschland“ ausgelaufen. Sie werden in wenigen Tagen vor der spanischen Küste eintreffen, um dort wirkungsvoll den Schutz der deutschen Reichsangehörigen zu übernehmen.

Der amerikanische Botschafter, über dessen Schicksal eine Zeitlang Ungewißheit herrschte, hat mitgeteilt, daß er sich völlig abgeschnitten in seiner Sommervilla in der Nähe von San Sebastian befindet, wo auch andere Amerikaner Zuflucht gefunden hätten. In Gibraltar befinden sich bereits etwa 15 000 Flüchtlinge. Im übrigen überfluteten die Schreckensnachrichten aus den heiß umkämpften Gebieten. Die Entscheidung ist immer noch nicht gefallen.

In einem Telegramm des Sekretärs der amerikanischen Botschaft aus Madrid wird die Lage in der spanischen Hauptstadt als äußerst ernst bezeichnet. Die Truppen der Volksfront-Regierung sollen nördlich von Madrid

eine Schlacht gegen die Armee der nationalen Erhebung verloren haben und sich in großer Unordnung auf Madrid zurückziehen. In der Stadt selbst üben die Kommunisten eine wahre Schreckensherrschaft aus. Ein Angestellter des amerikanischen Konsulats soll erschossen worden sein, als er in einem mit der Flagge der Vereinigten Staaten gekennzeichneten Auto den Leiter der Vorvertretung suchte.

Eine aus Malaga bei der amerikanischen Botschaft eingelaufene Meldung besagt, daß die Straßen der Stadt von bewaffneten Kommunisten durchzogen werden, die alle Angehörigen spanischer Rechtsverbände, deren sie habhaft werden können, verhaften und niederschicken.

### Große Waffenlieferungen Frankreichs

Der Pariser „Jour“ will im Besitze näherer Einzelheiten über die Unterstützung sein, die die französische Regierung der spanischen Volksfrontregierung gewähren wolle. Neben 20 000 Bomben seien bereits nach Marseille unterwegs. 20 Bombenflugzeuge und acht 7,5-Zentimeter-Geschütze sowie 12 Millionen Stück Munition sollen ebenfalls so schnell wie möglich nach Spanien verfrachtet werden.

Auf Befehl des Präsidenten der katalanischen Regierung sei der spanische Vertreter in Genf, Fernando de Los Rios, der sozialistischer Parteimitglied sei und der als neuer spanischer Botschafter sein Beglaubigungsschreiben in Paris noch nicht überreicht habe, mit der Ausführung dieser Aufträge beauftragt. Seit 36 Stunden halte sich Los Rios in Paris auf und habe, wie das Blatt behauptet, sofort mit dem Staatssekretär im Ministerpräsidentium Verbindung aufgenommen. Außerdem stehe er mit Kriegsminister Daladier und Luftfahrtmini-

ster Pierre Cot in Fühlung. Der Militärattaché der spanischen Botschaft, der in seinem Lande das Blut nicht mit französischen Waffen habe vergießen wollen, habe diese Aufträge nicht weitergeleitet und seinen Abschied eingereicht. Am 20. Juli sei von der Madrider Regierung zum erstenmal der Wunsch nach französischen Waffenlieferungen ausgesprochen worden. Diese Aufträge der spanischen Regierung hätten nichts mit den Bestellungen der spanischen Heeresverwaltung auf Artilleriematerial zu tun.

### Erregung über die Parteinarbeit

Der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros berichtet von der spanisch-französischen Grenze, es scheine, daß die antimarxistischen Streitkräfte nach einem gut durchdachten militärischen Gesamt-Operationsplan arbeiten. Soweit es sich also um diese Truppen handelt, entwickelte sich der Angriff planmäßig. Etwas anderes sei es mit den zahlreichen örtlichen nationalen Erhebungen, die mitten im marxistischen Gebiet vorzeitig und ohne taktischen Zusammenhang auf eigene Rechnung von den Marxisten unternommen werden und infolge ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit sehr häufig von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

Die Streitkräfte setzen sich nach den Ermittlungen des Berichterstatters auf beiden Seiten sowohl aus regulären Truppen wie aus Freiwilligen zusammen. Diese Freiwilligenformationen bestehen auf Regierungsseite ausschließlich aus Marxisten und Kommunisten, während sie sich bei der Militärgruppe aus Faschisten, den traditionalistischen Carlismenverbänden und Teilen der katholischen Volksaktion zusammensetzen. Die Sympathien der gesamten antimarxistischen Kreise des spanischen Volkes gehören uneingeschränkt der Militärgruppe, während sich die übrigen Kräfte des Landes aller Schattierungen hinter die Madrider Linkregierung stellen. Die größere moralische Kampfkraft scheint bei der Militärgruppe zu liegen, während die zahlenmäßige Ueberlegenheit auf der Regierungsseite zu suchen ist.

In den nationalgesinnten spanischen Kreisen herrscht eine unbeschreibliche Erregung über die von der französischen Presse als Tatsache gemeldete Bereitschaft der französischen Regierung, der Madrider Regierung durch Lieferung von Kriegsflyngzeugen und Geschützen zu Hilfe zu kommen. Man ist hier der Meinung, daß Frankreich sich mit einer solchen Parteinarbeit zum ausführenden Arm Moskaus mache und damit den internationalen Gepflogenheiten ins Gesicht schlage.

Die Lage an der Front der Bestyrrenen ist unverändert. Die in zwei Kolonnen von Vamplona und Logrono nach Norden vordringenden Truppen des Generals Mola stehen 10 bis 20 Kilometer von der Küste. Man rechnet damit, daß der Vormarsch zur Inbesitznahme des Küstenstreifens zwischen Irun und San Sebastian schließlich dieser Orte umgehend wiederaufgenommen wird. Zur Zeit befinden sich die beiden genannten Städte noch in den Händen der Marxisten, die im übrigen auch die gesamte atlantische Küste über Bilbao bis nach Santander beherrschen. Fest in den Händen der Militärpartei dagegen befindet sich die Linie Vamplona-Logrono-Burgos. Von Burgos aus werden die Operationen nach Süden, also gegen Madrid, geleitet, und diese Operationen haben durch die Einnahme von Soria einen bemerkenswerten Erfolg gebracht.

Es muß noch besonders darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den Vorgängen in Spanien in keiner Weise um eine Wiederholung der zahlreichen früheren Bewegungen handelt, sondern daß hier ein erbitterter Kampf zwischen zwei Weltanschauungen ausgetragen wird, dessen Ausgang ganz Europa in höchstem Maße interessieren muß.

### Das Blutbad in Barcelona

Der Havas-Sonderberichterstatter auf dem nach Barcelona gefandten französischen Dampfer „Dienne“, der



die zu den nunmehr verhinderten sogenannten „Arbeiter-Olympia-Spielen“ nach Barcelona gekommenen französischen Sportler heimbeordert, gibt in einer von Bord des Dampfers gefunkten Meldung seine Eindrücke über die Revolutionstage in der katalanischen Hauptstadt wieder.

In den völlig verödeten Straßen hätten sich Plünderungen von Lebensmittel- und Gebrauchsartikeln abgepielt. Alle Kirchen, Klöster und andere religiöse Einrichtungen seien angezündet worden. Aus allen Stadtteilen sei dichter schwarzer Rauch aufgestiegen, der in dicken Wolken über der Stadt lagerte. Traurige Szenen von persönlicher Nähe hätten sich überall abgepielt. Was das allgemeine Durcheinander nur noch vergrößert habe. Man zähle bereits über 1000 Tote in Barcelona und unendlich viele Verletzte.

Am Mittwoch gegen 18 Uhr sei es mitten in der Hauptstraße, den Ramblas, wieder zum Kampf gekommen. Von den eiligst flüchtenden französischen Sportlern seien zwei durch Schüsse verwundet worden. Einer der Verletzten sei in ein Krankenhaus gebracht worden. Am Donnerstagmorgen habe wieder verhältnismäßige Ruhe geherrscht, und die französischen Sportler hätten an Bord des Dampfers „Dienné“ abehen können.

Der „Figaro“ meldet aus Cadix, daß Cadix wieder in den Händen der Militärerhebung sei. Der im Hafen liegende spanische Regierungskreuzer habe sich ergeben müssen. Die gesamte Besatzung sei wegen Meuterei und Ermordung ihrer Offiziere hingerichtet worden. Drei weitere Regierungsschiffe seien durch Fliegerbomben stark beschädigt.

Nach einer aus Perpignan stammenden Meldung des „Ami du Peuple“ sollen die beiden Generäle Godeu und Batet in Barcelona standrechtlich erschossen worden sein. Godeu war der Führer der Erhebung auf den Balearen und in Barcelona, Batet war der Chef des Militärabteils des Präsidenten der Republik, der im Jahre 1934 die Proklamation des Staates Katalonien in Barcelona verhinderte.

## Truppen des General Mola unterbinden Strom- und Wasserzufuhr nach Madrid

Am Freitag nachmittag teilte General Queipo de Llano im Rundfunk der Sevilla mit, die Truppen des Generals Mola würden in nächster Umgebung Madrids die Zufuhr von Strom und Wasser in die Stadt unterbrechen. Queipo de Llano wandle sich in einer Ansprache an die Arbeiter, denen er sagte, daß die Arbeiterbewegung sich nicht gegen die Arbeiterklasse richte, sondern nur gegen den Marxismus, um die Arbeiter von der Moskauer Herrschaft zu befreien. Der General kündigte an, daß Plünderer sofort erschossen werden würden. — Im Sender Setuan teilte General Franco mit, daß Alcalá de Henares sich in Besitz der Nationalisten befände. Ein in Madrid mobilisiertes Infanterieregiment habe sich, so gab er weiter bekannt, gegen die Linkregierung erhoben und den Straßenkampf gegen die Kommunisten aufgenommen.

Kreuzer „Jaime“ unterwirft sich General Franco. Bissaboner Zeitung meldet Besetzung der Provinz Baskien durch die Militärgruppe.

Die Zeitung „Diario de Lisboa“ berichtet aus Nordspanien, daß die Provinz Galicien in allgemeinen im Besitz der Militärgruppe sei. Namentlich die Garnisonen von Vigo, Pontevedra, Orens, Coruna und Ferrol hätten sich gegen die Maristen erhoben. Die Lage sei allgemein ruhig und der Verkehr normal. Luz und andere Grenzorte würden die Madrider Linkregierung unterstützen und ständen teilweise unter kommunistischer Herrschaft. Auch die Marinestationen Ferrol und Vigo ständen im Gegensatz zum Meer hinter der Regierung, jedoch würden Kämpfe zwischen Marine und Heer nicht stattfinden. Die Marine sei untätig. Regierungsmilitär sei bewehrt bei Fuß. Sie hätte angeordnet, einzuschreiten, falls das Heer aktiv in den Kampf eingreife.

Das portugiesische Marineministerium entbande den Viso „Bogua“ in den Grenzorten Billa Real de Santo Antonio, wo bereits das Kanonenboot „Damao“ sich aufhalte.

## Schritt in Berlin

Die Einladung zur Fünf-Mächte-Konferenz

Der französische Botschafter, der belgische Gesandte und der britische Geschäftsträger haben in Abwesenheit von Herrn von Neurath dem Direktor der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches einen Besuch abgestattet. Sie haben ihm offiziell von den Schlussfolgerungen Kenntnis gegeben, zu welchen die Vertreter ihrer Regierungen bei der Zusammenkunft in London gelangt sind. Sie haben dabei den Wunsch ausgesprochen, daß die deutsche Regierung die in dieser Verlautbarung enthaltene Einladung günstig aufnehmen möge, und daß es bald möglich sei, in gemeinschaftlicher Vereinbarung einen Zeitpunkt für die geplante Zusammenkunft festzusetzen.

Der Direktor der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes hat erwidert, daß er noch nicht in der Lage sei, über die Stellungnahme seiner Regierung eine Mitteilung zu machen, hat aber den drei Diplomaten gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß ihr Schritt mit sympathischem Interesse aufgenommen werden würde.

### Englische Hoffnungen

Zum Abschluß der Dreimächte-Besprechungen berichtet der diplomatische Neuter-Korrespondent, die gemeinsame Verlautbarung der drei Mächte sei britischerseits mit „offener Freude“ und auf französischer Seite mit voller Befriedigung aufgenommen worden. Die Uebereinstimmung der Verlautbarung bzw. die Einladung zur Teilnahme an der geplanten Fünf-Mächte-Konferenz werde durch die britischen, französischen und belgischen Botschafter gemeinsam erfolgen. Gleichzeitig werde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Einladung angenommen und ein Zeitpunkt für die Abhaltung der Konferenz „ohne unnötige Verzögerung“ vereinbart werde. Hervorgehoben werde,

## Schutz der Ausländer in Madrid zugesichert

Nur noch zwei Deutsche in Haft.

Auf Grund mehrfacher Interventionen hat die Polizeidirektion Madrid der deutschen Botschaft Zusicherungen in der Richtung abgegeben, daß Hausdurchsuchungen, Beschlagnahmen und Verhaftungen nicht willkürlich erfolgen dürfen und daß strenge Anweisungen an alle Polizeiorgane, einschließlich der Roten Miliz, gegeben würden, um den Schutz der Ausländer in Madrid sicherzustellen.

Von den bisher verhafteten Reichsdeutschen, deren Zahl nach den letzten Nachrichten sich auf 29 erhöht hatte, sind 27 nach kurzem Ermittlungsverfahren auf Grund der Interventionen der Botschaft wieder freigelassen worden. Gegen zwei Reichsdeutsche schwebt noch ein Ermittlungsverfahren. Wenn auch im übrigen verschiedene Hausdurchsuchungen und Verhaftungen Reichsdeutscher stattgefunden haben, sind Verwundungen und Todesfälle bisher nicht bekannt geworden. Eine Anzahl Reichsdeutscher, die besonders gefährdet erschienen, hat Aufnahme in der deutschen Botschaft gefunden, wo sie auch gepflegt werden.

53 deutsche Staatsangehörige in San Sebastian wurden auf Veranlassung der deutschen Botschaft an Bord eines englischen Kreuzers nach dem benachbarten französischen Hafen St. Jean de Luz gebracht.

### Italienische Kriegsschiffe in Barcelona

Angeichts der ernsten Lage in Spanien hat sich die italienische Regierung zur Entsendung mehrerer Einheiten der Kriegsmarine entschlossen, die nötigenfalls den Schutz der italienischen Staatsangehörigen übernehmen sollen. Auf Grund dieser Maßnahme sind in Barcelona bereits die beiden Kreuzer „Fiume“ und „Montecucoli“, das Lazarettschiff „Levere“ sowie der Personendampfer „Prinzipeffa Masalda“, in Tanager die drei Kreuzer „Eugenio di Savoia“, „Amalaja“ und „Attendolo“ eingetroffen.

### Luftangriff auf Madrid

Der im Besitz der Militärgruppe befindliche Rundfunksender Sevilla meldet einen Angriff der Luftstreitkräfte des Generals Franco auf Madrid. Verschiedene Ministerien und der Flugplatz Getafe seien mit Bomben belegt worden. Auch sei es gelungen, die Wasserzufuhr Madrids abzuschneiden.

Der spanische Kreuzer „Jaime“ hat seine Unterwerfung angekündigt und General Franco um Verzeihung gebeten. General Franco hat die sofortige Uebergabe des Kreuzers an die zuständige Militärstelle angeordnet.

Der Sender Pontevedra teilt mit, daß die im kommunistischen Besitz befindliche Stadt Luz blutige Straßenkämpfe erlebt und hat die Hilfe nationalistischer Truppen erbeten.

Aus Braganca (Nord-Portugal) wird das Eintreffen zahlreicher spanischer Flüchtlinge gemeldet, die die Greuelkrieger in dem kommunistisch beherrschten Gebiet schildern.

Der Sender Jaca gab bekannt, daß sich die Stadt im Besitz der Militärgruppe befinde und alles ruhig sei.

In der portugiesischen Grenze läuft das Gerücht um, daß der spanische Innenminister und der Kriegsminister bei einem Flugüberflug über Madrid in die Gefangenschaft der Nationalisten geraten sei.

### Die Militärgruppe meldet siegreiches Vordringen

Aus verschiedenen Funkprüchen der Sender Cadix, Salamanca und Sevilla geht hervor, daß die Truppen der nationalen Militärerhebung überall im Vordringen begriffen sind und daß in den von ihnen besetzten Provinzstädten das Leben wieder seinen normalen Gang nimmt.

Ferner wurde hier ein Funkpruch des Generals Franco an den Kreuzer „Jaime“ aufgefunden, in dem der Kreuzer zur sofortigen Uebergabe aufgefordert wird, andernfalls er versenkt würde.

Der Sender Madrid teilt mit, daß die Regierung die beurlaubten Truppen der Madrider Garnison zurückrufe. Ferner habe die marxistische Regierung die Volksfrontmiliz aufgefordert, energisch gegen die „aufständigen“ Bauern vorzugehen.

das Abkommen sei gut vorbereitet gewesen, man habe es schnell erreicht und es habe keinerlei Manöver gegeben. Besondere Befriedigung habe die Art und Weise erweckt, in der die Franzosen und die Belgier den Grundsatz freier Zusammenarbeit zwischen allen Betroffenen bei der Ausarbeitung der neuen Regelung angenommen hätten.

Der interessanteste Teil der Verlautbarung sei Teil 5. Hier sei ein großer Teil offengelassen, insbesondere zu welchem Zeitpunkt die Fünf-Mächte-Konferenz wohl in eine größere Konferenz einmünden werde. Der Satz: „Wenn auf dieser Sitzung ein Fortschritt erzielt werden kann, werden andere Fragen, die den Frieden Europas berühren, notwendigerweise zur Aussprache kommen“, lasse es offen, ob dies auf der Fünf-Mächte-Konferenz geschehen werde oder auf einer auf sie folgenden Konferenz. Es sei bekannt, daß die französische Regierung eine sehr enge Zusammenarbeit mit ihren Verbündeten, Sowjetrußland und der Kleinen Entente, als von größter Bedeutung ansehe.

Das Pariser Blatt „Deubre“ erklärt, daß die Spannung zwischen England und Frankreich, die im Verlauf der letzten diplomatischen Besprechungen zutage getreten sei, glücklicherweise abgenommen habe. Die Schwere der Stunde habe die Standpunkte der beiden alten Verbündeten angenähert, und jeder von ihnen habe auf einen Teil seiner besonderen Gesichtspunkte verzichtet. Auf beiden Seiten habe man das Bestreben an den Tag gelegt, Zeit zu gewinnen und Berlin und Rom ohne Aufgabe fest eingemommener Stellungen zu einer Mitarbeit heranzuziehen. Man dürfe sich jedoch nicht allzu großem Optimismus hingeben. Was die Fünf-Mächte-Konferenz betreffe, so sei man auf französischer Seite dafür, daß sie bereits Ende August stattfinde, während man englischerseits dafür eintrete, daß sie im September oder Anfang Oktober, jedenfalls nach der Genfer Sitzung stattfinde.

## Von Woche zu Woche

Während in Hamburg der Weltkongreß für Freizeitgestaltung und Erholung seinen Anfang genommen hat, trifft Berlin seine letzten Vorbereitungen für die Olympischen Spiele. Die Augen der ganzen Welt sind auf Deutschland gerichtet. Der nächste Höhepunkt des Jahres wird der Reichsparteitag in Nürnberg sein. Daß auch dafür die Vorbereitungen im vollen Gange sind, versteht sich von selbst. Den ersten Akt des Aufmarsches gibt die HJ. So wie schon in den Vorjahren werden die Einheiten in ausgewählter Mannschaft die Fahnen und Feldzeichen der HJ. im Fußmarsch zum Parteitag tragen. Aus dem ganzen Reich werden sich 25 Kolonnen strahlenförmig nach Nürnberg bewegen. Den längsten Weg hat naturgemäß Ostpreußen, dessen Mannschaft dabei schon unterwegs ist, denn hier sind 910 Kilometer zurückzulegen. An jedem Tage werden 25 Kilometer marschiert, jeder dritte Tag ist ein Ruhetag, der der Jugend auch Gelegenheit gibt, bei Sport und Spiel, Landschaft und Menschen aller Gauen näher kennenzulernen. Dieser Zug der Jugend führt die Bezeichnung „Adolf-Hitler-Marsch 1936“. Das ist eine einzigartige Huldigung, aber auch eine große Verpflichtung für seine Teilnehmer. In ihm liegt eine große körperliche Leistung, ferner der symbolische Beweis, daß die Jugend mit ihren Fahnen auch ihre Kraft und ihre Begeisterung in die Stadt der Reichsparteitage tragen will.

Die bevorstehenden Olympischen Spiele boten Veranlassung, der Verschönerung unseres Landschaftsbildes erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das „schöne Deutschland“ will sich der Welt zeigen, wie es sein soll: sauber, vorbildlich, ein Spiegel unserer Kultur. In den Städten und Industriebezirken sind die Aufgaben der Verschönerung anders als auf dem Dorfe. Dort handelte es sich vielfach um eine „Entschandlung“, während hier schon durch wenig Mittel sehr viel zur Verbesserung des Landschaftsbildes beigetragen werden konnte. Der Weg der Selbsthilfe wurde beschritten, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stellte sich an die Spitze der Bewegung, die Organe des Staates, der Gemeinden, der Partei und des Reichsnährstandes halfen wader mit. Was bis jetzt geleistet wurde, ist ein erfreulicher Beginn. Es wurde berichtet, daß in der kurzen Zeit von drei Monaten 32 Baumusterdörfer und 46 Kreisnusterdörfer festgelegt werden konnten; 6 landwirtschaftliche Betriebe wurden als Mustergrüter erklärt, 59 Dörfer konnten allgemein verschönert werden. Heimatliebe und Solidarität haben durch gemeinsamen Einsatz zu diesem Ergebnis geführt, das in jedem Kreis weitergeführt werden soll und nicht nur die äußere Schönheit des Ortes, sondern auch seine gesundheitlichen Erfordernisse berücksichtigt.

Festliche Klänge drangen in das Reich aus Bayreuth, wo die Festspiele in Gegenwart des Führers inmitten der großen Gemeinde der Verehrer der Kunst Richard Wagners stattfinden. Die Aufführungen als Feiertag der Nation aber sind gerade deshalb von tiefer und feistlicher Wirkung, weil sie in eine Zeit fallen, die aufgeschlossener ist für das Wahre und Große, weil wir in unserer Vaterlande eine solche Zeit erleben, weil jeder Volksgenosse in Dorf und Stadt an dem glückhaften Gefühl deutscher Kraft und Ehre teilnehmen kann.

In London hat die vorbereitende Besprechung der drei realistischen Locarnomächte stattgefunden, die schnell und reibungslos sich abwickelte. In London ist man mit dem Ergebnis zufrieden. Deutschland und Italien werden zur Teilnahme an einer Fünf-Mächte-Konferenz eingeladen, die Ersatz für den hinfällig gewordenen Locarnopakt schaffen soll. Im Falle, daß die Konferenz günstige Ergebnisse zeitigt, sollen auch „andere Fragen, die den Frieden Europas berühren“, notwendigerweise zur Sprache kommen. Ob dies auf der Fünf-Mächte-Konferenz oder auf einer auf sie folgenden geschieht, ist noch nicht abzusehen. Englands Diplomatie schwebt offenbar eine große europäische Zusammenkunft vor, auf der alle schwebenden Fragen der europäischen Politik zur Sprache kommen sollen.

Nationalgesinnte Kreise haben in Spanien den Versuch unternommen, den sich breit machenden Bolschewismus niederzuringen. Die Nachrichten über den blutigen Ablauf der Ereignisse sind wie stets widerspruchsvoll, aber da die Linksparteien ihre letzten Hilfskräfte mobilisiert haben, ist die Lage für die Madrider Regierung sicherlich nicht einfach. Bei den spanischen Unruhen wird wieder einmal die Hand Moskaus sichtbar. Die sichere Seite Spanien droht den Moskauer Kommunisten aus der Hand zu gleiten, man erhöht daher die agitatorische Tätigkeit in dem Lande, das Moskaus Stützpunkt in Westeuropa werden sollte. Der Moskauer Sender fordert in spanischer Sprache die Bevölkerung Spaniens auf, sich zu bewaffnen und den schärfsten Widerstand gegen die Nationalisten zu leisten. Die spanische Volksfrontregierung macht alle Anstrengungen, der Erhebung Herr zu werden, denn bei einem Sieg der Nationalisten dürfte es vorläufig mit der Bolschewistenherrschaft in Spanien vorbei sein.

### Frankreichs Ernte bedroht

durch Landarbeiterstreik. — Freiwillige Helfer greifen ein. Nach einer Mitteilung des französischen Bauern-Aktionsausschusses sind wegen des Landarbeiterstreiks, der die im Sommergebiet begonnenen Landarbeiten empfindlich zu schädigen droht, zahlreiche Freiwillige auf den Ruf des Bauernführers Dorgères aus allen Teilen Frankreichs herbeigeeilt. Zur Zeit würden 25 Gitter im Bezirk von Perrone bestreift, und dies trotz der bereits von den Gutsbesitzern angenommenen Forderungen der Landarbeiter. Diese Streiks, die auf Befehl von außerhalb der Landwirtschaft stehenden Drahtziehern durchgeführt würden, werden in der Pressemitteilung des Bauernauschusses als Verbrechen gegen das Land gebrandmarkt. Hieraus würden nur die Getreideimporteure Nutzen ziehen. Zum Schluß der Pressemitteilung wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese erste Bewegung freiwilliger Bauern jederzeit, wenn es nötig werden sollte, von einer viel größeren Aktion gefolgt werden würde. Um die dringlichsten Arbeiten durchzuführen, würden nötigenfalls sehr bedeutende Kräfte aus den benachbarten Departements entsandt werden.

### Lebt Eure Heimatzeitung!

### Ortliches und Sächsisches

**Pulsnik.** Ueber den Beginn des diesjährigen Sommerflugverkaufs bestehen in weiten Kreisen noch Unklarheiten. Deshalb sei nochmals mitgeteilt, daß er vom Montag, 27. Juli, bis Sonnabend, 8. August, stattfindet. Nur für den Stadtbezirk Berlin und für den Stadtbezirk Potsdam ist mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele der Sommerflugverkauf 1936 in die Zeit vom 22. August bis einschließlich 4. September verlegt.

**Pulsnik.** Achtung für die Fahrteilnehmer nach Berlin zur Deutschland-Ausstellung am 26. Juli. Für die Hinfahrt nach Dresden besteht folgender Anschluß: Ab Kamenz 3.50, ab Bischofheim-Gersdorf 3.59, ab Pulsnik 4.07 Uhr, an Arnsdorf 4.28 Uhr. Einsteigen in den Personenzug (von Görlitz kommend) ab Arnsdorf 4.38, an Dresden-N. 5.06, ab Dresden-N. 5.15 Uhr. Für die Rückfahrt von Dresden nach Kamenz ist der G-Zug ab Dresden 4.10 Uhr zu benutzen.

**Pulsnik.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 26. Juli, von Frau Dr. med. Thielmann versehen.

**Besucher der Olympischen Spiele auf der Leipziger Herbstmesse.** Das Leipziger Meßamt hat in Anbetracht der günstigen zeitlichen Lage der Olympischen Spiele zur Leipziger Herbstmesse (30. August bis 3. September) zahlreiche Vorkehrungen getroffen, um die Herbstmesse bei den fremden kaufmännisch interessierten Olympiabesuchern rechtzeitig bekanntzumachen. Schon vor mehreren Wochen wurden den Passagieren der nach Europa auslaufenden Dampfer in den letzten außereuropäischen Hafen Besprechungen über die Leipziger Herbstmesse ausstellenden Firmen der verschiedenen Warengruppen überreicht. Hunderttausende von Einladungen zum Besuch der Messe sind an die interessierten Kreise der ganzen Welt gerichtet worden, und auf dem Reichssportfeld werden besondere Werbeformen zum Besuch der Leipziger Messe aufgestellt. Das Gesicht der Messe wird von dem zu erwartenden starken Auslandsbesuch maßgeblich beeinflusst. Die Aussteller der Gruppe Sportartikel haben besondere Anstrengungen gemacht, die Aufmerksamkeit der am Sportgeräteeinzelhandel interessierten Olympiagäste auf sich zu ziehen. Aber auch in den anderen Branchen liegen die Anmeldungen zahlreicher Firmen vor, die ihr Angebot im Hinblick auf den in Aussicht stehenden Auslandsbesuch besonders reichhaltig gestalten haben. Wie stark das Interesse aller Wirtschaftskreise an der Herbstmesse ist, beweisen die zahlreichen Auskunfts- und Beratungsstellen und Kollektivausstellungen, die in Leipzig errichtet werden. Die das neue deutsche Kulturschaffen in vielfacher Hinsicht unterstreichende Ausstellung „Kunst und Kunsthandwerk am Bau“ dürfte ein Mittelpunkt des Interesses der ausländischen Besucher der Baumesse werden. Für die beiden Wochen zwischen den Olympischen Spielen und der Herbstmesse sind Reisen durch die schönsten und interessantesten Gegenden des Reiches zusammengestellt worden, die am Eröffnungstage der Messe in Leipzig enden.

**Schützt die Rektige vor der Mähmaschine!** In jedem Jahre werden aus allen deutschen Gauen gemeldet, daß beim Mähen frei lebende Tiere, insbesondere Rektigen, durch die Mähmaschine schwer verletzt oder getötet werden. Das Gras ist dicht und hoch, der Maschinenführer kann die kleinen Tiere nicht sehen, die abgearbeiteten Pferde gehen interesselos an allem vorüber, ohne Zeichen zu geben — und einem kleinen Geschöpf werden oft Stunden ärgster Qual bereitet, ehe diese durch den Tod beendet wird. Mit einem einfachen Mittel sind solche Quälereien und Verluste zu verhindern oder mindestens beträchtlich zu verringern. Man befestigt an der Spitze der Deichsel eine schrill tönende Klingel, Glöde und dergl. Versuche haben ergeben, daß am ersten Mähstage ohne Klingel zwei

### Aufruf des Gauleiters für die Ernteeinbringung

Dresden. Durch die Gaupressstelle Sachsen erhalten wir folgenden Aufruf des Gauleiters Martin Mutschmann:

An alle Parteigenossen!

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes zur Erzeugungsschlacht aufgerufen. Die Bauern sind dem Rufe restlos gefolgt. Draußen steht eine wertvolle Ernte, aber ihre Einbringung ist sehr gefährdet, weil dem Lande nicht genügend Erntehelfer zur Verfügung stehen. In den Jahren der Not standen aus den Arbeitslosenheeren mehr als genug Volksgenossen für die Ernteeinbringung bereit. Heute hat sich das geändert. Allein in den letzten drei Monaten konnten 60 000 sächsische Erwerbslose wieder in Arbeit gebracht werden. Das ist einerseits erfreulich, aber die Bauernhöfe stehen auch allein vor der reifen Ernte, deren Bergung die Witterung dieses Jahres besonders schwierig gestaltet.

Folge der Wirtschaftsbelebung darf keinesfalls werden, daß die Ernte auf dem Felde verkommt. Mehr denn je braucht das Volk jedes Korn für das tägliche Brot. Ich fordere deshalb alle Parteigenossen und Parteigliederungen auf, sich an den kommenden Sonntagen geschlossen für die Ernteeinbringung zur Verfügung zu stellen.

Die Ortsgruppenleiter besprechen sofort mit den Ortsbauernführern die Einbaumöglichkeiten und fordern über die Kreisleitung Hilfskräfte an, falls in der Ortsgruppe selbst nicht genügend zur Verfügung stehen. Der Bauer entrichtet für die Hilfe einen Ehrenlohn an die Bewegung, dessen Höhe seiner Leistungsfähigkeit entspricht. Jeder soll wissen, daß nur durch gemeinsame Arbeit das große Werk des Führers weitergetragen werden kann.

Heil Hitler!

gez.: Martin Mutschmann.

Rigen so schwer angeschnitten wurden, daß sie getötet werden mußten. Nach der Anbringung des Geläutes haben sich solche Fälle nicht mehr ereignet. An sich macht zwar schon der Grasmäher Lärm, doch scheint diese Art Lärm auf die Rige nicht zu wirken, während das Klingeln die Tiere zum erschreckten Abspringen veranlaßt. Der Reichs-Tierchutzbund bittet daher alle Landwirte, durch die Anbringung eines Geläutes an den Mähmaschinen viele Tausende von Jungtieren vor qualvollem Tode bewahren zu helfen.

**Anmeldung zur Kaufmannsgehilfenprüfung und Sacharbeiterprüfung.** Die Hauptprüfungen für Kaufmannsgehilfen und Industriesacharbeiter finden bekanntlich jedes Jahr vor Ostern statt. Im Herbst eines jeden Jahres werden nur Prüfungen in dem Umfange, wie sie durch die besonderen Verhältnisse bei den Lehrlingen bedingt sind, abgehalten. Die Notwendigkeit zur Ablegung der Prüfung im Herbst kann dadurch gegeben sein, daß die auslernenden Lehrlinge zum Wehrdienst oder zum Arbeitsdienst eingezogen werden oder

eine frühere Prüfung nicht bestanden haben. Auslernende Lehrlinge werden zur Herbstprüfung nur dann zugelassen werden, wenn ihre Lehrzeit spätestens am 31. Dezember 1936 abläuft. Anmeldungen zu den Prüfungen sind bis spätestens 15. August 1936 bei der Industrie- und Handelskammer zu Jittau auf den von ihr zu beziehenden Anmeldebordrücken einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

**Großröhrsdorf. Unfall.** Am Donnerstagabend wurde auf der Straße Großröhrsdorf-Pulsnik am zweiten Bahnhäuserhaus ein Radfahrer von einem Lastwagen der Reichsbahn angefahren. Der Mann erlitt leichte Verletzungen, während sein Rad vollständig zertrümmert wurde. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

**Königsbrück.** Der vermiste Knabe ermittelt. Der vermiste Horst Füssel wurde am 23. Juli 1936 gegen Abend in der Nähe von Königsbrück ermittelt und konnte wohlbehalten seinen Eltern zugeführt werden.

**Königsbrück.** Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen sowie das mit weißen Flaggen abgesteckte Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Raundorf und Rohna (Pulsnikgegend) in den nachstehend genannten Zeiten gesperrt: Am 27. Juli von 12.30 bis 20 Uhr; am 28., 29., 30. und 31. Juli von 6 bis 20 Uhr; am 1. August von 12.30 Uhr bis 21.30 Uhr. Mäßausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit.

**Ottendorf-Okrilla.** Schornstein gesprengt. Vorgestern vormittag wurde von einer Pionierabteilung der Wehrmacht der Fabriksschornstein der Glaswerke Brodowitz A.-G. gesprengt. Die Gasse fiel 11.20 Uhr in sich zusammen.

**Sohlnd.** Ein Fuchs hauft in der Röhrenanlage. In der letzten Zeit hatten Fische mehrfach Hühner weggeschleppt. Bei der Nachforschung nach den Räubern stieß man in einer Fabrik im Röhrensystem der Kläranlage auf einen Fuchsbau und fand drei junge Tiere.

**Jittau.** Den 53. Hochzeitstag zum Todestag gewählt. Ein 80 Jahre alter Jittauer Einwohner hat seinem 53. Hochzeitstag seinem Leben freiwillig ein Ende gesetzt. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er nach dem Tod seiner Lebensgefährtin die Einsamkeit nicht mehr ertragen zu können glaubte.

**Dresden. Dreiste Burschen.** In eine Wohnung am Knie drang ein Unbekannter ein, durchwühlte in mehreren Zimmern verschiedene Behältnisse und stahl vier Bettüberzüge und Betttücher. Der Dieb brachte die Beute in einem in der Wohnung entwendeten Rucksack fort. Den Wohnungsschlüssel hatte sich der dreiste Bursche im Wäschhaus verschafft, während die Wohnungsinhaberin im Hofe Wäsche aufhing. — Aus dem Keller eines Lagergeschuppens an der Akerstraße erlangten Einbrecher 700 bis 800 Kilogramm Aluminium-Motorgehäuse im Werte von etwa 400 bis 500 RM. — In der Großen Frohngasse wurden gegenwärtig auf Grund von Umbauarbeiten Häuser geräumt. Auf dem Dache eines solchen Hauses wurden nachts drei Männer entdeckt, die offenbar einsteigen und stehlen wollten. Ein Ueberfallkommando und Beamte des 1. Polizeireviere suchten mit Scheinwerfern das Gelände ab, ohne daß die Verdächtigen gefunden worden. Sie hatten wahrscheinlich vor Eintreffen der Polizei ohne Beute das Weite gesucht.

**Obernau.** SA stets einfaßbereit! Unter Einfluß des Lebens rettete ein SA-Oberscharführer die vierzigjährige Frau aus dem Dörfelteich vor dem Tod des Ertrinkens.

Vom 27. 7. bis 8. 8.

Angezählte Waren werden bis 1. August zurückgelegt

# Hier liegt Ihr Vorteil

## Sommer-Schlüss-Verkauf

Rücksichtslose Räumung ist das Ziel. Mit unnachsichtlicher Preisherabsetzung wird dasselbe erreicht. Ihr Nutzen liegt auch jetzt wieder bei Kaiser.

<p><b>Mattkrepp-Druck</b> solide, kunstseid. Gewebe in viel. Mustern ca. 95 cm breit <b>2.— 150 1.—</b></p> <p><b>Ein Posten Einfarbige Seidenstoffe</b> Kunstseide, verschiedene Webarten und Farben, viele Einzelstücke, ca. 95 cm breit, jeder Meter <b>1.—</b></p> <p><b>Sommerpullover und Sportblusen</b> die Rückstände der letzten Saison sollen restlos geräumt werden, deshalb die niedrigen Preise Pullover <b>290 225 150</b> Blusen <b>240 150 1.—</b> ¼ Arm ¼ Arm</p> <p><b>Frottierwaren und Badekleidung</b> Badeanzüge bedeutend reduziert. <b>Bademäntel</b> nicht ganz moderne Muster und Formen weit unter Preis. <b>Badetücher</b> und <b>Frottierhandtücher</b> mit klein. Schönheitsfehlern <b>Frottierhandtücher 90, 80, 60</b></p> <p><b>Besonders preiswert</b> <b>Gardinen-Voile</b> bedruckt, Indanthron, entzück. Dessins auf vorgefärbtem Fond, für duftige Volantgardinen. ca. 110 cm breit <b>1.— 75</b></p> <p><b>Zum Ausschauen!</b> <b>Stores</b> abgepaßt auf modern. Grundstoff mit Einsatz und Fransen <b>250 175</b></p>	<p><b>Etage 1</b> <b>Mantelstoffe und Rockstoffe</b> aller Art, darunter Einzelstücke mit weit höherem Wert, jetzt viel billiger 140 cm breit <b>4.— 3.— 2.—</b></p> <p><b>Sehr vorteilhaft!</b> <b>Waschstoffe</b> Deutscher Musselin, Sellinex, leinenartige Stoffe in einfarbig und bedruckt, Trachtenstoffe Serie 3 <b>80</b> Serie 2 <b>60</b> Serie 1 <b>40</b></p> <p><b>Etage 2</b> <b>Modische Wäsche</b> <b>Unterkleider, Hemdhosen, Schlüpfer</b> aus künstlicher Seide, teilweise mit kleinen Schönheitsfehlern, Interlock-Garnit, glatt u. Träger <b>60</b> Höschen <b>60</b> Garnit. <b>120</b></p> <p><b>Schürzen und Waschkleider</b> unsere solid. Qualitäten in reichlichen Formen mit geschmackvoller Garnierung, rücksichtslos reduziert Wickel <b>290 240 160</b> Waschkleider <b>290 240 150</b></p> <p><b>Sehr vorteilhaft!</b> <b>Etage 3</b> <b>Dekorationsstoffe</b> kunstseidener Jacquard-Rips in moderner Ausmusterung ca. 120 cm breit <b>1.—</b> kunstseidener Crêpe, großzügige Zeichnungen ca. 130 cm breit <b>160</b></p> <p><b>Tisch- und Divandecken / Stepp- und Daunendecken / Reise- und Schlafdecken / Bettvorlagen / Läuferstoffe</b> Im Preise ermäßigt!</p>
---	--

Sie müssen dabei sein, wenn Montag früh der gewaltige Ansturm der Käufer beginnt. Deshalb hinauf zu

# Kaiser

Die großen Textil-Etagen mit den kleinen Preisen. Dresden-A. Wildstrüffer-Str. 7



### Der Lauf des Olympischen Feuers durch Sachsen

Hellendorf, Pirna, Dresden, Meißen, Großenhain, Landesgrenze

Am 31. Juli, am letzten Tag vor der Eröffnung des größten Kampfes der besten Sportler aus aller Welt, durchziehen die Läufer mit der Fackel des Olympischen Feuers den Gau Sachsen.

Um 11.45 Uhr trifft im Grenzort Hellendorf an der sächsisch-böhmischen Grenze der tschechoslowakische Fackelträger ein. Nach einer Feier, während der Reichsstatthalter Mutschmann eine Ansprache hält, läuft der erste deutsche Läufer pünktlich um 12 Uhr unter dem Gesang des Deutschland-, des Horst-Wessel-Liedes und der Olympia-Fanfane in Richtung Dresden davon.

Folgende Ortschaften im Gau Sachsen werden berührt: Gottleuba, Berggießhübel, Heidekrug, Pirna, wo auf dem Markt wiederum eine Feier stattfindet, von dort aus weiter über Bechthite, Großschönitz, Pirnaische Landstraße zum Königsufer in Dresden, wo der Gauführer des Reichsbundes für Leibesübungen, Ministerialrat Kunz, den Fackelträger empfängt. Nach dem Durchlaufen von Radebeul, Alt-Zitzschewitz und Brodowitz findet am Abend in Meißen die letzte Feier auf sächsischem Boden statt. Die sächsischen Läufer tragen die Fackel über Großenhain bis zum Kilometerstein 21 hinter der Schule in Frauenhain, wo die Fackel über die Landesgrenze hinweggetragen wird.

Zur Feier an der Reichsgrenze in Hellendorf ist der durch geschichtliche Ereignisse bekanntgewordene sogenannte Rundteil mit einem wirkungsvollen Schmuck ausgestattet und ein Olympischer Altar errichtet worden, vor dem ein SA-Mann, ein SS-Mann, ein Hitler-Junge und ein Sportsmann Wache halten; an die umstehenden Bäume sind Wappenschilder angebracht worden und unter den Bäumen werden die Fahnen und Standarten sowie die Abordnungen sämtlicher Gliederungen der Partei aufgestellt nehmen.

#### Leitspruch für den 27. Juli

Was unser Zeitalter braucht, sind Herrenmenschen. Dafür ist es nicht notwendig, daß ich im Palast geboren bin, sondern notwendig ist, daß diese Zeit die Deutschen zu harten, stolzen und jähren Menschen erzieht. Das ist das große Ziel der Deutschen Arbeitsfront, den Menschen aus dem Alltag loszureißen und ihn in den Feiertag der Seele hineinzustellen. Dr. Robert Lehmann

### Erntedankfest-Abzeichen bringt Arbeit

15-Millionen-Stück-Auftrag für die Grenzreise Annaberg-Obererzgebirge, Marienberg und Aue

Im Erzgebirge, in der Posamentenstadt Annaberg, wird auch in diesem Jahr wieder das Festabzeichen für das Erntedankfest 1936 hergestellt.

Mit diesem Auftrag der Reichspropagandaleitung — es handelt sich um fünfzehn Millionen Stück — wird viel Arbeit und damit viel Segen in das Notstandsgebiet des Grenzlandkreises Annaberg-Obererzgebirge gebracht. Das Abzeichen ist sehr geschmackvoll gehalten und stellt einen Erntekranz dar mit zwei farbigen Bändern.

Zahlreiche Ausgabefirmen, Galon-Fabriken und Verleger erhielten Teilaufträge. Zehntausend fleißige Hände, vor allem in den Stuben der Heimarbeitler, regen sich von früh bis spät in emsiger Arbeit. Aber nicht nur die Textil- und Heimindustrie erhält Arbeit, sondern auch zahlreiche Kartonfabriken konnten seit Jahren Erwerbslos für einige Monate einstellen.

Weit über 300 Firmen sind an der Herstellung des Abzeichens beteiligt, und zwar im gesamten Gebiet der erzgebirgischen Posamentenindustrie, die außer dem Grenzlandkreis Annaberg-Obererzgebirge auch die Landgemeinden der Kreise Marienberg und Aue umfaßt.

Rund 400 Galonmaschinen stellen Teilsfabrikate her. 250 Heimarbeiterfirmen und Verleger beschäftigen rund 3500 Arbeiterinnen. An der Herstellung des Abzeichens sind noch rund 1500 männliche Arbeiter beteiligt.

### Maß Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteuerroman von Axel Rudolph

Verleger: Rechtschuh: Drei Quellen-Verlag, Adolphstraße (Bez. Dresden)

Das stille Mädchen in der Haube strich beruhigend die Lippen glatt. „Bis zur nächsten Visite müssen Sie sich schon gedulden. Der Arzt hat vorläufig alle Aufregungen und auch jeden Besuch verboten.“

„Verdammt noch mal! Und wann kommt der Doktor?“

„Heute abend noch!“

Ramirez überlegte. Gwen war draußen. Man ließ sie nicht herein. Und er selber würde keinesfalls in den nächsten Tagen aufstehen dürfen, und selbst dann noch konnte er sich unmöglich auf der „Eleanor“ sehen lassen. Schön mußte er aussehen! Er verzog schmerzlich das Gesicht und versuchte seine Beulen zu betasten.

„Können Sie nicht wenigstens der Dame einen Brief von mir geben, Schwester?“

„Aber gewiß!“ Die Schwester holte willig Papier und einen Bleistift. Einen Augenblick noch überdachte Ramirez die Lage, dann schrieb er rasch in spanischer Sprache:

„Jemandem hollygan hat mich gestern abend überfallen, Gwen, als ich zu Dir an Bord wollte. Die Verletzungen sind nicht gefährlich, aber es wird einige Tage dauern, bis ich wieder aktiv bin. Die „Eleanor“ aber muß heute in See gehen. Fahre also ohne mich und halte Dich genau an meine Anweisungen. Du weißt, was auf dem Spiele steht. Sobald ich kann, setze ich mich funktentelegraphisch mit der „Eleanor“ in Verbindung und gebe Dir weitere Anweisungen. Wenn irgend möglich, fahre ich mit dem nächsten Schnelldampfer von hier ab und bin noch vor Euch in Neuyork.“

Er überlas noch einmal sorgsam den Brief und verschloß den Umschlag.

Als die Schwester mit dem beruhigenden Bescheid zurückkam, daß Mrs. Torrel den Brief erhalten habe und fortgegangen sei, nicht er zufrieden, drehte dann ein wenig

### Weltgeflügelkongreß in Leipzig

Eröffnung durch Reichsminister R. Walter Darré

Im Leipziger Gewandhaus ist der IV. Weltgeflügelkongreß mit einer Feier eröffnet worden.

Die Weltgeflügelkongresse stellen für die Kleintierzucht des In- und Auslandes die größten und bedeutungsvollsten Veranstaltungen dieser Art dar. Sie sind von der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, die Geflügelzüchter der ganzen Welt zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der Kleintierzucht zu vereinen und die internationalen freundschaftlichen Beziehungen zu fördern. Der wissenschaftlichen Forschung und dem Lehrwesen auf dem Gebiete der Kleintierzucht und -haltung dient der eigentliche Kongreß mit seinen Vorträgen, Aussprachen und nationalen Lehrschau. Der VI. Kongreß dieser Art findet jetzt in der Deutschen Bäckerei und in der Messehalle 19 in Leipzig statt. Zweck der gleichzeitigen Tierchau in den Hallen 7, 8 und 9 ist dagegen, die Verbreitung hochwertiger Geflügelrasen zu fördern.

Seit dem ersten Weltgeflügelkongreß 1921 in Holland haben diese Veranstaltungen gewaltig an Bedeutung zugenommen. Der VI. Weltgeflügelkongreß in Leipzig stellt alle vorangegangenen weit in den Hintergrund. Das beweist nicht nur das gewaltige Heer der Kleintiere, die in einer Zahl von 20 000 die Schau bevölkern, sondern ganz besonders die große Teilnehmerzahl von 42 Nationen.

Welche Bedeutung von deutscher Seite dieser Veranstaltung beigemessen wird, beweist das rege Interesse der Reichsregierung. Die Reichsminister R. Walter Darré, Freiherr von Neurath, Dr. Frick und Dr. Rust haben das Protektorat übernommen. Eine Reihe von Veranstaltungen, darunter eine Fahrt durch Deutschland und auch eine gemeinsame Fahrt nach der Reichshauptstadt, werden den zahlreichen Vertretern der 42 teilnehmenden Nationen Einblicke in das neue Deutschland vermitteln.

Der geschäftsführende Präsident des VI. Weltgeflügelkongresses, Karl Vetter, begrüßte besonders die ausländischen Gäste im Namen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser Weltkongreß auf sächsischem Boden, in der alten Kultur- und Messestadt Leipzig, stattfindet. Er wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf. Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft,

#### Reichsbauernführer R. Walther Darré

eröffnete den Kongreß durch eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: In aller Welt arbeiten hervorragende Männer der Wissenschaft und Praxis an der Weiterentwicklung der Kleintierzucht. Ihre Forschungsarbeiten und Erkenntnisse sollen hier in Leipzig zusammengetragen und zur Befruchtung der Wirtschaft nutzbar gemacht werden, nachdem sie in der Internationalen Vereinigung geprüft wurden. Die große Teilnehmerzahl aus den vielen Ländern — sind es doch 42 Nationen, die heute hier vertreten sind — zeigt zunächst einmal die Bedeutung des Kongresses an sich. Darüber hinaus aber glaube ich, daß Sie, meine Damen und Herren, unserer Einladung zur Teilnahme am Kongreß besonders gern gefolgt sind, um das neue Deutschland in seinem friedlichen Schaffen kennenzulernen.

Die deutsche Geflügelzucht hat im Laufe der letzten Jahre eine beachtliche Entwicklung erfahren. Deutschland erzeugt jährlich über eine Milliarde Mark an Werten aus der Kleintierhaltung; davon entfallen allein über 600 Millionen Mark auf die Geflügelwirtschaft. Tausende von Menschen finden in der Kleintierhaltung lohnende Beschäftigung. Große Industrien liefern die nötigen Hilfsmittel. Groß- und Kleinhandel arbeiten in der Vertei-

lung. Die Erzeugnisse aber selbst sind für den Verbraucher unentbehrlich.

Wir glauben, auf dem Gebiete der Leistungssteigerung aus der Kleintierzucht neue Wege gegangen zu sein. So wurden durch die Schaffung von anerkannten Herdbuch- und Vermehrungszuchten die Vorbedingungen zur Belieferung der landwirtschaftlichen Betriebe mit leistungsfähigen, gesunden und bodenständigen Tieren geschaffen. Dabei ist organisatorisch gewährleistet, daß bis in die kleinsten Betriebe hinein nur wirkliche Leistungstiere kommen und weiter, daß dadurch die Gesamtleistung gesteigert wird.

Durch die Marktordnung haben wir den Erzeuger von unkontrollierbaren Schwankungen der Preise für seine Erzeugnisse befreit. So wurde erreicht, daß der Erzeuger für seine Produkte einen gerechten Preis bekommt. Die Marktordnung verhindert aber andererseits, daß die einzelnen Waren für den Verbraucher verteuert werden. Nach den bei uns in Deutschland gegebenen Verhältnissen wird jeder Betrieb gefördert, der eine eigene Futtergrundlage hat und seine Tiere so hält, daß angemessene Leistungen erzielt werden. Es ist nicht unser Ideal, Leistungen zu erzielen durch einseitige Züchtung oder Fütterung ohne Rücksicht auf Konstitution und natürliche Futtergrundlage. Die straffe, einheitliche Zusammenfassung der Kleintierzucht im Reichsnährstand schuf die Möglichkeit, durch Beihilfen beim Ankauf von Eintagsküken und Jungenthen, durch Föhnersteigerungen, durch Einrichtung von Musterwirtschaften und Lehrgeflügelhaltungen, insbesondere auch in bäuerlichen Höfen, die Erkenntnisse von den Vorteilen einer wirtschaftlichen Kleintierhaltung hinauszutragen. Die laufende Beratung durch Berater und Beraterinnen der Landesbauernschaften sichert die ständige Fortentwicklung des so erfolgreich Begonnenen.

Die Kleintierzucht und -haltung hat sich in vollem Umfang in den Rahmen der Erzeugungsschlacht eingeordnet und verspricht uns volkswirtschaftlich stark ins Gewicht fallende Leistungssteigerungen.

Von all den Dingen, die ich hier gestreift habe, können und sollen Sie sich selbst eigene Kenntnisse verschaffen und sich ein eigenes Urteil bilden. Ich habe als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und als Reichsbauernführer veranlaßt, daß Ihnen über den Stand der deutschen Kleintierzucht jede Auskunft gegeben wird. Ich habe angeordnet, daß Sie alles zu sehen bekommen, was Sie irgend sehen wollen.

Wir wollen Ihnen im Anschluß an den Kongreß unser schönes Deutschland während einer Gesellschaftsfahrt zeigen. Wir hoffen, daß Sie in Ihre Heimat zurückkehren werden mit einer wirklichen Kenntnis des neuen Deutschlands. Wir zeigen Ihnen unser Deutschland, das unter der Führung Adolfs Hitlers steht. Sehen Sie sich die Dinge an, wie sie wirklich sind. Sie werden dann sicher überzeugt sein, daß wir uns in Deutschland ernsthaft bemühen, unser Volk aus dem wirtschaftlichen Verfall, in dem es sich während langer Jahre befunden hat, zu retten.

Das nationalsozialistische Deutschland empfängt Sie mit aller Gastfreundschaft, aller Offenheit und aller Herzlichkeit.

#### Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann

begrüßte die Gäste auf sächsischem Boden und wandte sich besonders an die Gäste aus dem Ausland, die auf ihren Fahrten durch Deutschland werden feststellen können, daß unser neues Deutschland ein Land der Ordnung und Sitte, der Arbeit und Kultur ist, das jeden Bergleich mit anderen Ländern aushält. Sie werden darüber hinaus im Verkehr von Mensch zu Mensch erkennen, daß unser Volk nichts sehnlicher wünscht, als mit allen anderen Nationen im Frieden zu leben.

Die Stadt Leipzig, die jährlich zur Messe fremde Gäste aus allen Ländern der Welt empfängt, wird Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich gestalten. Sie finden in diesem Zentrum deutscher Wirtschaft und Kultur viel Beachtenswertes. Darüber hinaus darf ich Ihnen empfehlen, sich



ächzend den Kopf und heftete seine Augen auf den Anzug, der auf dem Stuhl neben seinem Bett hing.

„Geben Sie mir doch mal die Jacke herüber, Schwester.“

Innerlich fluchend, begann er die Taschen abzutasten. Natürlich hatte der Kerl ihn ausgeräubert gestern abend. Ein Glück, daß er ihm wenigstens den Brillantring am Finger gelassen hatte. Aber — madre de dios! — da war ja auch die Brieftasche! Und das ganze Geld! War der Kerl etwa im letzten Augenblick verschweigt worden? Ramirez hatte in der Dunkelheit seinen Angreifer nicht erkennen können und nahm ohne weiteres an, daß er einem Schnapphahn in die Hände gefallen war. Mechanisch zählte er die Geldscheine nach, stutzte und begann noch einmal zu zählen.

Es ist gut, daß Spanisch nicht zum obligatorischen Ausbildungsfach Hamburger Krankenschwestern gehört, denn Ramirez begann plötzlich gotteslästerlich in dieser Sprache zu fluchen, eine ellenlange Serie von greulichen Verwünschungen, die sich bis auf die Urgroßmutter Sep Boydens erstreckten.

Vierundvierzig Mark fehlten! Genau vierundvierzig! Ramirez Benhavidess wußte mit einem Schläge, wenn er die furchtbare Drehsche zu verdanken hatte. Der angetrunkene, vom Heuerbüro hinausgeschmissene Kerl hatte ihm aufgelauert und ihm das Geld wieder abgenommen! Genau vierundvierzig Mark! Das war das Gemeinste! Wenn er ihm die ganze Brieftasche gestohlen hätte, Ramirez wäre weniger ärgerlich gewesen. Für so etwas hatte er Verständnis. Aber einen Menschen niederschlagen, ihm sein Geld lassen und sich nur haargenau nehmen, was ihm selber gehört — das war schmutzig! Das war gemein! So konnte nur ein ganz blöder, dummer Teufel handeln!

Und dieser Kerl, dieses Biest war jetzt ausgerechnet auf der „Eleanor“. Den hatte er selber Gwen geschickt als den „geeigneten“ Kapitän!

Ramirez fuhr in den Rissen hoch. Man mußte Gwen benachrichtigen, ihr einschärfen, den Kerl unter allen Umständen in Neuyork sofort abzufahren! Sonst... Der Verband an der Kopfwunde war bei den hastigen Bewegungen

verrutscht. Ihm wurde schwarzgrün vor den Augen. Ramirez Benhavidess fiel in seine Kissen zurück und ging für einige Zeit in das Dunkel, in dem es keine „Eleanor“, keine Gwen Torrel und keinen Sep Boyens gab.

„Wir müssen abfahren, Kapitän!“ Gwen stand neben Sep auf der Kommandobrücke und sah unruhig über das Deck, auf dem die Stewards bequeme Liegestühle für die vom Lunch zurückkehrenden Gäste aufstellten. Ihre schmalen, schlanken Hände zerrissen erragt einen Briefbogen und ließen die Fetzen über Bord flattern.

Um so ruhiger war Sep. Seine Augen sandten keinen einzigen neugierigen Blick nach den Papierstückchen, die da über die Reling flatterten. Sein ganzes Gesicht strahlte ein gutes Gewissen und tiefste Befriedigung. Er hatte schon heute morgen festgestellt, daß die Bar der „Eleanor“ reichhaltig und ausgezeichnet besetzt war, und den Steward, der ihm den Morgenkaffee in die Kabine brachte, dreimal mit einem heiligen Donnerwetter zurückgejagt, bis der Mann von selber auf den rettenden Gedanken kam, dem Kapitän neben der Kaffeekanne eine Flasche „Black and White“ zu servieren.

Ein pitteines Schiff, einen Kapitänsposten, ein Sortiment von langhalsigen und dickbäuchigen Flaschen, das gut und gern für eine Fahrt rund um Kap Horn reichen könnte — was wollte man mehr. Boyens war wirklich restlos selig.

„Wir müssen in See gehen“, wiederholte Gwen noch einmal. „Ich wollte noch auf einen Bekannten warten, der mit uns fahren sollte, aber er kann nicht kommen.“

„In Ordnung, Mrs. Torrel.“ Jep blies in das Mundstück des Sprachrohrs und legte den Maschinentelegraphen um. „Maschinen klar! Langsame Fahrt voraus!“

Ein Zittern und Stoßen lief durch das Schiff. Die Laufplanke wurde rasselnd eingezogen. Am Heck begann die Schraube zu quirlen.

(Fortsetzung folgt.)



auch im übrigen Sachsen mit seiner weltbekannten Industrie und seinen berühmten Kulturschätzen umzusehen. Ich nenne hier nur die weit über Deutschland hinaus bekannten Städte Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau, Meißen, Bautzen und Zittau. Alle diese Fahrten können Sie verbinden mit Ausflügen in die landschaftlichen Schönheiten der Sächsischen Schweiz, der Erzgebirges, des Vogtlandes oder der Lausitzer Berge. Wenn Sie so Sachsen oder einen Teil davon gesehen haben, dann haben Sie einen guten Ausschnitt aus unserem deutschen Vaterland kennengelernt.

Empfang der Reichsregierung

Am Abend fand ein Empfang der Reichsregierung statt, auf dem Reichsminister Darré die 300 Teilnehmer im Namen der Reichsregierung begrüßte und das Telegramm des Führers an den Präsidenten der Internationalen Vereinigung für Geflügelwissenschaft, Professor Ghigi von der Universität Bologna, verlas. Reichsminister Darré gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Abend dazu beitragen möge, die wertvollen persönlichen Beziehungen der Teilnehmer untereinander zu vertiefen, um damit die wichtigste Grundlage fruchtbarer gemeinsamer Arbeit zu liefern. Der Präsident, Professor Ghigi, dankte für die überaus herzliche Teilnahme, die die ausländischen Abordnungen in Deutschland gefunden hätten. Der Kongreß, der zum erstenmal auf deutschem Boden stattfindet, verspricht, einen überaus erfolgreichen Verlauf zu nehmen.

Reichskanzler a. D. Michaelis †

Der ehemalige Reichskanzler und Oberpräsident Dr. D. Michaelis ist Freitagvormittag im 79. Lebensjahre infolge eines Herzschlages in Bad Saarow am Scharnhütterssee, wo er seit Jahren zurückgezogen lebte, verschieden. Dr. D. Michaelis war nach dem Rücktritt von Bethmann-Hollweg vom 14. Juli bis zum 1. November 1917 deutscher Reichskanzler.

Georg Michaelis wurde am 8. September 1857 als Sohn des damaligen Kreisrichters Michaelis zu Hahnau in Schlesien geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und trat im Juni 1879 als Referendar zu Frankfurt a. O. in den Justizdienst ein. 1891 wurde er Staatsanwalt in Schneidemühl. Im folgenden Jahre trat er jedoch in den Verwaltungsdienst über. Hier war er zunächst Regierungsrat in Trier, dann seit 1895 in Arnberg. Dort wurde er 1897 Obergerichtsrat. Im November 1902 kam er als Oberpräsidialrat nach Breslau. 1909 wurde Michaelis von Frhr. v. Rheinbaben als Unterstaatssekretär ins preussische Finanzministerium berufen. Hier war er in der Stille tätig, bis die Kriegsnöte über das Land hereinbrach. Unter seiner Leitung wurde nun die Reichsgetreidestelle geschaffen. Im Februar 1917 erfolgte seine Ernennung zum preussischen Staatskommissar für Ernährungsfragen.

Dieser Mann wurde am 14. Juli 1917 Nachfolger des Herrn v. Bethmann-Hollweg, als dieser dem Sturm im Reichstag weichen mußte. Er war der erste Reichskanzler bürgerlichen Namens. Ein merkwürdiger Zufall will, daß einer seiner unmittelbarsten Vorfahren auch der erste bürgerliche Minister Friedrichs des Großen war. Bald zeigte es sich, daß der neue Kanzler den Anforderungen seines Amtes in solcher Zeit, namentlich den Parteien gegenüber, nicht gewachsen war. Im November 1917 schon trat er wieder zurück. Im März 1918 wurde er zum Oberpräsidenten von Preußen ernannt. Dieses Amt gab er nach der Revolution auf und zog sich ins Privatleben zurück.

In treuer Pflichterfüllung gestorben

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, und der Gauinspekteur für Seeschiffahrt der Auslandsorganisation der NSDAP, Bormle, haben aus Anlaß der Ungewißheit über das Schicksal des Dampfers „Wagrien“, der seit dem 18. Juli überfällig ist und von dem man annehmen muß, daß er in den Sturmtagen des 16. bis 18. Juli in der östlichen Ostsee mit seiner vierzehntöpfigen Besatzung untergegangen ist, einen Aufruf erlassen. Es heißt darin, die gesamte deutsche Seeschiffahrt nimmt erschüttert Anteil an dem Schicksal ihrer in treuer Pflichterfüllung untergegangenen Berufskameraden. — „Alle deutschen Seeschiffe setzen am Sonnabend, dem 25. Juli ihre Flaggen auf halbmaß.“

Seefahrt nach Norwegen

mit dem KdF-Dampfer „Sierra Cordoba“ Anfang September

Erfreulicherweise ist es dem Gauamt Sachsen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gelungen, eine zusätzliche Seefahrt in die norwegischen Fjorde durchzuführen. Der schöne KdF-Dampfer „Sierra Cordoba“ ist dem Gau Sachsen für eine Seefahrt vom 2. bis 8. September zur Verfügung gestellt worden. Tausend Volksgenossen und Volksgenossinnen, die wegen Ueberfüllung der übrigen Seefahrten auf eine der schönen Landfahrten verwiesen werden mußten, haben dadurch die Möglichkeit erhalten, doch noch nach Norwegen zu reisen. Auch im September ist eine solche Fahrt außerordentlich schön; sie kostet, wie alle übrigen Seefahrten, einschließlich Bahnfahrt, Verpflegung, Seefahrt und Besichtigungen ab Dresden 57.50 RM. Es handelt sich hier um eine Gaufahrt, an der sich Volksgenossen und Volksgenossinnen aus allen Kreisen des Gaubereiches beteiligen können. Da zu erwarten ist, daß auch diese zusätzliche Seefahrt stark belegt werden wird, empfiehlt es sich, Anmeldungen schnellstens an den nächsten Betriebs- oder Ortswart bzw. die zuständige Kreisdienststelle „Kraft durch Freude“ zu geben.

„Kann ich ein Stück mitfahren?“

Haftung bei Gefälligkeitsfahrten — Unentgeltlichkeit schließt Haftung bei Fahrt nicht aus.

Jeder Besitzer eines Kraftfahrzeuges — aber auch manch einer, der ein anderes Fuhrwerk besitzt — hat ständig die Gelegenheit, einen anderen aus Gefälligkeit mitzunehmen. Der Nachbar, ein guter Freund, ein Arbeitskamerad, jeder will einmal ein Stück mitgenommen werden. Auch unterwegs, auf den Landstraßen zwischen Ort und Ort, winkt so manches Mal eine Hand und ertönt der Ruf: „Können Sie mich nicht ein Stück mitnehmen?“ Der Besitzer des Fahrzeuges ist meist gern bereit, dem also Fragenden die Gefälligkeit zu erweisen. Er übernimmt aber damit unter Umständen ein großes Risiko, denn er trägt nunmehr bei einem etwaigen Unfall die Verantwortung und auch die Haftung für den aus Gefälligkeit Mitgenommenen. Nach der ständigen Rechtsprechung der Gerichte, besonders des Reichsgerichts, haftet der Fahrer für jeden Schaden, der den Gast solcher Gefälligkeitsfahrt trifft, es sei denn, daß die Haftung durch eine Vereinbarung mit dem Mitgenommenen ausgeschlossen worden ist. Eine solche Vereinbarung wird naturgemäß nur in den seltensten Fällen ausdrücklich getroffen. So sind die Gerichte allmählich dazu übergegangen, aus den besonderen Umständen einzelner Fälle eine stillschweigende Verein-

barung des Haftungsausschlusses anzunehmen. Hierbei werden aber sehr strenge Anforderungen gestellt, wie ein jüngst ergangenes Urteil, das in der „Juristischen Wochenschrift“ Heft 28 abgedruckt ist, zeigt.

Dort erklärte das Reichsgericht, die Unentgeltlichkeit der Fahrt genüge keinesfalls, einen Haftungsausschluß anzunehmen. Es müsse regelmäßig noch ein anderer wichtiger Umstand hinzutreten.

In dem entschiedenen Fall sah es einen solchen Umstand nicht für gegeben an, obwohl der aus Gefälligkeit unentgeltlich Mitgenommene bei Antritt der Fahrt wußte, daß die Chaussee in sehr schlechtem Zustande war, auch eine sehr gefährliche Kurve hatte, und daß das Fahrzeug nicht für Personenbeförderung eingerichtet, sondern ein Lastfahrzeug war, das durch seine besondere Bauart bestimmte Gefahren bot. Angesichts dieser sehr strengen Rechtsprechung wird es tunlich sein, daß sich die Fahrer mit den aus Gefälligkeit mitgenommenen Fahrgästen vor Antritt der Fahrt dahin einigen — notfalls sogar schriftlich — daß der Fahrer keinerlei Haftung für irgendwelche während der Fahrt eintretenden Schäden übernimmt.

Herstellung und Vertrieb von Blindenwaren

Das Polizeipräsidium Dresden teilt mit: Ende Juni war eine Meldung des Polizeipräsidiums unter der Ueberschrift „Betrüger mit Blindenwaren“ veröffentlicht worden, die auch den Hinweis brachte, daß die Vertreter der Arbeitsfürorgestelle für Blinde bei der Staatlichen Blindenanstalt in Chemnitz Ausweise bei sich führen und die selben tragen. Die Mitteilung erfolgte u. a. deshalb, weil in letzter Zeit sich die Fälle häuften, daß Betrüger sich als Vertreter dieser Arbeitsfürorgestelle ausgaben und verjuchten, unter dem Deckmantel des Mittelds Geschäft zu machen.

Hierzu teilt der Reichsverband für das Blindenhandwerk mit, daß zur Herstellung und zum Vertrieb von Blindenwaren nicht nur die Arbeitsfürorgestelle für Blinde bei der Staatlichen Blindenanstalt in Chemnitz sondern alle sächsischen und außer-sächsischen Mitglieder dieses Reichsverbandes berechtigt sind, denen die Führung des gesetzlich geschützten Blindenwarenzeichens erlaubt ist. Die Waren tragen das Blindenwarenzeichen und die Angabe des Kleinhandelspreises. Die Vertreter sind im Besitz eines Ausweises des genannten Reichsverbandes als der von der Regierung eingeleiteten Kontrollstelle für den ordnungsgemäßen Blindenwarenvtrieb. Dieser Ausweis, in dem die Blindenwerkstätte, die zum Vertrieb von Blindenwaren berechtigt ist, bezeichnet sein muß, ist von den Vertretern bei Einholung von Aufträgen stets vorzuzeigen.

Gegen das Bettelunwesen. Das Bettelunwesen, das im Jahre 1933 nahezu verschwunden war, lebt wieder auf. Gewöhnlich wird auch in versteckter Form unter Anbieten von Zündhölzern, Zwirn, Blumen, Schnürsenkeln usw. gebettelt. Werden diese Leute nach Ausweisen befragt, so suchen sie schnelligt zu verschwinden. Es ist auch wahrgenommen worden, daß wieder Kinder zum Betteln ausgeschickt werden. Die Bekämpfung des Bettelunwesens wird der Polizei namentlich dadurch erschwert, daß den bettelnden Personen immer noch von einem großen Teil der Bevölkerung Gaben verabreicht werden. Die Bettler merken sich dies und kommen immer wieder. Das Publikum wird daher erjucht, den Bettlern keine Gaben zu verabfolgen, sondern solche der NSV. zuzuwenden, die eine objektive und gerechte Verteilung der Zuwendungen an notleidende Volksgenossen gewährleistet.

Marmeladen u. Gelees kocht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta werden Marmeladen und Gelees billiger. Ohne Opekta nämlich kochen diese durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade oder Gelee in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen, niemals lose!

Miss Gwen und der Kapitän

Humoristischer Abenteuerroman von Axel Rudolph  
Verleger-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

Gwen Torrel stand schlank und gerade auf der Kommandobrücke und sah mit einem eigenen Ausdruck hinüber zu dem langgestreckten roten Gebäude des Hafentraktenhauses, das hoch über den Landungsbrücken emporstrebte. Sie war schön, wie sie da stand, leicht und elegant in der wunderbaren Grazie eines beherrschten Frauenkörpers. Nur in ihren großen Augen stand etwas Unstetes und Zitterndes.

Jep Boyesen gab ruhig und klar seine Befehle und verließ die Kommandobrücke erst gegen Abend, als hinten im Südwesten die Lichter Cuzhavens in der Dämmerung verblühten.

Die „Eleanor“ pflichtete in ruhiger Fahrt die langen Wellen des Atlantischen Ozeans. Es hatte Jep Boyesen einige Kraftanstrengung gekostet, sich bei der Mannschaft in Respekt zu setzen, denn die Crew der „Eleanor“ war keineswegs erstklassig. Neben braven Burschen gab es da auch einige vorlaute Kerle, aber sie waren gleich am ersten Tage kleinlaut geworden. Es war eine merkwürdige Sache mit diesem Jep Boyesen. Für gewöhnlich glänzte sein Gesicht von gutmütiger Zufriedenheit, ein harmloser Seebär, dessen Augen stets ein wenig selig dreinblickten. Jep trank im Dienst nie, das konnte man ihm nicht nachsagen, aber es war schon so, daß trotzdem immer ein gewisser Duft wie von Groggs und Whiskeys um ihn war. Alles in allem ein gutmütiger Polsterer, mit dem man auskommen konnte, sofern man ihn nicht gerade in der Freizeit ohne Grund belästigte.

Aber wenn Jep einem renitenten oder gar frechen Matrosen gegenüberstand, dann ging jedesmal eine sonderbare Veränderung mit ihm vor. Die Augen wurden ganz

groß und ruhig. Es lag plötzlich etwas drohend Stählernes in ihnen, vor dem selbst die frechtsten Hafenschwauzen unwillkürlich die Segel einzogen und sich an ihre Arbeit machten. Jep hatte nicht einmal nötig gehabt, seine Fäuste in Anwendung zu bringen, um Ordnung in die Crew zu setzen.

Im Grunde war von dem Jep Boyesen, der an jenem Vormittag in der Hamburger Hafentneipe gefessen hatte, wenig übriggeblieben. Er schlingerte nicht mehr, als es die Bewegungen des Schiffes nötig machten. Er ging sauber rasiert und mit einer gewissen Eleganz gekleidet, wie es sich für den Kapitän einer Millionärsjacht gehört, und — es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken — auch seine Haltung hatte etwas Würdevolles bekommen, seitdem er als Kapitän auf der Brücke der „Eleanor“ stand.

Nur eines war ihm haften geblieben: der Spitzname „das selige Bieft“. Sei es nun, daß es unter der Mannschaft den einen oder den anderen gab, der diesen unsterblichen Namen des Steuermanns Jep Boyesen von früher her kannte, oder daß Jeps Aussehen geradezu den Namen provozierte — er kam mit an Bord wie der Klabbautermann, der sich nicht verdrängen läßt und machte sich rasch im Mannschaftslogis, in der Kombüse und auf der Freiwache breit, ja, er drang sogar bald bis in die Passagierkabinen und wurde von den Gästen der „Eleanor“ viel belächelt.

Die Gäste! — Das war der einzige wunde Punkt im augenblicklichen Dasein Jeps. Es waren durchaus freundliche, gebildete Leute, und sie behandelten den Kapitän des Schiffes mit wohlwollender Vertraulichkeit. Aber Jep vertrug sich nicht mit ihnen. Es war das einzige, was eigentlich an ihm auszufehen war: Jep hatte nicht den geringsten Respekt vor diesen Menschen, die über Millionen-Banknoten oder über einen vornehmen Namen verfügten. Er war brummig und grob, sogar saugrob, wenn sie ihn mit dummen Fragen bei der Arbeit störten, und nahm nicht die geringste Rücksicht auf die Gäste, während er Mrs. Torrel gegenüber als der Schiffsherrin immer eine dienstliche Höflichkeit bewahrte.

Männer wie der Konful Fahrendorf, der als alter Hamburger diesen Typus des deutschen Seemannes kannte,

gingen stillschweigend über die derben Grobheiten Jeps hinweg, und Ilona Jabornik, die temperamentvolle Ungarin, nannte ihn sogar „ein sehr lustiger Mensch“. Aber die Amerikaner fanden seine Art höchst deplaciert, und Mrs. Williams bezeichnete sie sogar als „direkt ungebührlich“.

An diesem Nachmittag hatte es wieder einen kleinen peinlichen Zusammenstoß mit dem seligen Bieft gegeben. Diesmal war es Mr. Charles Jeremias Brooks, der Newyorker Fabrikant, gewesen. Er war wieder mal unbefugt über die Kommandobrücke geklettert und hatte mit neugierigen Fingern am Maschinentelegraphen herumgestöbert, bis ihn der aus dem Kartenhaus auftauchende Jep mit einem knurrigen „Mind your own Business, Sir“, hinwegbuglierte. Der Newyorker, ein stämmiger, untersehter Mann, war puterrot geworden vor Zorn.

„Was erlauben Sie sich, Kapitän? Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? Ich bin Charles Jeremias Brooks aus Newyork!“

Das selige Bieft hatte gemühtlich in das zornrote Gesicht des Amerikaners hineingegrinst.

„Wie Sie sonst sich nennen, hab ich bis jetzt nicht gewußt, Sir. Aber daß Sie Jeremias heißen, hab ich Ihnen gleich angesehen.“

Das brachte den kleinen Mann vollends in Harnisch. „Ich verbitte mir diesen Ton, Mister Boyesen. Ich bin Gast hier an Bord!“

Das selige Bieft hatte beruhigend abgewinkt und war in sein geliebtes „Hamborgisch“ verfallen:

„Do kannst du mit mi gor nich verkehren. Ich bin hier an Bord de Kaptain!“

Das war um die Teezeit gewesen, und Charles Jeremias Brooks war hinuntergerannt und hatte brühwarm bei Mrs. Torrel Beschwerde geführt über die Unerschämtheit des Kapitäns.

(Fortsetzung folgt.)



Tuch-Haus Hermann Pörschel

Dresden-A. Sommerschluss-Verkauf nur Scheffelstraße 21 ab 27. Juli

Herren-Damen-Futter-Sport-

Stoffe zu besonders günstigen Preisen

Großer Empfang zu Ehren Lindberghs

Berlin, 25. Juli. Der deutsche Auslandsklub veranstaltete zu Ehren des amerikanischen Ozeanfliegers Oberst Charles Lindbergh...

Oberst Lindbergh und seine Gattin verbrachten einige Stunden in Ruhe und Erholung im Kreise ihrer deutschen Freunde...

Der Ring der Nibelungen

Bayreuth, 25. Juli. Die zylische Aufführung des Nibelungenringes wurde am Freitag mit der „Walküre“ fortgesetzt...

Das gesellschaftliche Bild, das sich allabendlich in dem Vorgarten des Festspielhauses zu entwickeln pflegt, war an diesem Tage besonders vielfältig und reich...

Im Verlaufe der diesjährigen Festspiele stellt die Aufführung der „Walküre“ einen Höhepunkt dar...

Im Rahmen dieser beispiellosen Wiedergabe des ersten Hauptwerkes der Nibelungen-Trilogie nahm der erste Akt wiederum eine Sonderstellung ein...

Die Aufführung löste nach jedem Akt außerordentlich starken Beifall aus...

Oesterreichische Gedentfeiern im Geiste

Wien, 25. Juli. Zur Erinnerung an Dr. Dollfuß hielt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg am Freitag eine Gedentansprache...

In Salzburg hielt der Landeshauptmann Dr. Rehr eine Gedentansprache, in der er auch der Opfer auf nationalsozialistischer Seite gedachte...

Aus dem Sommerlager der SS

Sonntag abend sind wir wieder hier! Wir verlassen also am Sonntag unseren Lagerplatz wieder und marschieren nach Siebenbrunn...

Neueste Drahtberichte

Bedorftene deutsch-österreichische Wirtschaftsbesprechungen

Wien. Von österreichischer amtlicher Seite wird mitgeteilt: Sonntag, 26. Juli, begibt sich unter Führung des außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Dr. Wildner eine österreichische Delegation nach Berlin...

Regierungserlass zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Madrid

Lissabon. Die spanische Regierung hat eine Verordnung herausgegeben, wonach Ansammlungen von mehr als drei Personen nach 23 Uhr in den Straßen von Madrid verboten sind...

Auch der Pariser spanische Geschäftsträger sagt sich von der Madrider Regierung los

Paris. Wie am Freitag abend aus unterrichteten Kreisen in Paris verlautet, soll der spanische Geschäftsträger in Paris am Freitag nachmittag seinen Rücktritt erklärt haben...

Heute Angriff auf Madrid?

Paris. Wie der Sonderberichterstatter des „Jour“ von der Front der nationalistischen Truppen meldet, soll der Angriff auf Madrid in den Morgenstunden des Sonnabend beginnen...

Nationale Regierung in Burgos gebildet

Sendaya (Sonderbericht des DW). Die Radiostation Castilla in Burgos teilt um Mitternacht durch Rundfunk mit, daß sich in Burgos am Freitag abend eine nationale Regierung gebildet habe...

Truppenparade in Addis Abeba

Addis Abeba. Aus Anlaß der Ankunft einer neuen Truppenkolonne aus Dessie nahm der Vizekönig Marschall Graziani am Freitag eine Truppenparade ab...

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 26. Juli 1936:

Wolfig, vorübergehend gewitterartige Schauer, mäßig warm, schwache Winde aus Südwest bis West.

Beilage

Besonders hingewiesen sei auf die Beilage der Firma Franz S. Wintemann (früher Ludwig Bach & Co., Dresden, betreffend Sommerschlussverkauf.

Städtische Heimatammlung

Geöffnet: morgen Sonntag 10,30 bis 12 Uhr



Hausfrauen

die einmal „Rumbo“, das selbsttätige Waschmittel verwendet haben, kennen die verblüffende Wirkung...

Rumbo Überalles

12 Tage regiert nur der niedrige Preis

Sommer Schluss Verkauf 27 Juli - 8 August

Schuh-Etage

Hoyer

Altmarkt 4a + Galeriestraße 3 Dresden - A.

NEUES vom Edelweißbrade

Seit 1902 habe ich Ihr Edelweißrad - Dauerrad im Gebrauch...

Die Edelweiß-Nähmaschine Salon-Schränkmöbel ist in tadellosem, verpackten Zustande angekommen...

Verlangen Sie unseren neuesten Katalog Nr. 136 Edelweiß-Decker, Fahrradbau, Deutsch-Wartenberg, 14B

Miele Nr. 55



Zu haben in den Fachgeschäften Mielewerke AG, Gütersloh/Westf.

In jedes Haus die Heimat-Zeitung den Pulsritzer Anzeiger

Gebr Röntsch, Oberlichtenau O Prescher, Ohra Bernh. Prescher, Ohra Kurt Hentschel, Gersdorf

Mit Hühneraugen an den Feh'n Will er auf Feiersfüßen geh'n O, junger Mann, du schaffst dir Leid, Timm, Leberwohl! noch ist es Zeit!

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bleichdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drogerien. Sicher z. haben Mohrendrog. F. Herberg, Bismarckpl. Central-Drogerie M. Jentsch, v. Hindenburgstraße 32

Sommer-Schluss-Verkauf

die beste Gelegenheit, für wenig Geld viel zu kaufen!

Beginn Montag, 27. 7.

Einige Beweise aus der Reichhaltigkeit der preiswerten Angebote

Table with 5 columns listing various clothing items and their prices, including Damen-Blusen, Kinder-Kleidchen, Verschledene Kleiderstoffe, Künstler-Gardinen, Netzhacken, etc.

JKENBERG Radeberg Hauptstraße 34



### Waldschlößchen

Morgen, sowie jeden Sonntag  
Tanz auf der Garten-Freitanzdielen  
Kaffee und Plinsen — Freundlichst laden ein Rudolf Katak und Frau

### HOTEL HAUFEN GROSSROHRSDORF

Am Einigkeitstisch  
von 5 Uhr an **Großer Ball!**  
In den Gasträumen Unterhaltungsmusik.  
Warmer Schinken mit Mayonaisen-Salat. ff. Pfirsichbowle.  
Zum Besuche ladet freundlichst ein O. Iser

**„Grüner Baum“ Großröhrsdorf**  
Zum Einigkeitsfest  
**Großer Festball**  
Startbes. Orchester Anf. 5 Uhr.  
Hierzu laden freundlichst ein Rudolf Knappe und Frau

### Café Martini Conditorei

Zum Einigkeits-Fest von nachm. an  
**Unterhaltungskonzert**  
Reichhaltige Auswahl von Kaffee-Gebäck  
Gute Weine! Gute Weine!  
Um gütigen Zuspruch bitten Max Martini u. Frau.

NB. Habe dieses Jahr keinen Verkaufsstand auf dem Festplatze und gebe dies hierdurch meiner werten Kundschaft zur Kenntnis. Im Geschäft große Auswahl. **Verschiedenes Sahnegebäck.**

### Junger Konstrukteur

aus dem Wärmeaustauschergebiet mit einigen Jahren Konstr.-Erfahrungen gesucht. Frühester Eintrittstermin und Gehaltsansprüche sind anzugeben. Foto und Lebenslauf beifügen. Zuschriften erb. unter **G 23** an die Geschft. d. Bl.

**Inventur-Verkauf!**  
27. Juli bis 8. August  
**Schuhhaus Führlich**  
Pulsnitz  
Schloß- Ecke Gartenstraße  
Beachten Sie unsere Schaufenster

### Sommerschluß-Verkauf in Dresden

Bist du erschöpft vom Pflastertreten,  
Ist Ruhe und Erholung dir von Nöten,  
Wenn dir vom vielen Sehn das Köpfchen summt,  
Vom Hunger dir und Durst der Magen brummt,  
Dann höre meinen Rat und lenke  
Den Schritt, den müden, hin zur

### Bären-Schänke

Dresden-A., Webergasse-Zahngasse

### Schutt und Asche

kann abgeladen werden bei der

### Autohalle Böhme

Dornerstraße 45

Eine grosse Auswahl

### Möbel

ALLER ART  
in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei:

### Ronneberger

Beg. 7072 Scheffelstr. 6 R. 20721  
12 Datschenschein  
Dresden-A.

### Beretreter

für Pulsnitz und Umg.  
gegen Festbezug u. Provision von bekannt. A.-G.  
sofort gesucht. Off. unter **G 25a** an d. Geschäftsstellen dieses Blattes.

### Zuverläss. Knecht

sofort in Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen in den Geschäftsstellen dieses Blattes.

### Familien-Anzeigen

finden größten Leserkreis

### Bitte ausschneiden!

### Achtung! Billige Preise!

1 schöne Wohnungs-Eintr. f. 880.- mod.

1 Speisezimmer  
echt Eiche mit echt Nußb. pol., 1 Buffet, 100 cm br., mit schönem Bitzinnenaufsatz, 1 Stuhlens, 1 großer Ausziehtisch, 1 Polster 390.- für alle für

1 Schlafzimmer-Einrichtg.  
ganz schwere Sperholz-Verarbeitung, Schrank 180 cm hoch, mit Innenpiegel und Wäscheabteilung, 1 eleg. Friseurkommode mit Stell. Spiegel, Bett, m. 1a Stahlmatt, Stühle usw. für 345.-

1 Küchen-Einrichtung  
elast. glack. großes Vließ mit fein. Verajung, Kühlschrank, u. Backofen, Aufwaschtisch, Stühle, Putzkommode und Handtuchhalter 145.-  
Ehst.-Darl.-Sch. werden angenommen.

beim Fachmann  
**Möbel-Zentisch**  
Dresden-A., Hauptstraße 8-10  
Frachtfreie Lieferung!

### Lieferndes Brenn-Holz

Starkes Scheitholz . . . RM 11.-  
Starkes Rollenholz . . . RM 10.-  
pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

### Auf nach Allersdorf in die Schmiede-Schänke

Preiswerter Mittagstisch. Kleiner Saal für Vereine bis 150 Personen. Geeignet für Blaufahrten. Donnerstags Schloßfest. Besitzer M. Räther. Fernruf 269 Radeberg.



**GOLDMANN**  
DRESDEN · ALTMARKT

Geschmackvolle Damen- u. Mädchen-Kleidung zu stark herabgesetzten Preisen!

### Ferienfahrt im Luftikus

Montag, 27. 7. Nach dem Spreewald. Abfahrt früh 7 Uhr  
Mittwoch, 29. 7. Halbtagsfahrt Schloßpark Großsedlitz (Besichtigung) Dohna. Abfahrt 1/2 Uhr  
Freitag, 31. 7. Zur Uebergabe der Olympiafackel nach Hellendorf (Erzgebirge) Rückfahrt durch Sächs. Schweiz. Abfahrt früh 7 Uhr  
Anmeldungen zur Autobusfahrt zum Reichsparteitag in Nürnberg werden schon jetzt angenommen.

A. Luft, Pulsnitz, Schloßstr. Ruf 218

Sommer Schluß-Verkauf vom 27. Juli bis 8. August

# Sommer-Schluss-Verkauf

Versäumen Sie auf keinen Fall diese einmalige günstige Kaufgelegenheit. Es gelangen nur meine bekannt guten Qualitäten zu niedrigen Preisen zum Verkauf. Hier einige Beispiele aus der Fülle der Angebote.

Kleider-Stoffe aller Art	Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
	jedes Meter		-.38	-.48	-.58	-.68	-.75	-.85	-.95

**Handschuhe**  
für Herren und Damen  
jedes Paar **-.45**

**Damenkleider**  
ganz besonders billig  
**4.95, 3.45, 2.45**

**Marocain u. Mattkrepp**  
schwarz und einfarbig, ca. 95 cm breit  
jedes Meter **1.55**

**Crepe Satin u. Flamenga**  
in vielen Farben, ca. 95 cm breit  
jedes Meter **2.45**

## Zeimann

Radeberg Hauptstraße 8

**Damen-Kragen**  
zum Ausschneiden  
Stück **-.75, -.45, -.25, -.15**

**Binder**  
große Auswahl  
jedes Stück **-.75, -.45**

**Marocain**  
ca. 95 cm breit, verschiedene Muster  
jedes Meter **1.65**

**Mattkrepp**, ca. 95 cm breit  
moderne Muster  
jedes Meter **2.45**

Meine Schaufenster sagen alles!



**Einigkeitsfest**  
**Kaufhaus Schönwald**  
 Großbröhnsdorf

Sonntag, den 26. Juli von 1/2 11-6 Uhr geöffnet!

**Sommerschluß-Verkauf!**  
 die gute u. billige Kaufgelegenheit für Sie von Montag, 27. 7. bis 10. 8. 1936

Jugendliche Backfischmäntel . . .	14,75	12,50	9,75 RM
Elegante Damenmäntel . . . . .	21,—	19,50	17,50 RM
Extraweite Frauenmäntel . . . . .	29,—	26,—	23,— RM
Preiswerte Tanz- u. Sommerkleider	12,50	9,50	7,50 RM
Praktische Dirndl- u. Hauskleider	6,25	4,90	3,75 RM
Billige Röcke, Blusen und Pullover			

**Modehaus Gottfried Kube**  
 Pulsnitz, Hauptmarkt 7

**Wir treten an mit  
kleinen Preisen!**

Weil wir in allen zugelassenen Abteilungen unsere großen Bestände restlos räumen müssen, haben wir ohne Rücksicht unsere Preise herabgesetzt! So machen wir jetzt unseren

**Sommerschluß-Verkauf**

zur überzeugenden Werbung für unsere Leistungsfähigkeit und zur günstigen Kaufgelegenheit für Alle!

vom 27. Juli bis einschl. 8. August 1936.

Bekannt billig  
und gut  
kaufen Sie in meinem

**Sommerschluß-Verkauf**

vom 27. Juli bis 8. August

MODEHAUS  
**Gierisch**  
KAMENZ

**Gold**  
 Silber und Münzen  
 läuft höchstzahlend  
**Oskar Brückner, Kamenz**  
 Trauring - Ede. Ruf 871  
 Uhren, Schmuck u. Bestecke 16658



**Richard Hirschhoff, Lichtenberg**

**Bei Anzeigen**  
 die uns durch den Fernsprecher übermittelt werden, übernehmen wir keine Garantie für die richtige Wiedergabe und lehnen jede Verantwortung für etwaige Sdrfehler ab. Auch eine Berichtigung oder Gratiswiederholung müssen wir ablehnen

Pulsnitzer Anzeiger

**MESSOW**  
 & WALDSCHMIDT  
 WILSDRUFFER STRASSE  
 in neuer Hand

**Familien-Anzeigen finden größten Leserkreis**

Sehr billig und gut  
 kaufen Sie im

**Sommerschluß-Verkauf**

vom 27. Juli bis 8. August  
**Fedor Hahn, Pulsnitz**

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen beider Eltern, herzlichst

Käte Friebel  
 Gotthardt Gräfe

Ottendorf (Sächs. Schweiz), 25. 7. 36.  
 Pulsnitz i. Sa.

Präg dir ein den Satz  
**Qualitäts-Nähmaschinen bei Kurt Garten, Wettinplatz**  
**haltet und lest den „Anzeiger“**

+ **Dank u. Nachruf**

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
 das man vom Liebsten was man hat,  
 muß scheiden!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer heißgeliebten unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, der Gutsauszüglerin

**Ida Wilhelmine verw. Brückner**  
 geb. Rammer

drängt es uns, allen, die unserer lieben Entschlafenen in Wort, Schrift, Geleit und Blumenspenden ihre Liebe bezeugten, herzlich zu danken. Ganz besonderer Dank Herrn Pfarrer Weber für die trostreichen, ehrenvollen Worte an heiliger Stätte und Herrn Kantor Rasche für die mit dem Chor angestimmten, erhebenden Gesänge und Arien. Inniger Dank der Ortsbauernschaft für das bereitwillige Tragen und Geleit zur Stätte des Friedens. Alles dies hat unserem wunden Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein herzlich „Habe Dank!“ und „Vergelts Gott!“ in die Ewigkeit nach.

Geliebte Mutter, schlaf in Himmels Frieden,  
 Wo wir nach dem Erdenkampf auch einst hingehn.  
 Die Hoffnung ist uns Weinenden beschieden,  
 daß wir uns einst im Jenseits wiedersehn.

Großnaundorf, den 25. Juli 1936  
 Die tieftrauernden Kinder  
 und Angehörige

**Dresden**  
**Reichsgartenschau**  
 einzigartig

24. APRIL BIS  
 11. OKTOBER 1936

20.—23. August:  
 Reichs-Gladiolenschau

**Sommerschluß-Verkauf**

im Damenhut-Geschäft  
**Bernhard Wenzkowski**

Pulsnitz, Markt — Große Auswahl — Billigste Preise

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen danken herzlichst

Erich Mögel u. Frau Elli  
 geb. Mägel

Lichtenberg, am 25. Juli 1936

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst

Paul Lunze und Frau  
 geb. Franke

Pulsnitz MS., am 2. Juli 1936

**Was du hast, das zeige an,  
 Weil's sonst niemand wissen kann**





# TURNEN • SPORT • SPIEL

## Die Amerikaner in Berlin

Herzlicher Empfang der starken olympischen Streitmacht. Die größte ausländische Streitmacht für die Olympischen Spiele, die 434 amerikanischen Sportler, sind am Freitag in Berlin eingetroffen, wo ihnen ein feierlicher Empfang bereitet wurde.

Vor ihrer Reise nach der Reichshauptstadt waren die bei ihrer Landung bereits herzlich begrüßten Amerikaner Gäste des Hamburgischen Senats. Im Namen des Reichsstatthalters und des Hamburgischen Senats richtete Bürgermeister Krogmann herzliche Begrüßungsworte an die Amerikaner. „Sie kommen aus einem Lande,“ so sagte er u. a., „wo der Sport zu Hause ist, um hier im friedlichen Wettstreit um die Siegespalme zu ringen. Wir wünschen Ihnen bei den Olympischen Spielen vollen Erfolg. Während Ihres Aufenthaltes in Deutschland haben Sie Gelegenheit, das neue Deutschland kennenzulernen. Wir hoffen, daß Sie nach den Olympischen Spielen noch längere Zeit in Hamburgs Mauern weilen werden, und daß Sie bei der Rückkehr in Ihre Heimat die besten Eindrücke von Deutschland mitnehmen mögen.“

Der Präsident des amerikanischen Olympia-Komitees, Avery Brundage, dankte im Namen seiner Sportkameraden für den herzlichen Empfang in Hamburg. Als die Amerikaner nach dem Senatsempfang ihre Autobusse bestiegen, hatte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz eine riesige Menschenmenge angesammelt, die den amerikanischen Gästen bei ihrer Abfahrt zum Bahnhof begeistert jubelte. In zwei Sonderzügen trat die amerikanische Olympiamannschaft dann die Weiterfahrt nach Berlin an.

Der Präsident des Organisationskomitees der XI. Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Leowald, hieß die amerikanischen Gäste in Berlin willkommen. Er bezeichnete die Ankunft der größten Mannschaft, die die Vereinigten Staaten als die größte Sportnation der Welt entsandt hätten, als einen historischen Tag im Leben des internationalen Sportes und sprach den verantwortlichen amerikanischen Sportführern für ihre großen Anstrengungen seinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere hieß er den Präsidenten des amerikanischen Olympischen Komitees, Mr. Avery Brundage, und das älteste Mitglied dieses Komitees, W. MacGarland, willkommen. Präsident Dr. Leowald forderte zum Schluß die deutschen Sportfreunde auf, die amerikanischen Kameraden mit einem dreifachen Sieg-Heil zu begrüßen. Donnernd klang der Ruf durch die Bahnhofshalle. Die Kapelle intonierte die amerikanische Nationalhymne, während die Deutschen mit erhobener Rechten die Ehrenbezeugung erwießen.

Der Präsident des amerikanischen Olympischen Komitees, Mr. Avery Brundage, erklärte in seiner Erwidrerungsansprache, daß die Vereinigten Staaten gerade diesen Olympischen Spielen in Berlin mit größter Spannung entgegensehen.

Die Vorbereitungen, die der deutsche Sport getroffen habe, seien geradezu einzigartig. Die Vereinigten Staaten, die sich in vieler Beziehung als führend in der Welt betrachteten, hätten ihnen nichts Gleichartiges gegenüberzustellen.

Präsident Brundage schloß: „Die XI. Olympischen Spiele werden die besten und größten der Welt sein; die große deutsche Nation und die Führer des deutschen Sports können es sich schon heute als ihr Verdienst anrechnen, einen glänzenden Beitrag zur internationalen Freundschaft, Verständigung und zum Frieden unter den Völkern aller Welt geleistet zu haben.“

In freudiger Spannung verließen dann die amerikanischen Sportler den Bahnhof und bestiegen die Omnibusse, um zu dem Empfang im Rathaus zu fahren.

## Begrüßung im Rathaus

Der Empfang der amerikanischen Olympiamannschaft im Berliner Rathaus gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Festakt und gleichzeitig zu einem einmütigen Olympiabekennnis der Bevölkerung, die die amerikanischen Sportler mit lebhaften Sympathieumgebungen begrüßte. Als die Mannschaft vor dem Rathaus aufgestellt genommen und sich die Mitglieder des deutschen Olympischen Komitees mit Präsident Dr. Leowald und dem Reichsportführer von Eschammer und Osten an der Spitze auf der Freitreppe versammelt hatten, klang die amerikanische Nationalhymne auf, die von der Menge mit der zum Deutschen Gruß erhobenen Hand angehört wurde. Dann entbot Staatskommissar Dr. Lippert den Amerikanern den Willkommensgruß Berlins und überreichte dem Mannschaftsführer, dem Präsidenten des Nordamerikanischen Olympischen Komitees Avery Brundage, die Olympiaplatze. Die amerikanischen Gäste stellten dann ihren Dank ab und begaben sich darauf in den großen Autobussen der Reichswehr zum Olympischen Dorf.

## Vom Wettkampf ausgeschlossen

Cleanor Holm verletzte die Trainingsvorschriften. Das amerikanische Olympische Komitee trat kurz vor

der Ankunft der „Manhattan“ im Hamburger Hafen zu einer Schlußsitzung zusammen, auf der die amerikanische Schwimmerin und zweifache Olympiasiegerin Cleanor Holm-Jarret wegen mehrfacher Verletzung der Trainingsvorschriften mit sofortigem Ausschluss aus der amerikanischen Olympiamannschaft bestraft wurde.

Cleanor Holm war des öfteren in der Bar des amerikanischen Olympiaschiffes „Manhattan“ angetroffen worden. Präsident Brundage hatte die Sportlerin wiederholt auf die Trainingsvorschriften hingewiesen, die Alkoholgenuß verbieten. Auf diese Vorhaltungen äußerte sie stets, Champagner gehöre auch zu ihrem Training, und man werde es wohl nicht wagen, sie zu bestrafen, da ja ihr dritter Olympiasieg ein sicherer Punkt für Amerika sei. Als sie am letzten Tag der Ueberfahrt in angetrunkenem Zustande angetroffen wurde, entschloß sich das amerikanische Komitee zu einer radikalen Maßnahme. Die Sportlerin mußte sofort ihre Olympia-Uniform zurückgeben, dann wurde ihr mitgeteilt, daß sie nach der Ankunft in Hamburg sofort mit der „Bremen“ wieder heimkehren müsse.

## Deutschlands Kämpfer im Kanu

Für die Olympischen Kanu-Wettfahrten sind vom Deutschen Olympischen Ausschuss folgende Teilnehmer gemeldet worden:

Lange Strecke, 10 000 Meter: Einer-Kajak: Krebs (München); Erzfah: Aleders (Düsseldorf). Zweier-Kajak: Ludwig Landen-Paul Bowers (Köln); Erzfah: Wellmann-Calaminus (Düsseldorf). Einer-Faltboot: Hörmann (Erlingen); Erzfah: Triebe (München). Zweier-Faltboot: Horn-Erich Hanisch (Berlin); Erzfah: Reich-Muggenthaler (München). Zweier-Kanadier: Walter Schür-Christian Holzenberg (Hamburg); Erzfah: Bröder-Hubert (Hamburg).

Kurze Strecke, 1000 Meter: Einer-Kajak: Cammerer (Hamburg); Erzfah: Burmeister (Hamburg). Zweier-Kajak: Erwald Ziller-Fritz Vondroit (Herford); Erzfah: Klodt-Hillmann (Hamburg). Einer-Kanadier: Kofschil (Hamburg); Erzfah: Patega (Hamburg). Zweier-Kanadier: Heinrich Sach-Hans Wedemann (Hamburg); Erzfah: Sievering-Ruthenbeck (Hannover-Linden).

## Der symbolische Fackellauf

Das heilige Feuer in Saloniki.

Zwischen Larissa und Saloniki muß die Olympiafackel durch das Gebirge des Olymp über den Barmionpaß 1900 Meter hoch getragen werden. Trotz eines schweren Gewitters ging der Staffellauf programmäßig vonstatten. Der Wollenbruch, der sich allmählich in einen Dauerregen verwandelte, begleitete die Fackelläufer bis Saloniki. Dort erwarteten trotz des schlechten Wetters viele tausend Menschen die olympische Flamme. Saloniki selbst hatte sich festlich geschmückt. Unter dem Ehrengelächte aller Sportleute von Saloniki wurde die Fackel zum Festplatz vor der Metropolitankirche Hagia Sophia getragen. Als die Fackel eintraf, erscholl brausender Jubel. Die Dampfer im Hafen ließen ihre Sirenen heulen, und von den Autos auf den nahen Parkplätzen erscholl ein ohrenbetäubendes Pupentonzert.

Der Bürgermeister übernahm die Fackel und entzündete mit ihrem Feuer eine Altarflamme. Zugleich erfolgte die Hißung der Olympiastandarte sowie deutscher und griechischer Fahnen. Eine Militärkapelle spielte die griechische Nationalhymne. Nun hielten der Bürgermeister, der Vorsitzende des Olympiakomitees und der Organisator des Staffellaufes im Abschnitt von Saloniki Reden, in denen sie ihrer Freude über die hohe Symbolik des olympischen Staffellaufes Ausdruck gaben. Mädchen in antiken Gewändern und mazedonischen Nationaltrachten zogen sodann am Altar vorüber. Schließlich wurde ein Choral gesungen, und unter den neuerlichen Klängen der Nationalhymne begann die Fortsetzung des Staffellaufes nach Norden. Alle Glocken der Stadt läuteten, als der neue Läufer sich in Bewegung setzte.

## Der Olympische Fackellauf

Die griechisch-bulgarische Grenze überschritten

Am der Nacht zum Sonnabend erfolgte in dem kleinen Grenzort Kula die feierliche Uebergabe der Olympischen Fackel an den ersten bulgarischen Läufer.

Bei der Uebergabe wurde ein Protokoll aufgesetzt, das etwa folgenden Wortlaut hat: Heute, am 25. Juli, habe ich, der Unterzeichnete, in Kula, dem letzten griechischen Grenzort, im Auftrage des griechischen Thronfolgers Prinz Paul, des Präsidenten des griechischen olympischen Komitees, die heilige Olympiafackel in die Hände des bulgarischen olympischen Komitees gegeben. Sie wurde von Hand zu Hand durch 1108 junge Griechen getragen, um den überkommenen Geist Olympias in der gesamten Welt zu verbreiten. Möge er, wie in der Antike, seinen Einfluß auf die versammelten Nationen in Berlin ausüben und zum allgemeinen Wohle der Menschheit wirksam sein. Ich übergab die Flamme, flammend, wie der olympische Geist durch die Jahrhunderte flammend blieb. Sie ist nun durch die edlen Athleten Bulgariens, Jugoslawiens, Österreichs, der Tschechoslowakei und Deutschlands nach Berlin zu bringen, wo sie zum hohen Ruhme Olympias leuchten soll.

Geheiratet: Der Glasarbeiter Ernst Gerhard Göbel, Bernsdorf, Hoherswerdaer Straße 17, die Hausgehilfin Hilda Rosa Pollad, Pulsniß, Schloßstraße 16. — Der Arbeiter Wilhelm Rudi Albrecht, Pulsniß, Hermann-Göring-Straße Nr. 1, die Fabrikarbeiterin Marta Gertrud Zeiler, Pulsniß, Hermann-Göring-Straße 1.

Gestorben: Die Ehefrau Emma Marie Arndt geb. Deubel, Pulsniß, Schloßstraße 23.

## Die Einengung des schwarzen Kapitalmarktes

Im Zuge der Maßnahmen, mit denen in verschiedenen Abschnitten die Zinsen für öffentliche Anleihen, Pfandbriefe und damit auch für die von den Grundkreditanstalten gewährten Hypotheken herabgesetzt wurden, sind nunmehr auch durch das Gesetz über Hypothekenzinsen vom 2. Juli 1936 die Zinsen für Privathypotheken gesenkt worden.

Dieses Gesetz betrachtet Zinssätze von 5—6% als Norm. Die Gläubiger sollen sich zunächst mit den Schuldnern in Verbindung setzen, damit eine Einigung erzielt wird; wenn dies nicht gelingt, soll die Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen werden.

Durch diese Neuregelung wird den Schuldnern eine wesentliche Erleichterung verschafft, denn bisher waren noch häufig für Privathypotheken Zinsen von mehr als 6, ja 7 und 8% und höher zu zahlen. Ferner wird erreicht, daß der Zinsunterschied zwischen den Privathypotheken und denjenigen Hypotheken, die von den organisierten Realcreditgebern gewährt wurden, bedeutend geringer wird. Der Anreiz, zwecks Erzielung höherer Zinsen sich dem schwarzen Kapitalmarkt zuzuwenden, verliert durch die Herabsetzung der Zinsen für Privathypotheken natürlich erheblich an Bedeutung. Je höher der Zins, desto höher stellt sich auch das Risiko; diese Erfahrung haben viele gemacht, die sich nicht der berufenen Kreditinstitute bedienen, sondern ihre Ersparnisse selbst, z. B. als Hypotheken ausgeben haben. Wer dagegen keine Ersparnisse Kreditinstituten anvertraut, bleibt vor manchem Ärger, vor Sorgen und auch Verlustgefahren bewahrt. Denn die Kreditinstitute, wie z. B. die Sparkassen, haben einen ganz anderen Einblick in Fragen des Geldverkehrs und des Grundstücksmarktes, wie ihn der Privatmann nun einmal nicht besitzen kann. Das gilt vor allem auch für die zahlreichen im Grundstücksverkehr zu beachtenden rechtlichen Fragen, durch deren ungenügende Kenntnis schon mancher Volksgenosse, der Geld in Hypothekenform ausgeben hatte, in eine unangenehme Lage gekommen ist. Wenn also das Gesetz über die Zinsen von Privathypotheken dazu beiträgt, den „schwarzen Kapitalmarkt“ auf die Dauer etwas zu beschränken und die Ersparnisse noch stärker zu den berufenen Kreditinstituten fließen zu lassen, so wird damit eine gesamtwirtschaftlich gewünschte Entwicklung gefördert.

## Handelsteil

Berlin, 24. Juli.

### Montanwerte bevorzugt

Am Berliner Aktienmarkt konnte sich infolge reiner Kaufneigung eine fast allgemeine Erholung durchsetzen, obgleich sich die Umsätze wieder zumeist in engen Grenzen hielten. Montanwerte waren bevorzugt und wiesen Kursbesserungen von 1 bis 2 1/2 Prozent auf. Von Braunkohlenaktien verloren Eintracht 3 und Rheinische Braunkohlen 3 1/2 Prozent, dagegen notierten Niederlaufher 1 1/2 Prozent höher. Kupfereisen zeigten kaum Veränderungen. Chemische Aktien bröckelten bis auf 30. Farben ab. Elektrowerte erzielten überwiegend Besserungen. Akkumulatoren zogen um 2% und Schudert um 1 1/2 Prozent an, während Lahmeyer 2 1/2 Prozent hergaben.

Am Rentenmarkt ergaben sich bei sehr ruhigem Geschäft keine wesentlichen Veränderungen.

Am Geldmarkt stellte sich der Satz für Blankogeld weiter auf 2,50 bis 2,75 Prozent.

Am Devisenmarkt lag das Pfund international etwas schwächer, der Dollar fast unverändert.

Warenname	23. Juli	24. Juli
Rohe Baumwolle — Newyork	13,12	13,16
Rohe Baumwolle — London	13,12	12,93
Juli 1936	12,87	12,51
August 1936	12,44	12,36
September 1936	12,29	12,32
Oktober	12,25	12,28
November 1936	12,22	12,29
Dezember	12,22	12,28
Januar 1937	12,21	12,28
Februar 1937	12,20	12,28
März 1937	12,20	12,27
April 1937	12,20	12,23
Mai 1937	—	2 000
Zufuhr in atl. Häfen	2 000	12 000
Zufuhr in Golfhäfen	—	—
Export nach England	—	—
Export n. d. übr. Kontinenten	2 000	1 000

Der Baumwollmarkt eröffnete stetig. Bald nach Beginn wurde die Grundstimmung recht nervös. Das Hauptaugenmerk war zunächst auf die Zulieferung gerichtet, die auf Deckungen, ungeachtet der Bekanntgabe von annähernd 50 Aufträgen, um etwa 30 Punkte anstieg. Die späteren Termine konnten aus Käufen des Platzes und der Kommissionäre Nutzen ziehen.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Roggen alter Ernte kam nur noch vereinzelt auf den Markt. Die ersten Anlieferungen in Neuroggen dürften voraussichtlich noch in dieser Woche erfolgen. Angebot in Weizen unverändert klein bei lebhafter Nachfrage. In Futterroggen und Futterweizen fehlt das Angebot völlig; in Futterhafer fanden nur kleinste Umsätze statt. Futtergerste neuer Ernte fand glatten Absatz. Industrieergerste neuer Ernte wurde verschiedentlich umgelegt. Die rege Nachfrage nach hellen Roggenmehlen hält an; dagegen findet die Type 997 noch wenig Beachtung; in Weizenmehl laufendes Bedarfsgeschäft. Roggenkleie stark gefragt, wogegen in Weizenkleie genügend Angebot vorliegt. Wegen der Getreidernte bleibt das Angebot in Rauhfutter klein bei ebenfalls geringer Nachfrage. Starke Nachfrage besteht für vollwertige Zuckerschnitzel, Angebot ist nicht vorhanden. Trodenstängel sind weniger begehrt, Futterzucker schwierig abzugeben. Malzkeime und Biertreber sowie Kartoffelflocken wurden nur in kleinen Mengen umgelegt. Rege Nachfrage besteht für Delfunden, die geringen Restbestände dürften zwischenzeitlich vollkommen aufgebraucht sein. Gute Delfundenmischfütter vereinzelt Absatz.

Wirtschaft. Die Rinderauftriebe gingen etwas zurück. Das schlende Rindfleisch wurde durch Zuweisungen der Reichsstelle ersetzt. Die Beschädigung der Käsemärkte war uneinheitlich. Die Märkte wurden geräumt. Auf den Schafmärkten macht sich jahreszeitlich bedingt ein höherer Bedarf bemerkbar. Die Schweinemärkte erreichten nicht die Auftriebshöhe der Vorwoche. Milchmarkt. Die Milchlieferung erfuhr erneut eine Zunahme. Der Absatz an Trinkmilch und Sahne sank wiederum. Infolge des erhöhten Wertminderungsfalls lag die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien höher, dagegen lagen die Zufuhren bei den sächsischen Großverteilern von Seiten der Reichsstelle etwas niedriger; der Bedarf konnte gedeckt werden. Auf dem Käsemarkt ist die Lage unverändert.

Kartoffelwirtschaft. Das Angebot an Frühkartoffeln war außerordentlich stark. In den letzten Tagen war flotter Geschäftsgang festzustellen.

Eierwirtschaft. Die Zufuhren haben sich etwas verringert. Die große Nachfrage, veranlaßt durch den Bäder- und Fremdenverkehr, konnte nicht immer voll gedeckt werden.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Erdbeeren wurden nur in ganz geringen Mengen angeliefert; dagegen haben die Anlieferungen in Johannisbeeren und Stachelbeeren zugenommen. Das Angebot in Heidelbeeren war sehr groß, so daß der Markt nicht immer geräumt werden konnte. Deutsche Pfirsiche kamen ausreichend auf den Markt. Der Absatz in Frühobst weiterhin schleppehend, so daß Ueberstände unvermeidlich wurden. Die Anlieferung in Blumentohl ging wesentlich zurück, die Preise zogen an. Bohnen wurden reichlich angeboten, die Märkte jedoch geräumt, weil ausländische Bohnen nicht angeliefert worden waren. Salat war Ende der Berichtswache gesucht. Gurken konnten nicht restlos verkauft werden. Nach Tomaten bestand lebhaft Nachfrage. Pfefferlinge und Steinpilze wurden laufend abgesetzt.

## Wassermärkte

vom 24. Juli

Stadtbad Pulsniß:	20	—	22	Grad
Freibad Ohorn:	20	—	21	Grad

## Standesamtsnachrichten

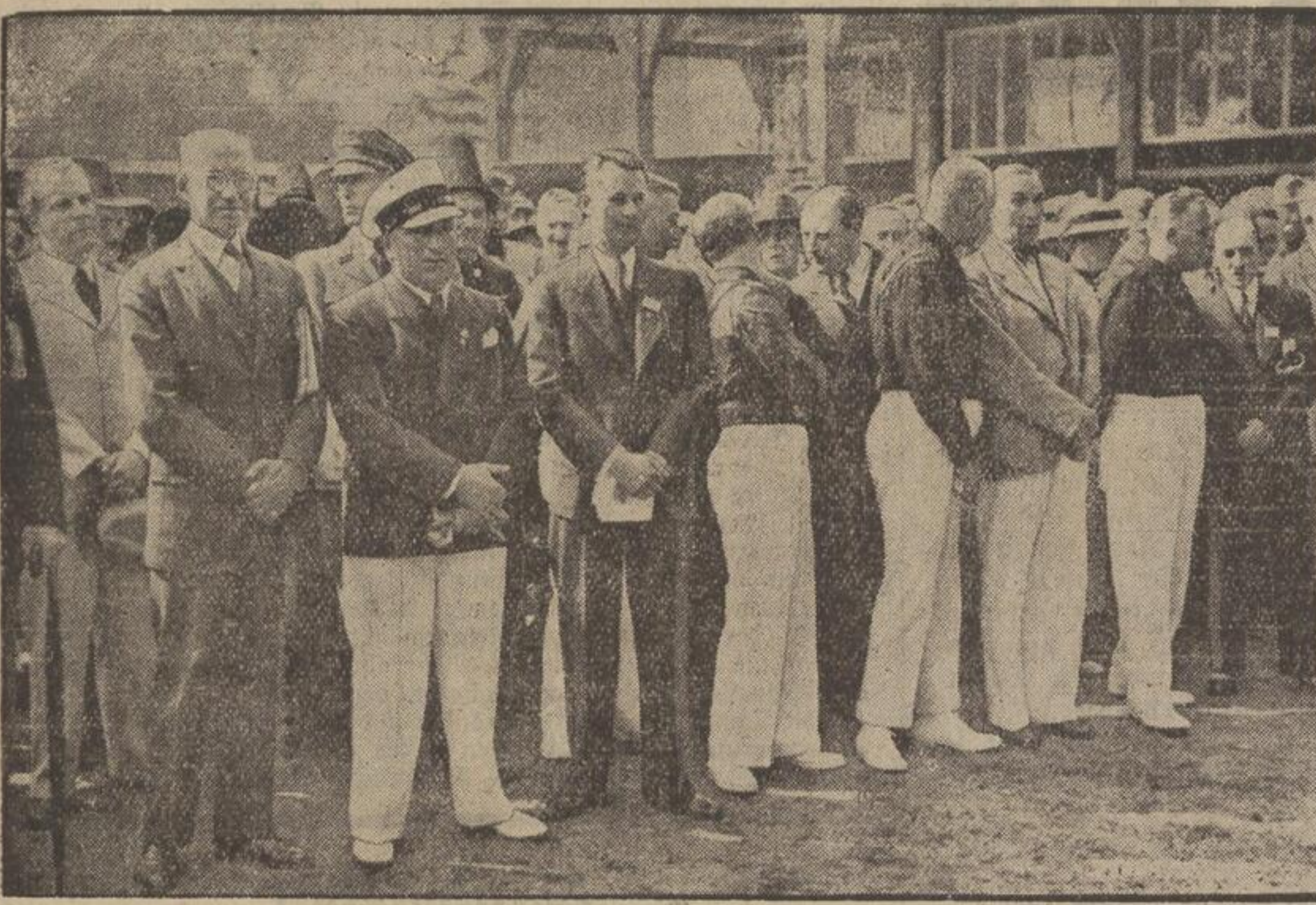
Pulsniß

(Vom 18.—24. Juli 1936)

Geboren: Gertrud Irene, Tochter des Textilwarenhändlers Johannes Paul Große und dessen Ehefrau Martha Frieda geb. Haniel, Pulsniß, Adolf-Hitler-Straße 4. — Martin Helmar, Sohn der ledigen Treiberin Minna Ida Görner, Lichtenberg Nr. 28. — Elisabeth Helga, Tochter des Buchhalters Arno Erich Oswald und dessen Ehefrau Hedwig Elisabeth Oswald geb. Dutschmann, Pulsniß, Kamener Straße 373D. — Elisabeth Gisela, Tochter des Bäckermeisters Johannes Friedrich Forster und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Sanil, Pulsniß, Kurze Gasse 2.

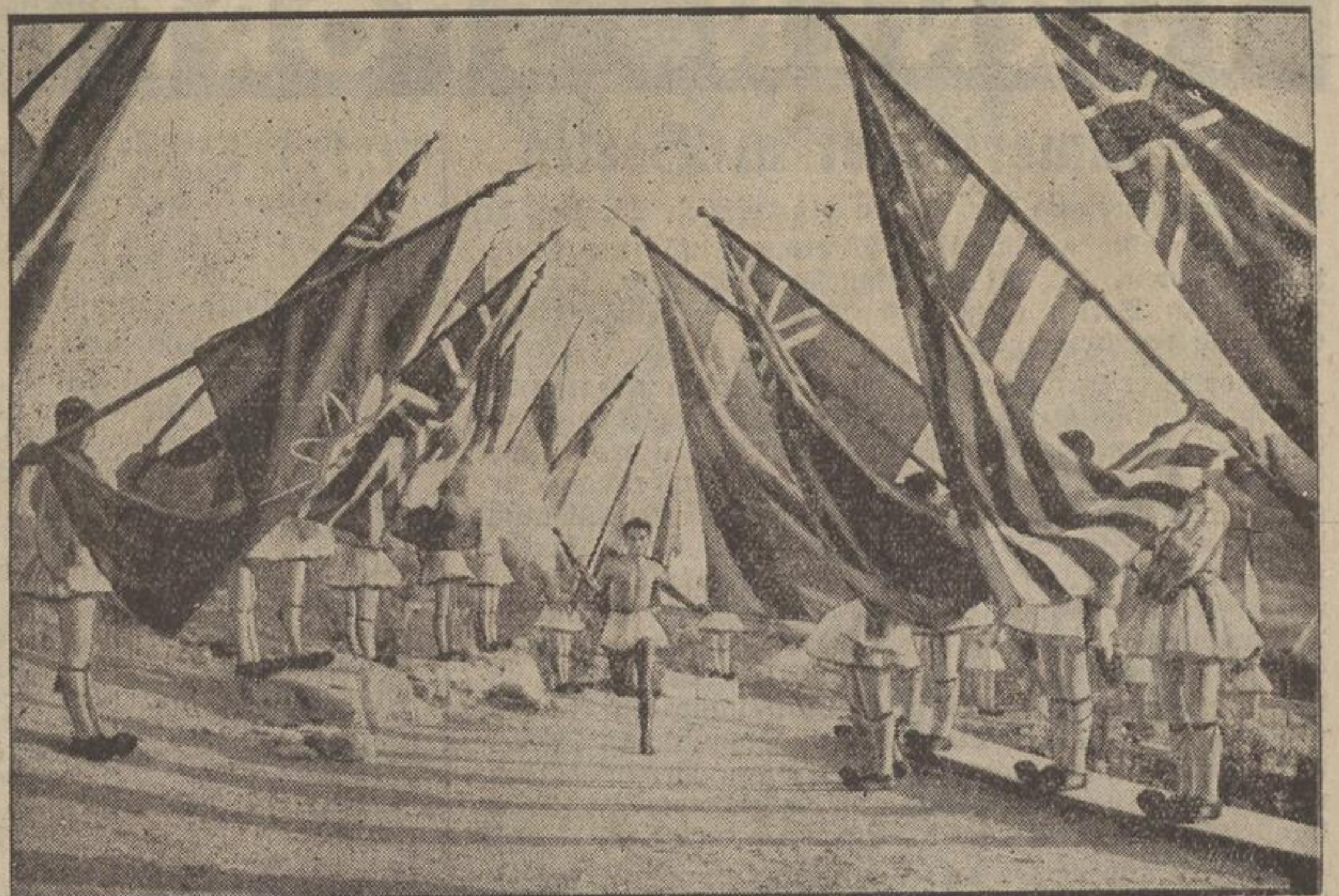
Aufgegeben: Der Bankbeamte Ernst Erich Leistmann, Pulsniß, Adolf-Hitler-Straße 2, die Hausfrau Elisabeth Charlotte Frenzel, Neustadt, Böhmische Straße 9. — Der Handlungsgehilfe Fritz Helmut Hentschel, Pulsniß M. S., Hauptstraße 29C, die Hausfrau Johanna Elisabeth Schurig, Pulsniß, ...





Weltbild (M).

Die Ausstellung „Freizeit und Erholung für alle“ eröffnet. Der Präsident des Internationalen Beratungskomitees, Kirby, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Ministerialrat Dreßler-Andree mit einer Abordnung aus Italien während der Eröffnung der Ausstellung im Rahmen des Freizeit-Weltkongresses in Hamburg.



Weltbild (M).

Ankunft des Fackelläufers auf der Akropolis. Mit der olympischen Fackel durchläuft der Läufer ein Spalier von Evzonen, die ihm die Fahnen der an den Olympischen Spielen in Berlin teilnehmenden Nationen zuneigen.



Weltbild (M).

Raum angekommen und schon heimisch. Italienische Sportlerinnen im Gespräch mit der australischen Schwimmerin Macfar.



Oberst Lindbergh in Berlin.

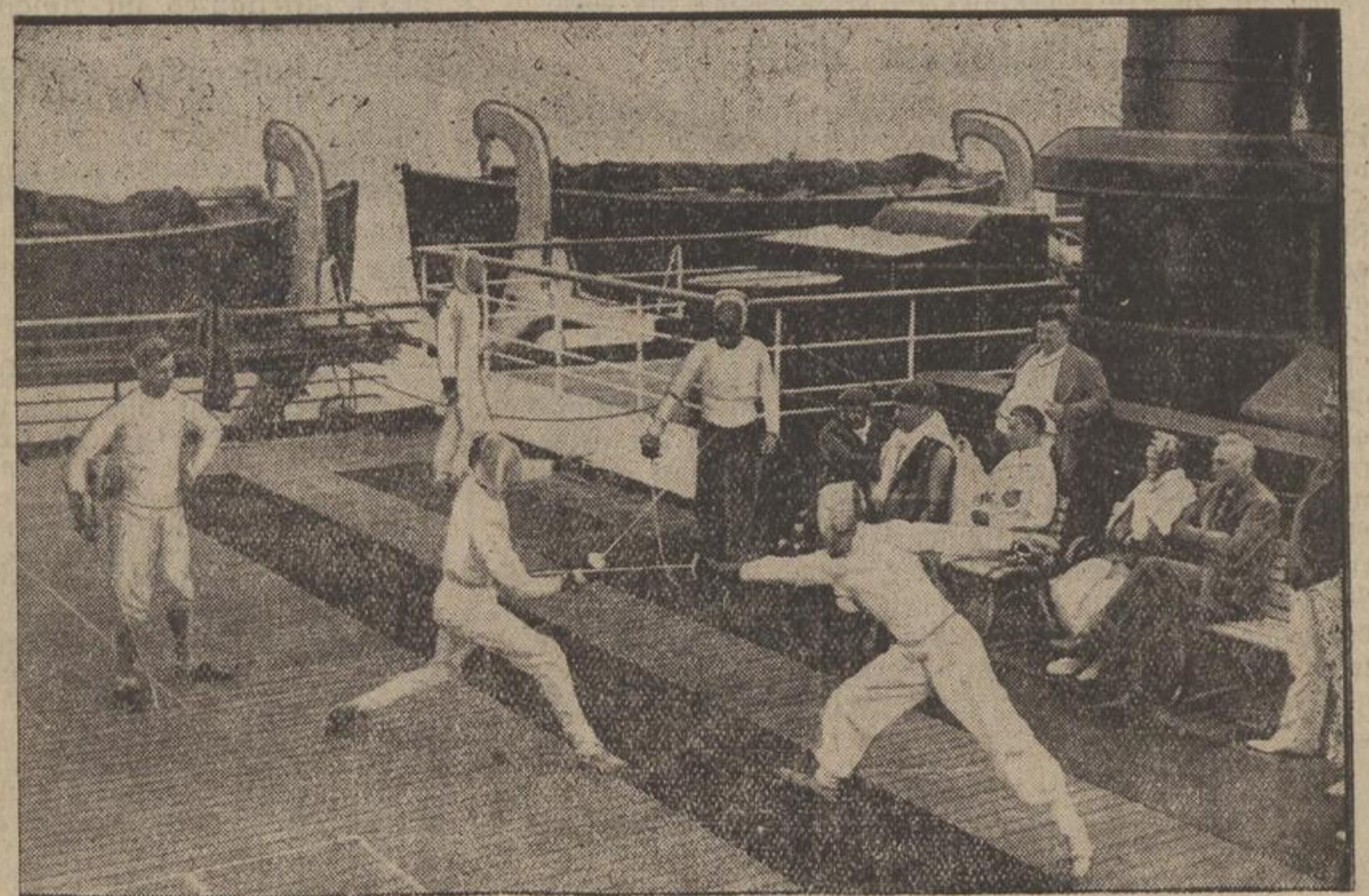
Weltbild (M).

Der amerikanische Ozeanflieger Oberst Lindbergh, der auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, zu einem Deutschlandbesuch eintraf, verläßt nach seiner Ankunft in Staaken den Flugplatz. Neben ihm der amerikanische Militärattache Smith.



Weltbild (M).

Das Schreibzimmer im Olympischen Dorf. Hier findet jeder Sportler die Schreibmaschine mit dem Schriftzeichen seiner Muttersprache.



Weltbild (M).

Ein schwimmendes Sportforum. Amerikanische Fechter beim Training während der Ueberfahrt an Bord des Schiffes „Manhattan“.

### Rundfunk-Programm

Sonntag, 26. Juli.

6.00: Musik in der Frühe. Das Orchester der Reichsmusikammer und die Kapelle Herdo Kaufmann. — 8.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. Die Schwäbischen Dorfmusikanten und die Kapelle Franz Saud. — 9.00: Sonntägliche Musik — 10.00: Unterhaltungskonzert. — 10.45: Großer Preis von Deutschland. Vorbericht und Hörberichte. — 11.30: Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936. Bilder und Eindrücke vom großen Festzug. — 12.00: Musik am Mittag. Das Unterhaltungsortchester des Deutschlandsenders. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Großer Preis von Deutschland. Hörbericht. — 13.30: Das Unterhaltungsortchester des Deutschlandsenders spielt. — 14.00: Bunte Schallplatten. — 14.30: Großer Preis von Deutschland. Hörbericht von den letzten Kunden des Nürnbergertennens. — 15.00: Unterhaltungsmusik. Das Münchener Tanzorchester.

16.00: Unterhaltungskonzert mit dem Landesorchester Gau Berlin. In der Pause 17.00: Ein bißchen Lachen. — 18.00: Blasmusik. Das Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitler. Dazwischen 18.15—18.30: Hörbericht vom Rennen in München. Niem um das „Braune Band“. — 19.00: Hausmusik. Dazwischen Hörberichte. — 20.00: Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936. Freut euch des Lebens! Ein deutsches Volksteil im Spiegel der Musik. Dazwischen 20.50: Bericht vom Kongreß. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Deutschlandecho. — 22.30—0.55: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Das kleine Rundorchester Berlin und die Kapelle Hans Bund. Dazwischen 22.45—23.00: Nur für den Deutschlandsender: Deutscher Seewetterbericht. — 0.55: Nur für den Deutschlandsender: Zeitzeichen. — 1.10: Konzert nach Mitternacht. — 1.55 bis 2.15: Bericht vom Fackelstafellauf Athen—Berlin.

Montag, 27. Juli.

6.00—8.00: Musik in der Frühe. Dazwischen 6.30—6.45: Frühgymnastik und 7.00—7.15: Nachrichten. — 8.00: Volkslieder — Volkstänze. — 9.00: Sprechzeit. — 10.00: Erlittliches Musik-

zieren. — 11.00—12.00: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Saud. Dazwischen 11.15—11.30: Nur für den Deutschlandsender: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Musik am Mittag. Dazwischen vorolympische Hörberichte und 12.55: Zeitzeichen der deutschen Seewarte. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Kammermusik. — 16.00: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungsortchester des Deutschlandsenders und das Kammerorchester Krepela. — 18.00: „Reißt traag die Trommel vor uns her, Kamerad!“ — 18.45 bis 18.55: Nur für den Reichsender Hamburg: Meldungen des Seewetterdienstes. — 19.00: Südliches Feuer. Schallplatten. Dazwischen Hörberichte. — 20.00: Kurznachrichten. — 20.10: Weltkongreß für Freizeit und Erholung 1936. „Lach doch der Jugend ihren Lauf.“ Dazwischen 20.50: Das Echo des Tages. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22.15: Nordnordische Streiflichter. — 22.30—24.00: Volkstänze. Das Orchester des Deutschlandsenders. Dazwischen 22.45—23.00: Nur für den Deutschlandsender: Deutscher Seewetterbericht. — 24.00—0.55: Wir hören die Völker der Erde. Lieber aus aller Welt.



# Fluoriertes Sonntagsblatt

Nummer 30

26. Juli 1936

## Harte Hüfte

Die junge Mustangstute wandert, von ihrem Fohlen begleitet, langsamen Ganges über die gras- und wasserarmen Gegenden des südlichen Nevada. Erst heute früh hatte sie das unbeholfene Junge, ihr erstes, geworfen, und man sieht es der Mutter an, daß sie eine schwere Geburt überstehen mußte. Sie ist mit dem Kleinen ein gutes Stück hinter der wandernden Herde zurückgeblieben.

Aber das regt sie nicht auf. Sie weiß, ehe es völlig dunkel geworden ist, wird der Hengst zu ihr zurückkehren und die Nacht über bei ihnen bleiben. Und morgen wird sie ja wieder kräftig genug sein, um mit der Herde weiterzuwandern.

Aber sie ist vorsichtig, kennt die Vorliebe ihrer Feinde, der zahlreichen Wölfe und Coyoten für zartes Fohlenfleisch. Am hellen Tage wagen sich zwar die feigen Gesellen nicht einmal in Rudeln in ihre Nähe. Aber in einer knappen Stunde wird plötzlich, wie es auf den südlichen Prärien nun einmal ist, die Nacht anbrechen. Dann muß sie einen geeigneten Platz gefunden haben, der sie gegen Angriffe schützt.

Deshalb geht sie jetzt noch langsamer als zuvor, aber vorsichtig weiter, bis sie eine geeignete Stelle, ein hohes Kakteendickicht entdeckt.

Es ist schon dunkel, und das Wiehern des Erwarteten ist immer noch nicht zu hören. Dafür klingen aus der Ferne abscheuliche Laute. Das Geheul der Präriewölfe dringt wie Teufelsmusik zu der Mutter. Diese Raubtiere haben ebenfalls Junge, und die Stute weiß, daß sie jetzt besonders gefährlich sind und vor nichts zurückschrecken.

Den Hals weit nach vorn gestreckt, liegt die Stute da und schaut über die vielfarbig schattigen Ebenen der Ebene. Nur ein einziges Mal wendet sie den Kopf, um ihr Junges zu lieblosen und es zu beruhigen. Wie das Kleine neben ihr zittert! Wie dicht es den geschmeidigen Kumpf an die Mutter schmiegt!

Plötzlich leuchtet am grauen Horizont ein Feuer auf, das, hell und rötlich aufblühend, einen weiten Lichtkreis über seine Umgebung legt. Die Stute hat noch nie ein solches Feuer gesehen und fürchtet sich fast noch mehr vor seiner fernen Helle als vor dem wüsten Heulen ihrer Todfeinde.

Wo bloß der Hengst bleibt? Er hätte doch längst hier sein müssen. Das Wolfsgeheul kommt näher, und sie ist mit ihrem Fohlen — allein. Rasse Flecken zeigen sich um ihre Ohren und in den weichen Flanken. Der Angstschweiß ist es.

Und der Hengst fehlt. Aber die junge Mutter kann ja nicht wissen, daß zu derselben Stunde, am frühen Morgen, als das Fohlen zur Welt kam, einige Präriewellen von ihr entfernt, plötzlich ein Reiterwarm um die Herde auftauchte und mit surrenden Laffos in sie hineinritt. Ebenjowenig ahnt sie, daß dort, wo seit einer halben Stunde die helle Flamme am Horizont aufleuchtet, jetzt die Jünger ihrer Herde zwischen einem zusammengeklappten Kreis anderer Pferde zusammengehalten werden, und daß ihr Beschützer, den sie so ungeduldig erwartet, stundenlang auf der Flucht mit ätteren Tieren fortstürmte zu den rettenden Felsenklüften.

Sonderbar — in der Richtung des hellen Feuers ist das Wolfsgeheul völlig verstummt. Nur vereinzelt dringt dumpfes Knallen von dort durch die sternklare Nacht zu ihr herüber.

Ein wüstes Geheul verkündet ihr, daß die Wölfe die Stelle gefunden haben, wo sie in der Frühe das Fohlen geboren hatte.



Stute mit Fohlen

Aufnahme: H. Wittner (M.)

Jetzt brauchen sie nur dem scharfen Geruch ihrer Spuren zu folgen, um auch ihr Versteck zu finden. Nach kurzen Minuten sind sie da. Es ist nicht das erstemal, daß sie sich gegen die Wölfe zu verteidigen hat. Und sie ist nicht gewillt, ihr eigenes und das Leben ihres Jungen kampfslos hinzugeben. Man wird es nicht von ihr nehmen, wie Wölfe es von zahmen Stuten stehlen, die in diesen Gegenden kaum ein Drittel ihrer Jungen hochbringen. Ein Zucken geht durch ihre feinen Muskeln. Die Hinterbeine ziehen sich krasser, schlagfertig ein.

Die Spitze des Pades hat ihr Versteck gefunden. Eine kurze Weile kreist das Rudel heulend um das natürliche Gehege, das ihnen den Weg zum Morden und zu dem unschuldigen Fohlen von drei Seiten versperrt. Dann setzt eine Wölfin zum Sprunge auf die abgekehrte Stute an, deren harte Hufe — fürchterlich ausschlagend — die Bestie in der Luft treffen und sie zu Boden werfen. Einige Minuten lang hat die Stute nun Ruhe, bis das Rudel die verletzte Schwester zerrissen hat. Dann springen zwei Wölfe zugleich die Mutter an. Auch diese beiden treffen die Hufe schnell hintereinander und mit verheerender Wirkung. Der Rest des Rudels fällt erbarmungslos über die Geschlagenen her, während die Mutter ihr vor Angst leise wiehernbes Fohlen mit Lieblosungen zu beruhigen sucht.

Die Wölfe bleiben vorläufig wieder in respektvoller Entfernung von diesen gefähr-

lichen Hufen. Aber es dauert nicht lange, da reizt sie die wilde Luft nach dem Blut des Jungen zu weiteren Angriffen. Diesmal vergraben sich die Fänge eines Wolfes tief in die Muskeln der Mutter, doch gelingt es ihr, auch diese Bestie von sich zu schlagen, ehe die anderen zu dicht an sie herankommen. Aber der Blutverlust aus dem klaffenden Wundenriß schwächt die Stute, während die Wölfe abwartend und immer wilder heulend im Halbkreis hinter ihr stehen.

Als die Bestien durch erneutes, verstärktes Heulen den entscheidenden Angriff einleiten, hört die Stute aus der Dunkelheit ganz fern das Wiehern eines Hengstes. Laut antwortet sie. Neuer Mut besetzt die Mutter.

Unerwartet ist das Heulen der Wölfe fort. Dafür knallt es grob und zischend. Cowboys, die das Bellen der Frauen vom Feuer aufgestört hat, beschließen die Bestien.

Die Stute und ihr Fohlen sehen die Reiter in der Dunkelheit nicht. Erst als die Menschen am hellen Morgen von der Wolfsjagd zurückkommen, erblicken sie in dem Kaktusdickicht einen stämmig gewachsenen schwarzen Hengst, der sie mit feurigen Augen herausfordernd anstarrt. Und von dem Leib des Hengstes verdeckt, steht eine ermattete Stute, die zärtlich ihr Fohlen belect und es durch Lieblosungen zu erheitern versucht. Zitternd steht das Kleine.

N. A. F.

## Kamerad des Menschen

Welches von allen Haustieren wäre den Menschen so zum Freunde und Gefährten seines Lebens geworden, wie das Pferd? Die Dichter aller Zeiten und Völker haben es besungen und auch in der heutigen Literatur nimmt das Pferd einen Ehrenplatz ein. Von den Straßen der Großstädte sind sie meist verschwunden: sie haben dem Motor, der Maschine weichen müssen. Und doch ist unser Leben auch heute noch vielfach mit dem Schicksal dieses Kameraden verbunden.

Da sei zunächst das Soldaten-Pferd genannt, das auch in der modernen Wehrmacht eine große Rolle spielt. Pferd und Reiter gehören zusammen, und wenn nach ermüdendem Ritt der Kavallerist in der Kaserne angelangt ist, dann gönnt er sich nach alter Reiterfittte weder Ruhe noch Raft, bis zunächst sein Pferd versorgt ist.

Im Kriege war das Pferd so recht der treue Kamerad des Soldaten. An die Tiere wurden oft ungeheure Anforderungen gestellt, und sie haben, das muß man zu ihrer Ehre sagen, wacker durchgehalten: „Da war das Blut der Pferde zum Aeußersten bereit; sie rannten, als ob sie wüßten, daß es um das Leben ginge, für Menschen auf Leben und Tod!“ schrieb R. G. Binding.

Wer erntet die Freude des Besitzers, wenn er in jahrelanger sorgfältiger Pflege ein stolzes, leistungsfähiges Pferdegeschlecht heranwachsen sieht? Denken wir nur an Trakehnen, wo edelstes Gestüt Weiden und Wiesen bevölkert!

Welch herrlicher Anblick ist es beim Derby, Kopf an Kopf in prachtvollem Wettstreit die stinkten Rennpferde vorbeischießen zu sehen, die je nach ihrer Leistung und der Höhe der auf sie abgeschlossenen Wetten frohen Jubel oder unterdrücktes Seufzen hervorrufen.

So recht zum Kameraden des Menschen wird das Pferd auf dem Lande. Hier ist es dem Bauern zum unentbehrlichen Helfer geworden, bei schwerer Arbeit um's tägliche Brot. Hier gehört es beinahe mit zur Familie, und wenn es erkrankt ist, gönnt sich der Bauer kaum eine Stunde Schlaf, bis er seinen Liebling wieder auf dem Wege der Besserung weiß. Und wenn es nach einem arbeitsreichen Leben altersschwach und müde geworden ist, schenkt er ihm, sofern er nur irgendetwas kann, das Gnadenbrot.

An einem schönen Sommernorgen im Frühdunst zu Pferde über Land zu reiten, vom Pferd mit freudigem Wiehern begrüßt, fürwahr, das ist ein herrliches Glücksgefühl. Die Luft ist so rein, der Blick ist so weit und die feiertägliche Zweieinsamkeit mit unferm vierbeinigen Kameraden, der im regelmäßigen Hufschlag der Spur des Weges folgt, durch Feld und Wald und Wiese und Tal, wird durch keinen Miston der sonst so geschäftigen Welt getrübt.

Es soll hier nicht die Rede sein von der Verwendung des Pferdes im edlen Waidwerk; es würde an dieser Stelle zu weit führen, die ganze Poesie einer Fuchsjagd zu schildern. Angedeutet sei auch nur die unbändige Kraft, wie sie sich im Pferde des Gaucho in der argentinischen Steppe äußert. Auch der Freiheitsdrang des Wildpferdes, wenn es im jugendlichen Ungebundensein dahinstürmt, sei nur kurz erwähnt.

Unser letzter Gedanke soll in diesem Rahmen dem braven Pferde des Droschkenkutschers in der Großstadt gelten, das Tag um Tag bei Regen und Sonnenschein über den Asphalt der Straße trabt, um seinem Besitzer den meist nicht reichen Erwerb des Tages zu sichern. Wahrhaftig, der Droschkenkutscher und sein Pferd, das sind alte Freunde. Sie haben vielleicht manch schöne Stunden zusammen verlebt, vielleicht aber auch haben sie manchen langen Tag gehungert und gedarrt — und den Gefährten all dieser Stunden vergißt man ganz gewiß nicht.

N. W i n n e n.



# Deutsche Flagge am Siegesmast

## Olympia-Siege von Athen bis Los Angeles / Bringt Berlin neue Erfolge?

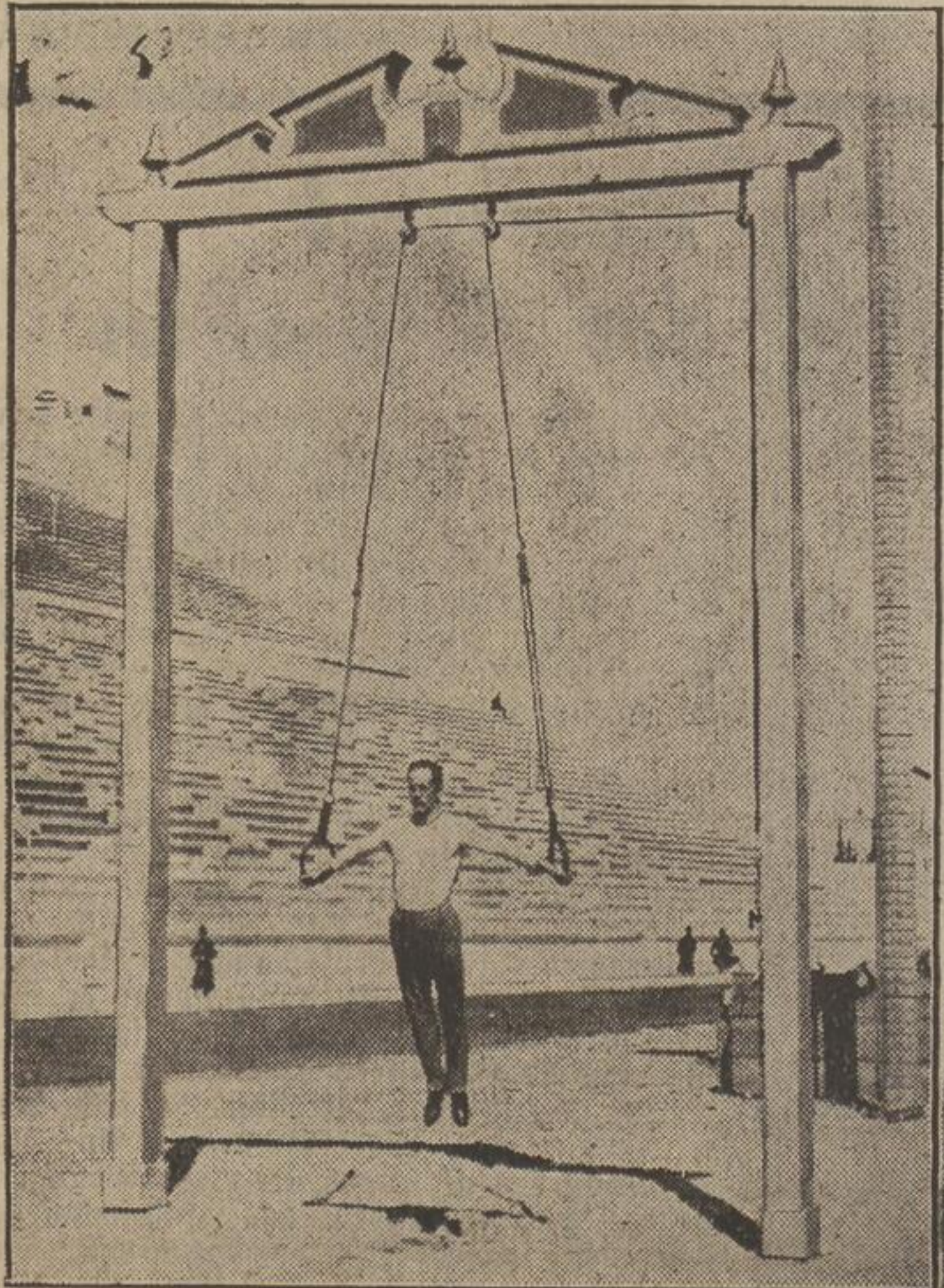
Deutsche Flagge am Siegesmast bei den Olympischen Spielen während eines Zeitraumes von 40 Jahren! Die Wiedergeburt der Spiele mit der Durchführung der ersten Spiele durch Griechenland 1896 zu Athen war mit großen Schwierigkeiten verbunden, vor allem auch in Deutschland. Die erste deutsche Expedition war von reichem Erfolg gekrönt. Das deutsche Turnen feierte einen Triumph. Goldmedaillen erwarben am Reck Weingartner, am Barren A. Flotow, am Langpferd Carl Schuhmann, außerdem die zehntköpfige deutsche Krieger den Mannschaftspreis. Auf eigene Art errang der als Ersatzmann mitgenommene Leichtathlet Fritz Traun seine Goldmedaille, und zwar im — Tennis. Er siegte zusammen mit dem Fren Boland im Tennisdoppel. Der überragende deutsche Athlet von großer Vielseitigkeit, der sich schnell bei den Griechen

schwamm über 1609 Meter und über die halbe Meile zwei Goldmedaillen nach Hause; der Charlottenburger Brad siegte im Rückenschwimmen über 91 Meter und G. Zacharias im Rückenschwimmen über 402 Meter. Die Amerikaner hatten den Braunschweiger Mittelstreckler J. Runge im olympischen Halbmeilenlauf zu fürchten; sie verfolgten eine besondere Taktik, nahmen ihn in die Zange und ließen ihn nicht frei. Als es in die Zielgerade ging, da bildeten sie zu vier nebeneinander eine Mauer. Die deutschen Turner wezten die Scharke von Paris wieder aus. Sieger im Dreikampf (Reck, Barren, Pferd) wurde Spinner und im Sechskampf Wilh. Weber-Berlin.

Und wieder A t h e n, die Zwischenspiele 1906. Wieder gingen die deutschen Leichtathleten völlig leer aus, konnten sich unsere Turner bei internationaler starker Gegnerschaft nur placieren. Auch im Schwimmen fielen wir ab. Aber im Kunstspringen gab es einen deutschen Doppelsieg durch den Stuttgarter Balz und den Berliner Hoffmann. Die beste Leistung vollbrachten unsere Fechter. Meister Casimir-Berlin war der beste Fechter, alle Waffen zusammengerechnet. Er gewann die Goldmedaille im Säbelfechten auf drei Treffer und die Mannschaft Casimir, Erkrath de Barb, Petry und Schön gleichzeitig mit dem Nationenpreis, hauptsächlich durch das glänzende Abschneiden des Offenbachers de Barb, vier Goldmedaillen. Den größten Publikumerfolg erzielte die aus Sportlern aller Lager bunt zusammengewürfelte deutsche Mannschaft im Tauziehen. Unter heller Begeisterung selbst der Griechen schlug sie in der Entscheidung die körperlich überlegene griechische Mannschaft und entführte die Goldmedaille, die die Griechen schon in ihrer Tasche glaubten.

1908 in L o n d o n kamen endlich unsere Leichtathleten etwas näher an die überlegenen Amerikaner und Engländer heran. Braun tritt auf den Plan und erregt Aufsehen mit seinem gewaltigen Endspurts bei den 800 Metern. Er wird aber nur Dritter, und im Endspurt der Olympischen Staffel wird unsere Mannschaft zweite hinter Amerika. Am erfolgreichsten sind wiederum unsere

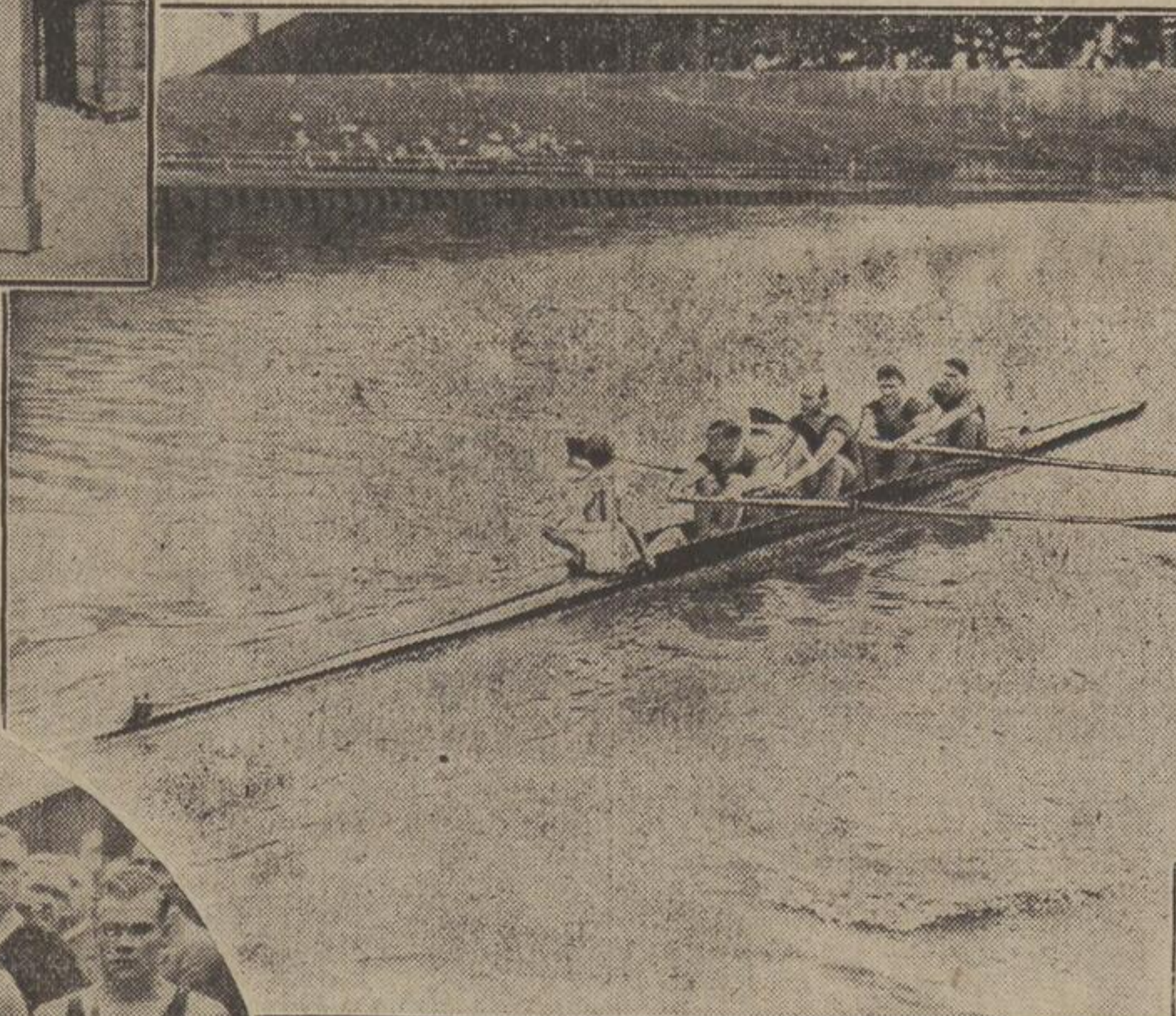
Erst in der Nachkriegszeit — die Spiele 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris fielen für uns aus —, 1928 in A m s t e r d a m, gelingt uns der erste olympische Leichtathlet-Erfolg, und ihn erzielt eine Frau, Lina Radtke-Batschauer, in Weltrekordzeit über 800 Meter. Grandios der Sieg der deutschen Wasserballmannschaft über den Favoriten Ungarn mit 5 : 2. Groß schneiden unsere Schwereathleten ab. Leucht (Bantamgewicht) im Ringen, Helbig (Leichtgewicht) und Straßberger (Schwergewicht) im Gewichtheben erkämpfen Siege für Deutschland. Zwei weitere Frauensiege erzielen Hilde Schrader im 200-Meter-Brustschwimmen und Helene Mayer im Florettkampf der Damen. Bei den Ruderern sorgt der Zweier „ohne“ des BRC Hellas für eine Goldmedaille. Stark und erfolgreich ist das Aufgebot der deutschen Reiterei mit den Siegen des Frei-



Links: Der deutsche Turner und Ringer Schuhmann, der 1896 in Athen Goldene Medaillen errang. Rechts: In Amsterdam siegte Frau Radtke im 800-Meter-Lauf.



besonderer Beliebtheit erfreute und von dem der griechische König sagte, daß er in diesen Tagen „populärer sei als er selbst“, war der Turner und Ringer Schuhmann, der außer am Langpferd auch im Ringen Sieger blieb, und zwar gegen die starken, viel größeren griechischen Ringer. Sechs Gold-, vier Silbermedaillen und eine Bronzemedaille, das war der Anfang und eine gute Bewäh-



herrn von Langen in der Dressur und im Dressurmehrsportkampf mit Freiherr von Langen, Rittmeister Vinkenbach, Rittmeister Freiherr von Vohbed. Hensel ist siegreich im Kunstwettkampf für Pläne der Städtebaukunst. Mit 11 Goldmedaillen, 9 Silber- und 18 Bronzemedaillen kommt Deutschland vor Frankreich und Finnland und hinter Amerika auf den zweiten Platz in der Gesamtwertung.

Die aufsteigende Erfolgslinie in Los Angeles 1932 zu halten, ist uns leider nicht beschieden gewesen. Allein unsere Schwereathleten mit den Siegen Rudolf Ismayrs (Mittelgewicht) im Gewichtheben und Jakob Brendels (Bantamgewicht) im Ringen sowie

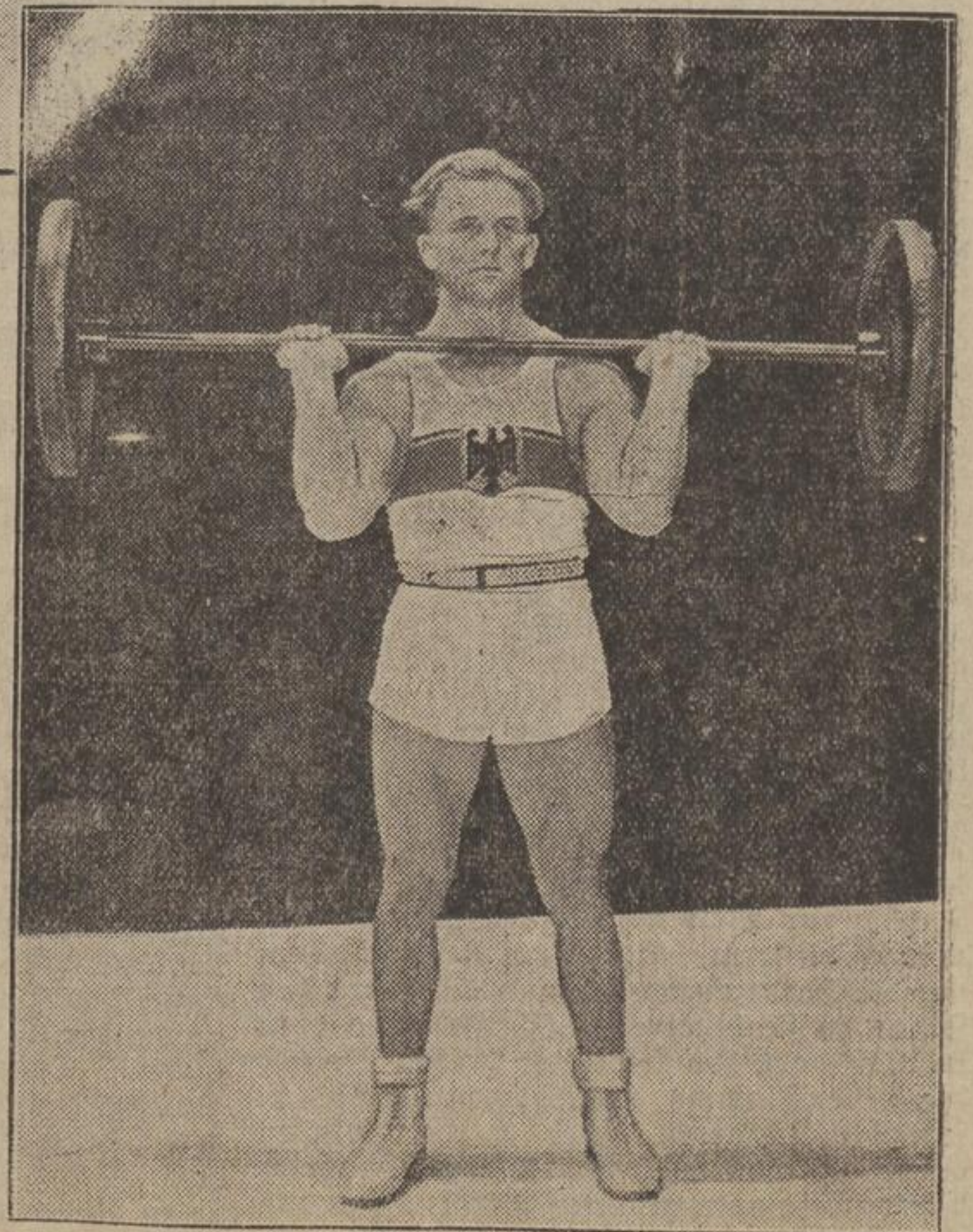


Links: Deutschlands Wasserballmannschaft, die in Amsterdam 1928 einen Olympiasieg errang. Oben: In Stockholm (1912) gewann Deutschland den Vierer m. St. gegen schärfste Konkurrenz. Rechts: Ismayr war in Los Angeles der beste Schwereathlet.

Aufnahmen (5): Schirner — M.

Schwimmer. Nieberstein gewinnt das 100-Meter-Rückenschwimmen, und im Kunstspringen lautet die Placierung: Zürner-Hamburg, Behrends-Magdeburg und Balz-Stuttgart.

Zum ersten großen olympischen Erlebnis wurden die Stockholmer Spiele 1912. 5 Gold-, 18 Silber- und 6 Bronzemedaillen waren die Ausbeute für Deutschland. Nach dem 200-Meter-Brustschwimmen steigt an den drei Masten die deutsche Flagge empor, Bathe, Lühow und Malisch sind erster, zweiter und dritter Sieger. Dasselbe Bild nach dem Kunstspringen: da sind es sogar vier Deutsche, Günther, Luber, Behrends und Jürner, die an der Spitze liegen. Und noch einmal liegt Bathe vorn im 400-Meter-Brustschwimmen, gewinnt damit seine zweite Goldmedaille. Die deutschen Leichtathleten, 24 Mann stark, kämpfen erfolgreich um Bodengewinn, sind auch erstmalig in den Läufen über 200, 400, 800 Meter, bei der 4-mal-100-Meter-Staffel und im Hochsprung mit Rau, Braun und Liesche aus-sicht-reich im Endkampf. Deutschland siegt sogar nach amtlichem Bericht in der 4-mal-100-Meter-Staffel, wird aber disqualifiziert wegen Ueberschreitens der Wechselmarke. Rau wird Vierter über 200 Meter, Liesche im Hochsprung Zweiter mit 1,91 Meter und Braun Vierter über 800 Meter, erliegt der Eintreibungstaktik von sechs Amerikanern, wird aber über 400 Meter mit 48,3 Sek. eine Zehntelsekunde hinter Reidpath-USA. Zweiter. Dafür bringen sich unsere Ruderer mit dem Ludwigshafener Vierer (Arbeiter, Wille, R. Fideisen, O. Fideisen und Leister [Steuer]) erneut um so besser zur Geltung und schlagen in der Entscheidung die berühmte Mannschaft des Thames Rowing Club London.



unsere Ruderer mit dem herrlichen Sieg des Berliner RC. im Riemenvierer m. St. erfüllten unsere Erwartungen. Dieser Kampf war einer der härtesten der modernen Olympischen Spiele, eine taktisch hervorragende Leistung. Zwei weitere Goldmedaillen gewann Deutschland in Los Angeles durch Paul Bauer im Kunstwettkampf für Literatur und durch die Brüder Franz und Toni Schmid für die Bezwingung der Nordseite des Matterborns.

1936 Olympische Spiele in Berlin, auf deutschem Boden. Werden wir wieder höher klettern können auf der Sprossenleiter der olympischen Erfolge?



# Zum Zeitvertreib



## Komplex der Reinlichkeit

Ein Engländer, der seinem Reichtum entsprechend in größtem Luxus lebte, las eines Tages, daß Reinlichkeit ein Mittel zur Verlängerung des Lebens sei. Sofort zog er sich von allen geselligen Freuden zurück, um sich ausschließlich der Körperpflege zu widmen. Dreimal am Tage badete er, viermal täglich wechselte er Wäsche und Kleidung, und täglich wohnte er in einem anderen Hause, deren er viele besaß. Mehrere Stunden am Tage nahm er künstliche Luftbäder und schützte sich gegen Staub durch zarte Gazeschleier. Er genoß alle Getränke durch ein goldenes Röhrchen, spülte sich bei jeder Mahlzeit nach jedem einzelnen Gang den Mund aus, desinfizierte jedes Buch, das er las, und gab aus Furcht vor Ansteckung keinem Menschen die Hand und starb trotz aller Vorkehrungen mit 49 Jahren.

## Humor

Kleine Ursache — große Wirkung.

In einem überfüllten Eisenbahnabteil gerät beim Passieren einer scharfen Kurve ein junger Mann ins Wanken und fällt einer alten Jungfer um den Hals. „Ihre Verbung kommt zwar reichlich überraschend“, sagt sie, „aber ich nehme sie an.“

Erklärung.

„Du, da lese ich gerade von einem Pedanten. Was ist denn das für einer?“

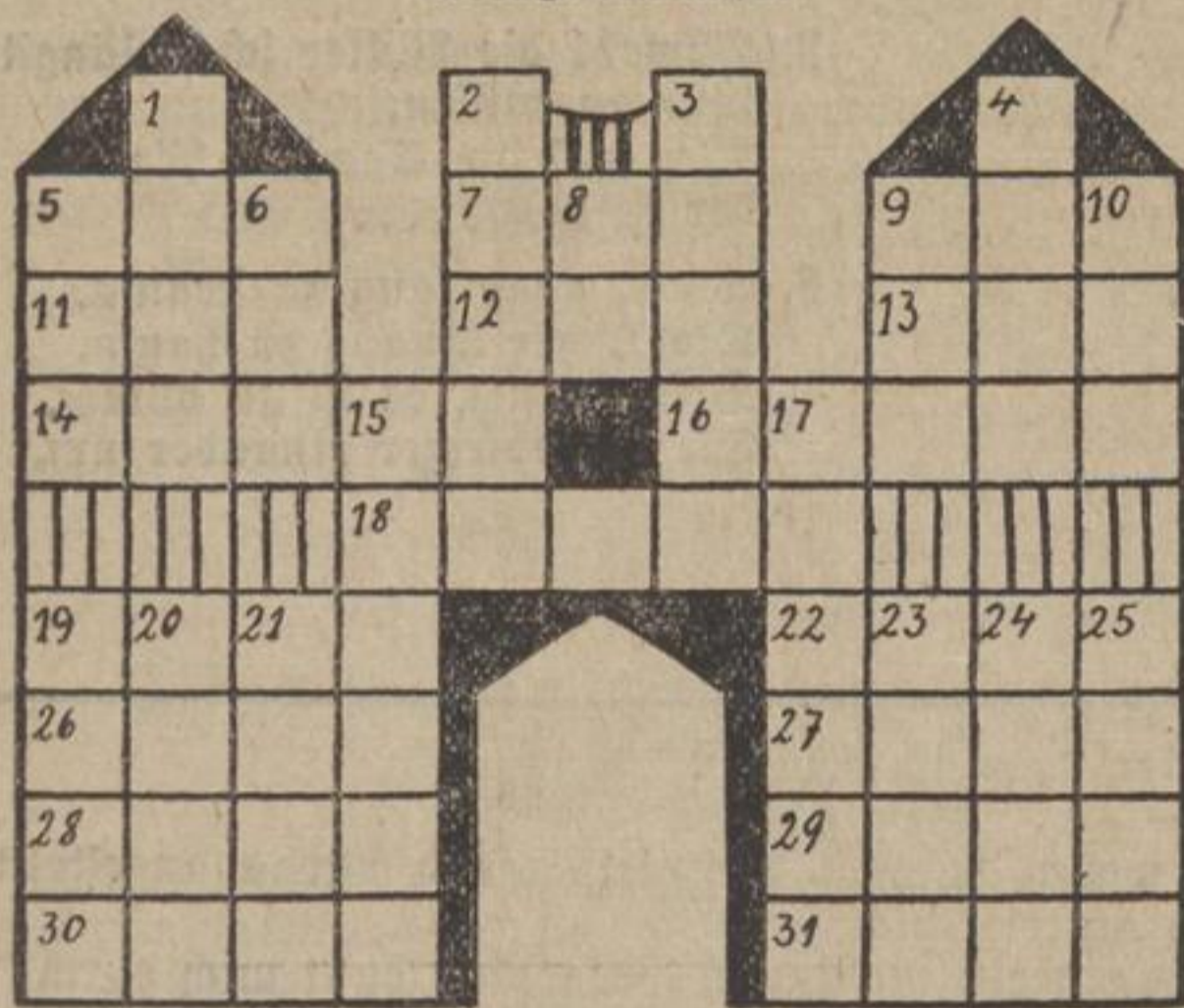
Kollege: „Das ist einer, der den Schnaps statt aus der Flasche aus dem Glas trinkt.“

Briefstil.

Ein einfältiger Vater schrieb an seinen Sohn in der Fremde diesen Brief: „Lieber Sohn! Wenn Du Dich wohl befindest, so befinden wir uns alle wohl. Hier sende ich Dir einen alten Rock, laß dir einen neuen daraus machen. Auch schick Dir Deine liebe Mutter ohne mein Wissen drei Vater. Ich bitte Dich, hebe sie sorgfältig auf, sonst bist Du ein Esel, und ich dein treuer, lieblicher Vater.“

## Chaos zum Kopfschmerzen

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts: 5. Landbezirk, 7. Centblatt, 9. Gefangenschaft, 11. Stadt in Belgien, 12. Liederkomponist, 13. Männlicher türkischer Personennamen, 14. Stadt in der Niederlausitz, 16. Ueberirdisches Wesen, 18. Frucht, 19. arabischer Fürstentitel, 22. Fußabdruck, 26. Ort in Togo, 27. Verpackungsgewicht, 28. Stadt in Ungarn, 29. Stadt in Algerien, 30. Bezeichnung für etwas, 31. Haustier. — Von oben nach unten: 1. römischer Staatsmann, 2. Stadt an der Havel (Mark), 3. kleines Raubtier, 4. Hafenmauer, 5. Beleuchtungsmittel, 6. Zeitmesser, 8. Fluß in Sibirien, 9. Zeitabschnitt, 10. afrikanischer Strom, 15. anderes Wort für Beleidigung, 17. trojanischer Held, 19. anderes Wort für Schwung, 20. musikalisches Fingerpiel, 21. arabischer Fürst.

Tätigkeitsrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	gibt acht.
2	4	4	5				erzählt.
3	2	1	2	6			arbeitet.
4	6	5	7	5			unterhält.
5	4	5	7				komponiert.
6	5	3	1	2			treibt Unfug.
7	5	6	3	2			rauscht.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rätselprüfung:

Unser Herz ist eine Harfe,  
Eine Harfe mit zwei Saiten;  
In der einen lauscht die Freude,  
Und der Schmerz weint in der zweiten.  
Und des Schicksals Finger spielen  
Kundig drauf die ew'gen Klänge;  
Heute frohe Hochzeitslieder,  
Morgen dumpfe Grabgesänge. (P. R. Kofegger.)

Literarisches Verpöndel.

Ernst Moritz Arndt.

Aus einem Schüleraufsatz.

Als Kolumbus geboren wurde, wußte er noch nichts von der Existenz Amerikas. — Das ist wohl begreiflich, denn bekanntermaßen kommen alle Menschen ohne geographische Kenntnisse zur Welt.

Einfältige Frage.

„Kaufen Sie ein Los, mein Herr!“ Jedes zweite Los gewinnt!  
„So? Mit welcher Nummer fangen denn die zweiten Lose an?“

Rechenkünstler.

Gast: „Herr Ober, bringen Sie mir bitte einen Teller Kartoffelsalat zu 40, ein Ei zu 15, eine Fritandelle zu 20 und eine Gurke zu 15, macht zusammen 90 Pfennige.“  
Ober: „Nein, Herr! Was Sie da aufgezählt haben, sind die einzelnen Teile unserer Spezialplatte, und die kostet eine Mark.“

Zweierlei Mäntel.

Schwiegermutter: „Ein Mann muß die Schwächen seiner Frau mit dem Mantel der Liebe bedecken.“  
Schwiegerjohn: „Das will ich wohl tun. Aber Erna will ihre Schwäche mit einem neuen Pelzmantel bedeckt haben, und dafür habe ich kein Geld.“



Das wird ihn freuen.

Alex wird zum Posthalter geschickt, um eine Postkarte zu kaufen. „Mutter“, sagt er, als er zurückkommt, „der Mann am Schalter sah aber schlecht aus! Wie kommt das?“  
„Er wird dir seine Sorgen haben“, erwidert die Mutter, „Krankheiten oder Aerger.“  
„Oh, der arme Mann! Mutter, soll ich ihm noch eine Postkarte ablaufen? Da wird er sich freuen.“

Ein ganz junger Kandidat der Theologie war so anmaßend, Friedrich dem Großen eine Bitte um eine sehr wichtige Stelle zu überreichen, und erhielt schriftlich die lakonische Antwort: „2. Samuelis, Kap. 10, Vers 5.“ Erwartungsvoll schlug er die Bibel auf und fand die Stelle: „Weibe zu Jericho, bis dein Bart gewachsen ist, und dann komme wieder.“

Großer Mann in kleinem Hause.

Den berühmten Kanzler Baco besuchte die Königin Elisabeth einmal in seinem Landhause. Er hatte es vor seinem schnellen Aufstieg am Hofe erbauen lassen, und es war folglich nichts weniger als prachtvoll. „Wie kommt es“, fragte die Königin, „daß Sie Ihr Haus so klein haben machen lassen?“ — „Ich bin es nicht“, antwortete Baco, „der sein Haus zu klein machen ließ, Eure Majestät sind es, die mich zu groß für mein Haus machten.“

Bismarck über die Steuern.

„Man kommt über diese Streitigkeiten nicht dazu, zu erwägen, wie sieht der schwere Steuerrod dem Volke am bequemsten, oder vielmehr, wie läßt er sich am bequemsten tragen; denn ganz bequem sitzt der Steuerrod niemals! Es ist immer besser, man hat keinen.“

Gemütslich.

„Das scheint ja eine schöne Wirtschaft bei Ihnen zu sein. In dem Kuchen, den ich gestern kaufte, war ein Groschen eingebaden.“  
„Na, geben Sie einen Fünfer her; den anderen können Sie als Findexlohn behalten.“

Unerkennlich.

„Der Kaspar Störter ist an Blutvergiftung gestorben. Er hat sich auf einen rostigen Nagel gesetzt.“  
„Das verstehe ich nicht. Wenn er wußte, daß der Nagel rostig war, weshalb setzte er sich denn darauf?“

Genügsam.

„Mensch, Meier, deine Türen kreischen fürchterlich. Die mußt du mal schmieren.“  
„Ja, wo werde ich? Etwas Musik muß der Mensch doch haben.“

## NEUES vom Edelweißbrade

Das vor 24 Jahren gelieferte Edelweißbrade ist zu meiner größten Zufriedenheit, fahre es jetzt noch fast täglich.  
Schuhmachermeister R. Bruhse, s. 1. 1935, Langenhagen.  
Vor ungefähr 25 Jahren habe ich von Ihnen eine versenkbare Nähmaschine bezogen, diese ist heute noch sehr gut.  
Kanzleisekretär H. Brandt, Nürnberg, s. 5. 1935, Sandratstr. 49 III.  
Auch Sie werden wir zufriedenstellen. Über 1/2 Million Edelweißbräder seit 1897 schon geliefert. Lieferung an Privats.  
Verlangen Sie unseren neuesten Katalog Nr. 136  
Edelweiß-Decker, Fahrradbau, Deutsch-Wartenberg, 14D

## Der gute Ton



Zeichnung: Stange — M.

„Aber bitte! Ueberzeugen Sie sich, wie fabelhaft die Einlagen in meinen Schuhen passen...“

Begreiflich.

„Kann man diese Sechspennigzigarre auch ohne Lebensgefahr rauchen?“  
„Das denke ich doch. Es hat sich wenigstens noch niemand gemeldet, der davon gestorben ist.“

Dunkles Gewerbe.

„Der Herr da drüben betreibt ein sehr dunkles Gewerbe.“  
„So? Ist er ein Einbrecher?“  
„Nein! Aber er legt Photoplatten ein und entwickelt sie.“

Poesie und Prosa.

„Wundervoll, welche Stimmung dieser Dichter durch einige kurze Worte in uns auszulösen vermag!“  
„Oh, das kann mein Sohn auch, trotzdem er kein Dichter ist. Erst heute bekamen wir ein Telegramm von ihm: Brauche dringend hundert Mark; sofort schicken.“

Enttäuschung.

Er: „Wo sind denn nur die Zigarren geblieben, die in dieser Kiste waren?“  
„Sie: „Ach, die habe ich dem Kleinen gegeben. Er wollte so gern, daß die Lokomotive seines Eisenbahnzuges dampfte.“

Schlau.

Bauer Hellmann hat geflaggt. Sonst niemand weit und breit. Man fragt ihn: „Was ist passiert?“  
„Nichts ist passiert“, sagt er, „aber ich will morgen Kunstbühnen streuen, und da kann ich schon im Bett hören, ob der Wind geht.“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

## Was haben Sie gegen Stromlinie?

Als ich das erstmal mit einem Stromlinienwagen fuhr, war ich begeistert. Ein geräumiger Wagen, aus dem man in allen Richtungen gute Sicht hatte, angenehm frische Luft, kein Benzindunst — und auch kein Wirbelwind, daß einem „die Haare zu Berge standen“ Ich erfuhr, daß die Benzinersparnis bedeutend ist, und noch eine Menge anderer Vorzüge leuchtete mir ein.

Warum gibt es dann bisher so wenig Stromlinienwagen? Es gibt keinen ernsthaften Grund dagegen — nur den einen, und der ist allerdings schlagkräftig: Die neue Form ist ungewohnt.

Man ist nicht gern allzu fortschrittlich. Man tanzt nicht gern aus der Reihe. Das hat seine guten Seiten. Aber es gibt auch Dinge, vor denen man sich einer die Seiten nicht ablegt, selbst wenn sie lange eingeführt und hundertmal bewährt sind. Das Wort „Wertpapiere“ zum Beispiel. Jeden Tag steht etwas in der Zeitung von Staatsanleihen, Aktien, auch von Devisen — aber von dem Sinn und Wesen dieser geheimnisvollen Papiere wissen allzu viele nichts.

Leider. Denn diese Begriffe sind mit einer modernen Wirtschaft untrennbar verbunden. Und eigentlich sollte jeder, der mit der Wirtschaft zu tun hat — und das sind wir alle — so viel davon wissen, daß er sich der Möglichkeiten und Erleichterungen bedienen kann, die durch die verzweigte, vorbildlich geführte Organisation des deutschen Bankwesens jedem einzelnen geboten werden. Jeder kann sich hier bei einer Bank oder bei einem Bankier Rat holen, wenn er sich über den deutschen Geld- oder Kapitalmarkt unterrichten will, wenn er sich ein Bankkonto anlegen möchte, wenn er zum Hausbau oder in seinem Betrieb Geld braucht.

Eigentlich ist es nicht richtig, wenn man von einem der wichtigsten Zweige am Baum der deutschen Wirtschaft gar keine Vorstellung hat. Aber diesem Mangel läßt sich abhelfen. Gehen Sie zu einem Bankfachmann!

„Zum Bodendenkmal“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 29 erscheinen als Beilage. D. A. 2. Bl. 361, 680 201. Nr. 29. s. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Binkler, für Anzeigenentwurf Carl Wöge, Verlag Sonntagsblatt Deutscher Broding-Verleger; sämtl. in Berlin SW 68, Lindenstr. 101/102.

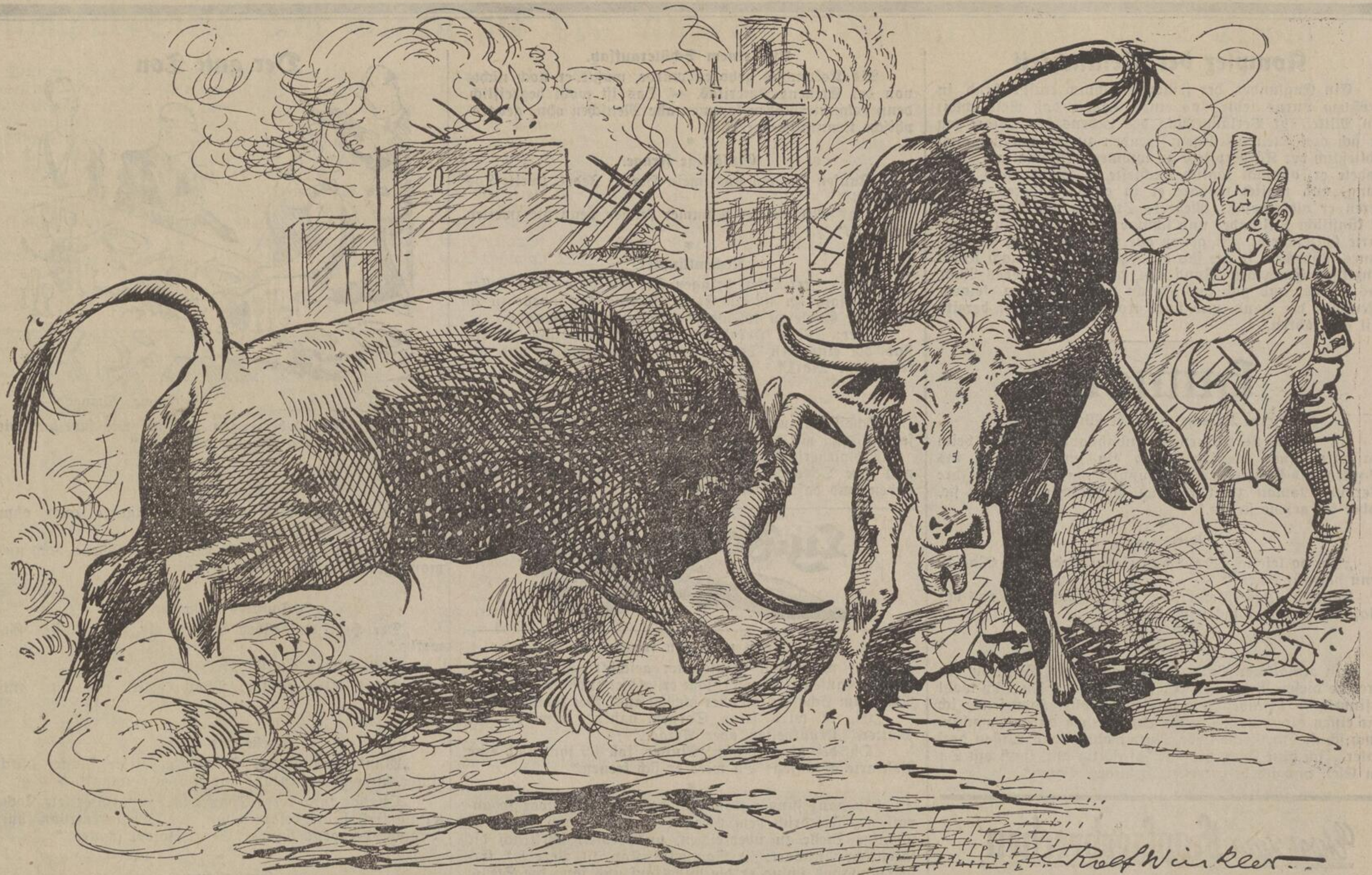
## Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger



denn ohne Opekta kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Wichtig! Opekta gibt es nur echt in Original-Flaschen ... niemals lose!

# Wochenend-Paroptikum



## Spanischer Bruderkampf

3. Seh'n wir's in Spanien, Frankreich und in der Tschechei, Wo's richtig „brandelt“ Sind die Sowjets dabei.

4. Weil dieses G'indel im Dred nur sich halten kann, Fängt's überall den gleichen Sauftall an.

1. Kein Volk will lernen aus der Erfahrung des andern, Jedes will seine eigene Strafe wandern.  
5. Und hineinsaut der Arbeiter, jedesmal, Und meint, wenn er streift, Sei er sozial.

2. Obwohl die Völker schon längst könnten wissen, Wer auf die Sowjets hört der ist besch...  
6. Statt, ohne lang zu schau'n, Die Seker hinaus zu hau'n, Bringen sich, es ist zu dumm, Die Rindvieher einander um.

### Fataler Irrtum

In das Haus der Frau Fuchtel hatte sich nachts um drei Uhr ein Einbrecher eingeschlichen, der aber das Bech hatte, der resoluten Dame auf der dunklen Treppe direkt in die Finger zu laufen. Diesen Anlaß benutzte ein Journalist, Frau Fuchtel zu interviewen.

„Werte Frau Fuchtel, gestatten Sie eine Frage, wie kam es eigentlich, daß Sie dem Einbrecher vier Zähne einschlugen?“

„Im ersten Augenblick glaubte ich, mein Mann wäre nach Hause gekommen.“

### Ohne Sorge

„Was können Sie als Milderungsgrund für Ihren Diebstahl anführen?“

„Ich brauchte das Geld, um meine rückständige Miete zu zahlen!“

„Na schön! Für die nächsten zwei Jahre brauchen Sie sich um die Miete keine Sorgen zu machen!“

### Sein Wunsch

Der Architekt nimmt den Auftrag für den Hausbau entgegen. „Wünschen Sie,“ fragt er, „Dreh- oder Schiebetüren?“

„Nein,“ sagt der Hausherr, „bloß nicht so 'ne albernen Dinger, die man nicht zutun kann, wenn man wütend ist!“

### Sie hat's erfasst

Lehrerin (vorlesend): „Dann trat die kühne Amazone dem hohnlachenden Feind entgegen und ihr tödlich Gewaffen flog heraus.“ Sich unterbrechend. „Was bedeutet das, Edith?“

Edith: „Sie streckte ihm die Zunge heraus.“

### Alkohol

Der Nüchternheitsapostel hält eine schwungvolle Rede vor den Versammelten: „Nur mit Nüchternheit bringt man's zu was in der Welt. Dafür haben Sie an mir das beste Beispiel. Noch vor einem Jahr hatte ich zwei mir übergeordnete Personen in meiner Firma. Eine davon endete im Gefängnis, die andere in einer Heilstätte... alles nur durch den Trunk... und heute bin ich der Erste im Geschäft. Und was hat mich so hoch gebracht? Wem allein habe ich das zu verdanken?“

Stimme aus dem Publikum: „Dem Alkohol...!“

### Er kennt ihn

Ein wohlhabender Kaufmann besuchte seinen Sohn, der in Heidelberg studierte, und kam auf den Einfall, sich mit ihm photographieren zu lassen. Der Photograph schlug vor, der Sohn solle seine Hand auf die väterliche Schulter legen, aber der Vater erhob Einspruch:

„Es wäre viel lebenswahrer,“ sagte er kühl, „wenn er seine Hand in meiner Tasche hätte.“

### Humor

Junge Hausfrau: „Vor unserer Köchin habe ich großen Respekt. Wenn die sagt: ‚Das wird ein Pudding‘, dann wird es auch einer!“

Richter: „Also der Ankläger behauptet, sie hätten ihn mit dem Haus Schlüssel im Gesicht verlegt.“

Angeklagter (enttäuscht): „Was? Mit dem Haus Schlüssel? Den krieg' ich das ganze Jahr nicht zu Gesicht!“

„Haben Sie das reizende Mädchen geheiratet, das Sie damals kannten, oder tochen Sie noch immer Ihr Essen selber?“

„Ja, beides!“

„Mutti, hast du nicht zwanzig Pfennig für einen armen alten Mann?“

„Aber gewiß, mein Junge, wo ist denn der arme alte Mann?“

„Unten an der Ecke steht er und verkauft Eis!“

„Was weißt du von der Erschaffung Ewas?“ fragt der Lehrer die zehnjährige Lore. Worauf diese eifrig herunterleiert:

„Als Gott den Adam erschaffen hatte, nahm er ihm eine Rippe und sprach: ‚Es ist zu gut für ihn, wenn er allein bleibt!‘“

„Ja,“ sagt die älteste Tochter, die eben dem Institut entwachsen ist, zum Vater, „Julius wird dir sicher gefallen, er ist ein fabelhafter Mensch!“

Der Vater horcht interessiert und fragt: „Hat er Geld?“

„Ach, Vater,“ antwortet das Mädchen, „ihr Männer seid doch alle gleich komisch! Julius hat mich das gleiche von dir gefragt!“

„Sagen Sie mal, Herr Nachbar, warum wird denn eigentlich bei einer Hochzeitsfeier soviel geschossen?“

„Wahrscheinlich als Zeichen, daß die Feindseligkeiten begonnen haben.“

„Müller, was ist Neue?“

„Na, wenn du zum Beispiel irgend etwas angestellt hast, was ergreift dich dann?“

„Dann ergreift mich mein Vater und haut mich durch!“

„Arbeit wollen Sie? Da kommen Sie gerade recht! Sie können mir die Stämme dort hinten im Hof zu Brennholz zerleinern!“

„Guter Mann, das geht nun nicht. Sie kennen doch sicher auch das Wort: ‚Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!‘“

„Hier... sehen Sie sich mal diese Armmuskeln an...! Dumir kann ich einen fahrenden Zug anhalten!“

„Und ich sage Ihnen glatt ins Gesicht: Sie sind ein Lügner!“

„Das nicht... aber ein Lokomotivführer!“

Sie: „Während deiner Reise war ich so erkältet, daß ich vier Tage lang nicht sprechen konnte!“

Er: „Du Verniste, was mußt du gelitten haben!“

„Kellner, das Beefsteak ist ja steinhart, das kann ich nicht hinunterwürgen!“

„Mein Herr, das Leben ist auch hart und wir müssen es auch hinunterwürgen!“

„Wer war zuerst auf der Welt?“ fragt der Lehrer in der Religionsstunde.

Meldet sich Frizchen: „Der Storch, Herr Lehrer.“

Arzt: „Sind Sie schon mal krank gewesen?“

Rekrut: „Ja!“

Arzt: „Welche Krankheiten haben Sie denn gehabt?“

Rekrut: „Die Seekrankheit!“

Ein Witzbold schlug vor, man solle die weibliche Schönheit besteuern, und zwar solle man die Damen ihre Reize selber schätzen lassen. Eine bessere Einkommensteuer wäre wohl kaum denkbar.

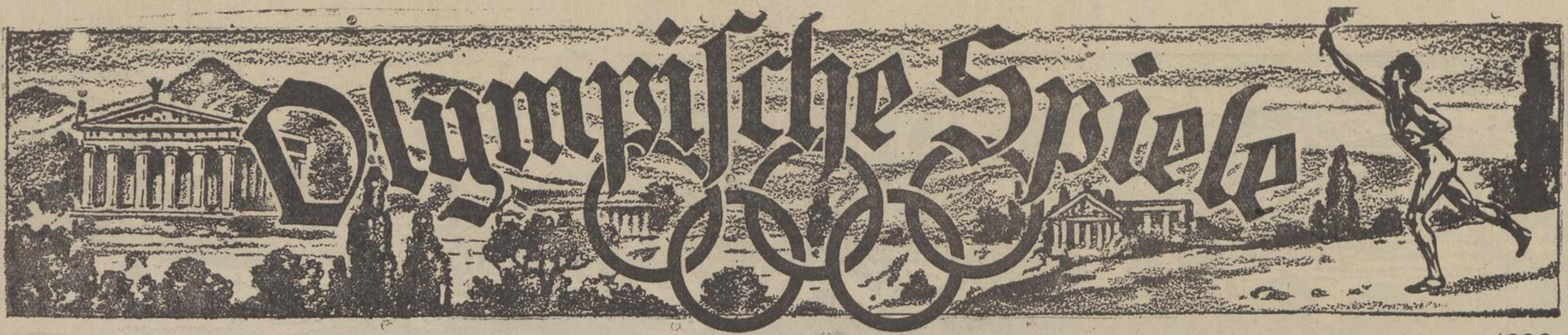
„Vater, ich habe einen Zauberkünstler gesehen, der einen Hut in einen Fünzigmarkschein verwandelt hat.“

„Da gehe nur einmal mit deiner Mutter, dann siehst du, wie die einen Fünzigmarkschein in einen Hut verwandelt!“

Sie (singt in der Küche): „Die Linden Lüfte sind erwacht!“

Er: „Sie riechen aber verdächtig angebrannt!“





Nr. 34

1936

Das Interview auf dem Reichssportfeld

Wie Federn aus Stahl über die Latte

Gespräch mit einem australischen Weltrekordspringer — Das Olympische Dorf hat einen „Fehler“

Man soll nicht meinen, daß sich olympischer Sportler durch Regen verwässern läßt! Obwohl es fast mit Eimern vom Himmel gießt, sieht es auf dem Reichssportfeld nicht anders aus als sonst. Schon um 9 Uhr morgens sind nicht nur das Schwimmbecken, wo das Raß von oben ja zuletzt stören mag, sondern auch die übrigen Sportplätze von trainierenden Athleten besetzt. Auf unserm Wege zum Hanns-Braun-Platz sehen wir die deutschen Hockey-Spieler fleißig bei der Arbeit. Der Reichssportführer hat sich schon zu früher Stunde bei ihnen eingefunden und läßt sich auch durch den zunehmenden Regen nicht vertreiben.



John P. Metcalfe (Schirner.)

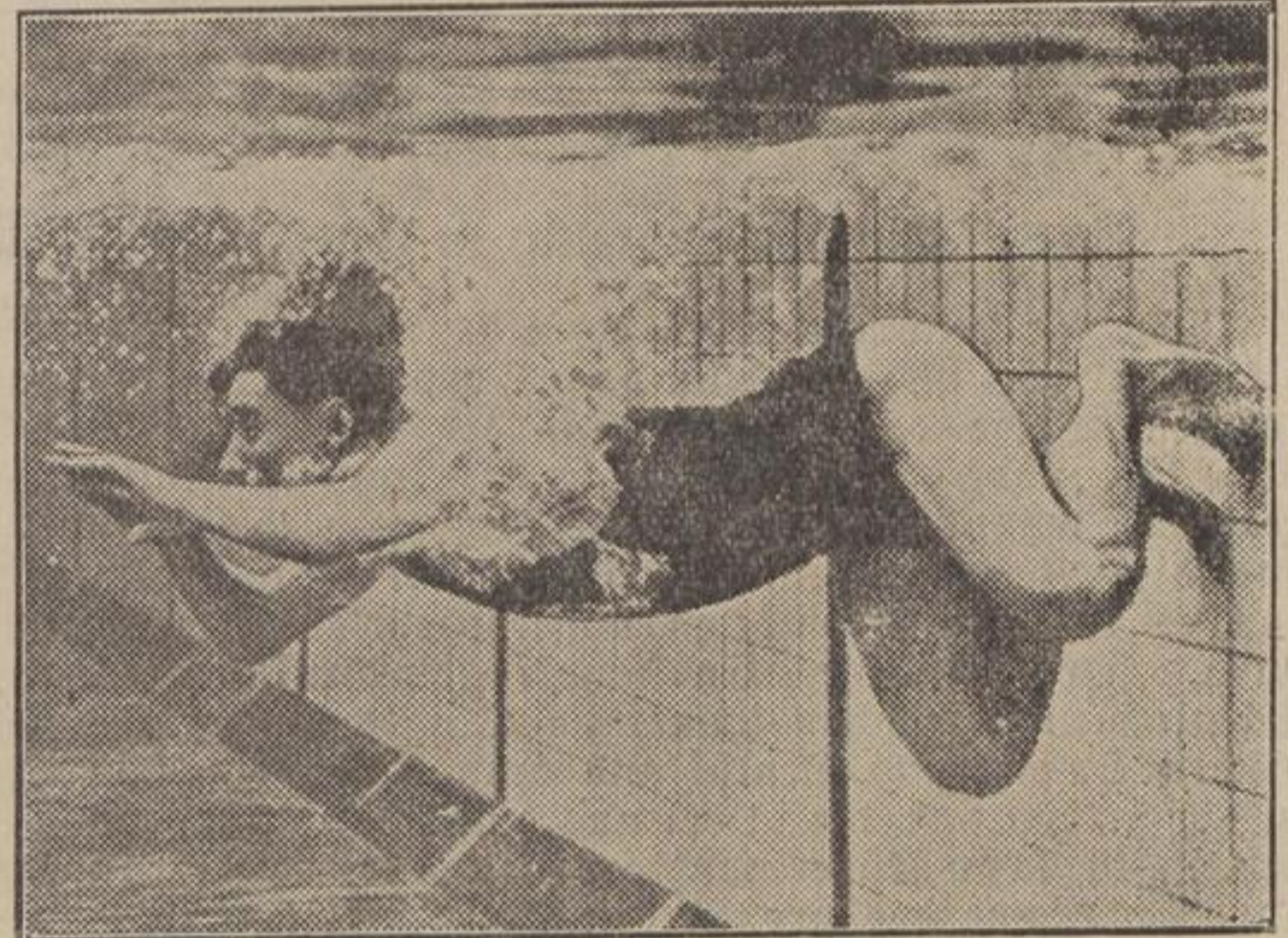
Der australische Weltrekordmann ist zum erstenmal seit seiner Beteiligung an den Britischen Leichtathletikmeisterschaften wieder am Training. Mit der den Australiern ganz besonders eigenen kameradschaftlichen Liebenswürdigkeit kommt er auf mich zu und begrüßt mich schon ganz deutsch mit Handschlag — anfangs war den Australiern unser übliches Shate-hands noch ungewohnt. John P. Metcalfe ist, was man in England a fine boy — ein feiner Burche — nennen würde. Gut mittelgroß, wirkt er in dem fleidsamen weißen Trainingsanzug sehr stämmig. Sein offenes, energisches Gesicht strahlt, als er mir von seinem schönen Erfolg in England erzählt.

„Obwohl die Sprungbahn ganz ungewohnt war, auch nicht besonders günstig infolge des schlechten Wetters, das wir in England hatten, bin ich ganz zufrieden.“ Er sagt das ohne jede Ueberheblichkeit, mit bescheidenem Stolz. Mit seinem Dreisprung von 15,17 Meter hat er den englischen Rekord erheblich übertroffen, wenn er auch nicht an seine eigene Rekordleistung von 15,78 herantam. Er führt das auf die lange Trainingspause während der Ueberfahrt aus Australien zurück.

„Auf dem Schiff hatten Sie keine Gelegenheit, zu üben?“ — „Benignstens nur sehr beschränkte. Es kam auf körperliche Übungen hinaus. Um so mehr freut es mich, daß ich trotzdem einen Erfolg von England mitbringen konnte.“

Mr. Metcalfe erlaubt mir bereitwillig, eine Weile bei seinem Training zu lauschen. Er übt heute Hochsprung. So kann ich den fabelhaften Sprungstil des Australiers bewundern. Während er die ersten Sprünge macht, kommt seine Landsmännin, Doris Carter, einzige Leichtathletin der australischen Frauenmannschaft und glänzende Hochspringerin, noch dazu. Abwechselnd springen nun die beiden, zur Freude des Zuschauers. Wie Federn von Stahl schnellen die Körper fast waagrecht über die Latte, die gleich zu Anfang eine beachtliche Höhe aufweist. Der regendurchweichte Grund ist ein ziemliches Hindernis, die Sprungschuhe sind schwer von anpappende Erde. Trotzdem schafft die Australierin spielend 1,58 Meter, dann gibt sie es für heute auf. Kein Zweifel, daß sie ohne große Anstrengung über 1,60 Meter schafft. Ihr Kamerad macht mit 1,80 Meter Schluß. Auch er hat sich nicht entfernt verausgabt, sein Stil verspricht die größten Ueberraschungen.

Wir stehen nun noch eine Weile plaudernd beisammen. Mr. Metcalfe ist voll des Lobes über das Olympische Dorf.



Mit der Unterwasserkamera beobachtet.

Eine neue Errungenschaft der Technik ist die Unterwasserphotographie. Sie gestattet, den Stil des Schwimmers unter der Wasseroberfläche zu beobachten. Hier sieht man den Japaner Regami bei einer Wende. (Schirner.)

„Einen kleinen Fehler hat es allerdings“, meint er mit einem verschämten Lächeln. Ich bin sehr neugierig, was da herauskommt.

„Es ist zu weit von Berlin! Man kann doch gar nicht oft genug nach Berlin fahren, wenn man nun schon einmal hier ist!“ Nunmehr muß ich doch lachen. Doris Carter stimmt ein. „Deutschland ist beautiful“, sagt sie, „wenn ich nach Hause komme, fange ich gleich an, die deutsche Sprache zu lernen, die es mir angetan hat. Bis jetzt kann ich nur ein paar Worte, aber Ihre Nationalhymne habe ich auswendig gelernt und singe sie immer mit, wenn wir abends gemeinschaftlich musizieren im Heim.“

Der Regen vertreibt uns nun doch. Wir trennen uns mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen!“ Das können sie beide schon ohne Akzent sagen. Dr. Buresch.

Olympische Erinnerungen.

Sieger: Prinz Nishi (Japan) auf Uranus

Die Sensation der Reiterkämpfe bei den Olympischen Spielen in Los Angeles

Am 14. August 1932 war es. Ein strahlend blauer Himmel breitete sich über dem großen Stadion von Los Angeles. Der Schlußtag der X. Olympischen Spiele war gekommen. An diesem Tage erlebte man es zum zweitenmal während dieser Olympischen Spiele, daß das Stadion ausverkauft war. Das erstmal war das am Eröffnungstage der Fall gewesen. Diesmal waren die Massen aber nicht wegen der „Schau“ gekommen, die die Schlußzeremonie bieten sollte, sondern weil der letzte Wettbewerb der X. Olympischen Spiele im Stadion durchgeführt wurde: das Jagdspringen um den Preis der Nationen. Für manche Ueingekehrten war es eine große Ueberraschung gewesen, daß man sich in Kalifornien mehr für Reiten, als für Leichtathletik oder Schwimmen interessierte. Niemand konnte sich dem gewaltigen Ein-

druck entziehen, den das restlos gefüllte Stadion machte. Der Schlußtag von Los Angeles war auch gleichzeitig der Höhepunkt. Nachdem der Franzose Lesage, der Sieger der Dressurprüfung mit seinem Pferd Laine sein ganzes Programm unter stürmischem Beifall vorgeführt hatte, ritten die Teilnehmer des abschließenden Jagdspringens um den Preis der Nationen ein. Elf Reiter mit wunderbaren Pferden. Amerika, Mexiko und Schweden bewarben sich um den Mannschaftsieg, während Japan nur zwei Reiter im Rennen hatte, also nur für die Einzelprüfung in Betracht kam. In Betracht? — Das schien zuviel gesagt, denn wie sollte denn bei dieser Konkurrenz ein Japaner auch nur für den Platz in Frage kommen? So urteilte man vor dem Springen.

Der Kurs war der schwerste, den man je für ein Jagdspringen in Amerika aufgebaut hatte. Hier fehlerfrei durchzukommen, war einfach aussichtslos. Dazu kam das tobende Publikum, das jeden Glanzsprung mit rasendem Beifall begrüßte, besonders wenn es sich um einen Amerikaner handelte. Mehr als ein Pferd wurde dabei nervös und verweigerte oder brach gar aus. Zuerst wurde die mexikanische Mannschaft gepregelt. Dann fiel der Amerikaner Wafford nach mehreren Stürzen aus. Auch Amerika konnte nicht mehr auf den Mannschaftspreis rechnen. Doch auch die Schweden hatten kein Glück. Leutnant Grande mußte heraus, und nun wußte man, daß der Mannschaftspreis nicht vergeben werden konnte. blieb also die Einzelprüfung.

Schwedens Hoffnungen stiegen, als Hauptmann von Rosen auf Empire mit nur 16 Fehlern über die Bahn kam. Damit hatte er einen tüchtigen Vorsprung vor den anderen. Bradford (USA) gal sich verzweifelte Mühe, doch brachte er immer noch 24 Fehler heim. Da führte Captain Chamberlain Amerika an die Spitze. Als er Tanbart mit nur 12 Fehlern über alle Hindernisse gebracht hatte, tobte ein Beifallsorkan, wie ihn das Stadion vorher kaum erlebt hatte. Nun war Amerika der Sieg ja nicht mehr zu nehmen, gefährliche Gegner gab es nicht mehr im Rennen. Mann lächelte fast etwas mitleidig, als der kleine japanische Prinz Nishi auf seinem riesenhaften Fuchs Uranus hereinritt. Aber das Lächeln erstarrte bald, als der Japaner mit unerhötem Glanz über die Hindernisse ging. Nur einmal verweigerte sein Pferd, und schließlich gab es noch beim letzten Hindernis einen ganz kleinen Kumpel. Acht Fehler insgesamt. Das bedeutete Sieg! Totenstille herrschte im Stadion, als der Japaner das Ziel passierte hatte. Dann aber brach der ganze Jubel durch: Ehrliche Anerkennung für die große Leistung, die niemand vorher erwartet hatte.



Prinz Nishi.

(Schirner.)

Was wissen Sie von Islands Sportbewegung?

10 000 Sportvereine. — Seebad mit Kohlenfeuer erwärmt. Olympiateilnehmer für Wasserball und Leichtathletik.

Vor 24 Jahren wurde in Island der erste Sportverband gegründet, dem heute 110 Vereine angehören. Diese 110 Vereine sind im „Fhrottatfelag Sambands Íslands“ S. S. I. zusammengeschlossen und haben heute ungefähr 10 000 Mitglieder. Als der Verband gegründet wurde, bestanden neun Vereine mit zusammen 595 Mitgliedern. An Sportarten werden fast alle ausgeführt. „Glima“, der älteste Sport (das ist der Ringkampf), dann folgen Fußball, Schwimmen, Turnen, Schilaußen. Außerdem werden geübt: Bogenschießen, Gehen, Radfahren, Laufen, Boxen, Werfen und Stoßen, Tauziehen, Rudern, Schlittschuhlaufen, Geländeübungen (Wandfönderübungen), Schießen, Hochsprung und Springen, Fechten.

Fast in allen Ortschaften gibt es Sportplätze, ferner hat jedes kleine Dorf einen Fußballplatz. Über diesen gibt es Schwimmhallen, und zwar: In der Nähe von Reykjavik seit vielen Jahren ein Bassin, welches in der Nähe einer heißen Quelle angelegt wurde. Gegenwärtig wird in Reykjavik auch ein Hallenbad nach modernsten Richtlinien gebaut. In Vestmannaeyjum (Inseln südlich von Island) wurde vor zwei Jahren aus öffentlichen Mitteln ein Freibad gebaut, dessen Wasser mittels Kohlenfeuererwärmung aufgeheizt wird. Dieses Bad ist besonders bemerkenswert, da es ein Seebad ist und Vestmann zu den fast kältesten Orten Islands gehört. In Akureyri ist wie in Reykjavik eine warme Quelle für das Freibad verwendet und erfreut sich großer Beliebtheit. In Reykjavik und den anderen Städten mit natürlichem Heißwasservorkommen ist seit mehreren Jahren auch keine Gelegenheit verpasst worden, in den neueren Schulgebäuden kleinere Badebecken einzurichten. Das Turnen war bis vor wenigen Jahren der Hauptzweig und wurde reichlich und fleißig ausgeübt. Jede Schule hat einen Turnsaal, und außerdem sind noch andere Turnplätze vorhanden.

Seit Jahren wird für die Olympischen Spiele geübt und besonders für Wasserball. Von dieser Mannschaft erhofft man sich eventuell einen Erfolg, da sie nach Aussage der Sachverständigen sehr gut sein soll. Insgesamt sind von Reykjavik 30 Sportlehrer, neun Wasserballer, drei Trainer, vier Leichtathleten, ein Begleiter der Gruppe und zwei Vorstandsmitglieder nach Hamburg abgereist. Das Reich hat zu diesem Zweck 2000 Kr. und die Gemeinde Reykjavik 5000 Kr. zur Verfügung gestellt. Es nehmen teil: Sveinn Ingvarsson im 100-Meter-Laufen, Sigurdur Sigurdsson im Dreisprung und Hochsprung, Kristian Vatness im Speer (evtl. Diskus) und Werfen, Kugelstoßen. Karl Vilmundarsson im Langlauf.

druck entziehen, den das restlos gefüllte Stadion machte. Der Schlußtag von Los Angeles war auch gleichzeitig der Höhepunkt.

Nachdem der Franzose Lesage, der Sieger der Dressurprüfung mit seinem Pferd Laine sein ganzes Programm unter stürmischem Beifall vorgeführt hatte, ritten die Teilnehmer des abschließenden Jagdspringens um den Preis

Wenn in wenigen Tagen in Berlin die Reiterkämpfe der XI. Olympischen Spiele beginnen, dann wollen wir nicht dieses Erlebnis aus Los Angeles vergessen. Wieder sind Japaner dabei, und wenn sie auch sagen, sie wollten nur lernen — sie wollen siegen. Kein Gegner darf zu leicht genommen werden, und gerade im Reiten hängen die Trauben besonders hoch. Hier zählt ein olympischer Sieg doppelt! S. B.





Nr. 36

1936

# Unsere Schwimmer sind gut gerüstet

## Kampf um die Führung in Europa — Erfüllte Hoffnungen — Neue Rekorde sind fällig

Was die Leichtathletik in der ersten Woche der Olympischen Spiele ist, das stellt das Schwimmen in der zweiten Woche dar: Mittelpunkt der laufenden Wettbewerbe. Zwar haben für Schwimmen „nur“ 40 Nationen gemeldet, während es bei den Leichtathleten 45 sind, aber auch diese Zahl stellt ein Rekordergebnis dar und beweist, daß es für alle Beteiligten außerordentlich schwer sein wird, sich für die Endkämpfe durchzusetzen. Das Schwimmen steht schon immer im Programm der Olympischen Spiele, und Deutschland kann behaupten, daß es in dieser Sportart, die ja bei uns auch entsprechend vollständig ist, schon früher ganz großartige Erfolge errungen hat. Der Name des großen deutschen Schwimmers Emil Rausch ist auch heute noch bekannt, man weiß, daß wir bei den Olympischen Spielen vor dem Kriege im Springen großartige Erfolge errungen haben, und schließlich erinnert man sich stets mit Freude des großen Sieges unserer Wasserballer vor acht Jahren in Amsterdam. Da ist es nur selbstverständlich, daß die deutschen Schwimmer wieder alle Anstrengungen machen, ehrenvoll im Kampf der Völker zu bestehen, wenn auch bei den derzeitigen Leistungen der Japaner und Amerikaner ein nützlicher Betrachter immer nur Platz-, nicht Siegesaussichten für uns herausrechnen kann. Aber es geht immerhin um die Führung in Europa, und auch dieses Ziel ist für uns schon lohnend genug.

Betrachtet man nun die deutsche Schwimmermannschaft, die zur Vertretung der deutschen Farben ausgewählt worden ist, dann kann man manche erfreuliche Feststellung machen. An der Spitze steht unser schnellster Krauler Fischer (Bremen), der nach dem Amerikaner Fied der zweit schnellste Schwimmer der Welt ist. In Heibel und Schwarz hat er gute Helfer und Kameraden. Bei den längeren Strecken hat sich eine Hoffnung erfüllt. Der junge Berliner Arendt, der mit seiner Meisterschaft über 1500 Meter auch gleich drei neue Rekorde „gefißt“ hat. Wenn wir hier auch international nicht so gut sind wie auf der Kurzstrecke — die Staffel eingeschlossen —, dann können wir doch immerhin auf einen schönen Kampf mit den besten Europäern rechnen. Das gleiche gilt von unseren Rückenschwimmern, den drei „S“: Schwarz, Schlauch und Simon. Sehr erfreulich ist es im Brustschwimmen bestellt. Balke, der sich mit dem Schmetterlingsstil ausgezeichnet vertraut gemacht hat, ist ein würdiger Nachfolger Rademachers geworden. Für den „alten“ Sietas, der schon vor vier Jahren in Los Angeles einen vierten Platz erstritt, ist seine diesmalige Olympiateilnahme ein besonderer persönlicher Erfolg.

Bei den Frauen gibt es erfreuliche Aussichten. In der langen Kraulstrecke wurde mit Bewußtsein auf eine Vertretung verzichtet, um alle Kräfte auf die aussichtsreicheren kurzen Strecken zu sammeln. Gisela Arendt schwamm über die 100 Meter Kraul eine neue Rekordzeit, um die sie viele männliche Schwimmer beneiden können.



Drei unserer Besten sind die beiden „Rekordgeschwister“ Gisela und Heinz Arendt sowie der Doppelmeister im Springen, Erhard Weiß. (Presse-Bild-Zentrale u. Schirner.)

Die kleine Junge Schmitz macht sich daneben auch schon recht gut. Die Staffel wird sehr stark besetzt sein, so daß die Holländerinnen alles hergeben müssen, um hier zu liegen. Oder die Amerikanerinnen? Was sagt Japan dazu? Das sind so Fragen, die sich einem aufdrängen. Im Rückenschwimmen sind wir noch nicht Weltklasse, um so mehr dafür aber im Brustschwimmen. Die Freiwasser-Weltrekordzeit von Martha Senninger ist von der Japanerin Mabe Hato bisher nur auf einer kürzeren Hallenbahn unterboten worden.

Die deutschen Springer haben einen würdigen Doppelmeister gefunden: Erhard Weiß. Der Dresdener hat sich unter dem amerikanischen Trainer und Olympiasieger Harold Smith zu Weltklasse entwickelt. Im Kunst-

springen steht ihm nur Esser zur Seite, da Mahraun leider erkrankt ist. Im Turmspringen sind neben Weiß noch Europameister Stork und Viebahn die deutschen Vertreter. Bei den Frauen haben die wiedererstandene Olga Jensch-Jordan und die kleine Gerda Daumerlang in der nach vorn strebenden Euse Heinge eine gute Unterstützung. Auch das Turmspringen ist hier gut besetzt, wenn man auch das Fehlen der verletzten Europameisterin Bertha Schieche bedauert. Im Wasserball schließlich wurden die Besten der alten, erfahrenen Kämpfer mit den jungen Spielern zusammengestellt, die sich in den letzten Kurzen bewährt haben. Sie werden es sehr schwer haben, aber immerhin ist hier bei kämpferischem Einfuß ein Sieg nicht ganz ausgeschlossen. Ungarn ist selbstverständlich bestens gerüstet; immerhin macht es kurzig, daß sich Amerika Hoffnung auf den dritten Platz macht!



Balke hat sich ausgezeichnet den „Schmetterlingsstil“ angeeignet. (Presse-Bild-Zentrale.)

### Das Interview auf dem Reichssportfeld

## Chilenischer Trainer — mit Spreewasser getauft

### Deutsche Kolonie finanzierte die Mannschaft — Nur eine Frau dabei — Wintersport in Chile



Chiles einzige Olympiakämpferin ist Raquel Martinez (Presse-Bild-Zentrale.)

spanisch spricht. Wie groß ist daher meine Freude und mein Erstaunen, als besagter Don Carlos sich als ein waschechter Berliner mit Namen Karl Struß entpuppt, der vor 15 Jahren als Turn- und Sportlehrer nach Chile ausgewandert ist und dort eine Mannschaft herangezogen hat, die zu seinem Stolz heute olympiareif ist! Als Herr Struß hört, daß ich über seine Jungen etwas schreiben will, meint er:

„Dann muß ich Ihnen aber einen aussuchen, der das Erzählen versteht, wir Chilenen sind im allgemeinen etwas „secho“, trocken, wortkarg, wenn Sie wollen, besonders die Leichtathleten.“ Spricht's und winkt einen schlanken Jüngling heran, der ebenfalls fließendes akzentfreies Deutsch spricht und mir auf bereitwillige und ausführliche Weise Rede und Antwort steht.

„Sie wundern sich“, sagt der junge Leichtathlet Hans Conrads, „daß wir alle so gut deutsch sprechen? Wir sind ja sämtlich von deutschen Eltern, allerdings schon in der dritten Generation, aber daran können Sie sehen, wie bei uns die deutsche Tradition gepflegt

„Die chilenische Mannschaft wollen Sie sprechen? Dann müssen Sie sich an ihren Trainer, Don Carlos, wenden“, sagt meine kleine Freundin Jerngard vom Ehrendienst und lächelt verschämt dabei. „Kommen Sie näher her mit, wenn ich Senorita Raquel Martinez, die chilenische Leichtathletin, zum Training begleite.“ Sorgenvoll stimme ich zu, denn ich weiß, daß die besagte Senorita ausschließlich

wird. Uns schickt der deutsche Sportverein in Chile, finanziert worden ist unsere Reise mit Hilfe der deutschen Kolonie. Chile ist kein reiches Land und insfolgedessen war es zuerst fraglich, ob es sich an den Olympischen Festspielen beteiligen konnte. Um so erfreulicher, daß doch noch eine ziemlich starke Vertretung für Chile zusammengekommen ist.“

Während wir uns unterhalten, beobachte ich den chilenischen Zehnkämpfer Wenzel beim Kugelstoßen: die vorgesehene Sandgrube reicht kaum aus, bei jedem Stoß droht die Kugel darüber hinauszufliegen.

„Wenzel ist Zehnkämpfer, unser stärkster Mann. Außerdem haben wir große Hoffnung in unsere Pistolenschützen. Wir haben unter den Leichtathleten hier auch eine Käuferin, die einzige Frau, die Chile herüberschickt. Raquel Martinez ist Studentin für Leibesübungen an der Staatsuniversität in Santiago.“

„Hat Deutschland nun Ihre Erwartungen erfüllt“, frage ich Hans Conrads. „Weit übertroffen!“ Der Stabhochspringer, der hinzugezogen ist, stimmt ihm enthusiastisch zu. „Wir sind alle so begeistert, daß wir auf eigene Kosten noch ein paar Wochen nach den Spielen hierbleiben wollen. Ich für meine Person habe beschlossen, bis Oktober in Deutschland zu bleiben.“

Er erzählt von Chile und von dem Sport, den sie dort erst eingeführt haben. „Vor sechs Jahren, als wir das Skilaufen drüben aufnahmen, waren die Bedingungen denkbar hart: Keine neigamen Gelände, keine Schutzhütten, nichts. Im Sommer sind wir am Wochenende in die Berge gefahren und haben Höhlen in die Felsen gehauen, um im Winter überhaupt dort oben unterzukriechen zu können bei Unwettern. Jetzt haben wir es zu einer Schutzhütte in 2000 Meter Höhe gebracht und sind übrigens nun eine Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins.“

„Ja, Sie müssen einmal nach Chile kommen“, sagt Karl Struß, der Chilene, der eigentlich ein Berliner ist, „man kann vom Paradies nicht erzählen, das muß man mit eigenen Augen sehen!“ Dr. Bureisch.

## Mit 14 Jahren schon Olympiasieger

### Jugendliche Sportler kamen zu Siegesehren — Wird auch Berlin ein „Rekordfest der Jugend“?

Spitzenleistungen im Sport setzen im allgemeinen einen ausgereiften Organismus und jahrelange Übung voraus. Doch, wie es schon immer Wunderkinder gab, die die Erwachsenen auf geistigen und künstlerischen Gebieten übertrafen, so brachten von jeher auch Jugendliche schon außerordentliche körperliche Leistungen zustande.

Wenn wir die Siegerlisten der letzten Olympischen Spiele daraufhin durchsehen, dann finden wir zunächst 1920 in Antwerpen den 14jährigen Schweden Nils Stoglund, der am Turmspringen teilnahm und die silberne Medaille errang. Vier Jahre später setzte der 16jährige australische Schwimmer Charlton die Welt in Staunen. Ueber 1500 Meter schlug er die Elite der Welt, darunter auch Arne Borg, im Weltrekordzeit.

1928 in Amsterdam stellte die Leichtathletik einen jugendlichen Olympiasieger. Das war der Sieger im Stabhochspringen, der Amerikaner Barnes, ein 18jähriger Student. Er erreichte eine Sprunghöhe von 3,95 Meter. Auf den Winterspielen trat der Wiener Karl Schäfer im Eiskunstlauf an. Er war damals 17 Jahre und wurde Vierter. Vier Jahre später wurde er Olympiasieger.

Die größten Ueberraschungen in dieser Beziehung brachten aber die letzten Spiele 1932 in Los Angeles, und hier war es eine Sportart, in der die Jugend die Welt in Staunen setzte: das Schwimmen. Die Japaner

rückten mit einer Mannschaft an, die sich fast durchweg aus 14- bis 16jährigen zusammensetzte. Diese Jungen schwammen den Besten der Welt einfach davon und heimten eine Menge Goldmedaillen ein. Mahzaki, ein 15jähriger, durchkraulte die 100 Meter in der fabelhaften Zeit von 58,2 Sekunden. Die großartigste Leistung aber vollbrachte der 14jährige Handelschüler Kitamura, der die 1500 Meter in 19 Minuten 12,4 Sekunden gewann, einer Zeit, die hart an den bewundernswertesten aller Weltrekorde im Schwimmen heranlief.

Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß dieses Kapitel: „Jugendliche auf Olympischen Spielen“ dieses Jahr in Berlin seine Fortsetzung finden wird. Einer von diesen jungen Männern hat ja schon vor einiger Zeit seine Visitenkarte bei uns abgegeben: Adolf Kiefer, der amerikanische Rückenschwimmer. Auf wochenlangen Reisen kreuz und quer durch Europa gelang es ihm, unermüdet und ohne Anstrengung unsere besten europäischen und deutschen Schwimmer immer und immer wieder zu schlagen. Adolf Kiefer, der Sohn deutscher Eltern, ist jetzt 18 Jahre. Mit ihm werden junge, unverbrauchte Kämpfer aus aller Welt nach Berlin kommen, die beste Jugend aller Nationen wird zeigen, was jugendliche Kampffreudigkeit und Liebe zur Sache gegenüber erfahrenen und „routinierten Sportrads“ vermag.





**Beitrag zur Geschichte der Kunststoffe.** Ein Mitglied der spanischen Akademie der schönen Künste hat dieser Frage eingehend nachgegangen, in dem feststellt, daß die bis vor kurzem als Kunststoffe bezeichneten Stoffe, die bei der Herstellung von Kunststoffen eine wichtige Rolle spielen, in der Tat Kunststoffe sind. Er führt an, daß diese Stoffe, die bei der Herstellung von Kunststoffen eine wichtige Rolle spielen, in der Tat Kunststoffe sind. Er führt an, daß diese Stoffe, die bei der Herstellung von Kunststoffen eine wichtige Rolle spielen, in der Tat Kunststoffe sind.

**Die Goldgrube im Mittelalter.** Der Führer des Mittelalters, wie schon oft festgestellt wurde, besteht aus Gold. So findet man in der Tat, in den Bergwerken und in den Gängen Spuren von Gold, in der Tat, den Menschen und im Gehirn auch Gold, und zwar in einer Menge von 145 Milligramm je Kilogramm des Gehirngewebes. Gold in der Form von Gold, in der Tat, den Menschen und im Gehirn auch Gold, und zwar in einer Menge von 145 Milligramm je Kilogramm des Gehirngewebes.

**Wie es früher war**

Die Fänge der alten Männer. Daß man sonstigen ohne triftigen Grund, doch ein bes. Zeugnis haben und nicht in Ehren der Götter, wie es bei großen und feierlichen öffentlichen Zeremonien geschah, zu tanzen und singen konnte, mochte den Männern lange nicht in den Sinn kommen. Sie betrachteten den Tanz als eine lächerliche Spielerei, die nicht nur die Ehre der Männer, sondern auch die Ehre der Frauen herabsetzte. Sie betrachteten den Tanz als eine lächerliche Spielerei, die nicht nur die Ehre der Männer, sondern auch die Ehre der Frauen herabsetzte.

**Stus dem Tierreich**

Mittelmittel unter Tieren. Das Gefühl ästhetischer und lebendiger Schönheit im Tierreich ist sehr verschiedenartig. So ist es bei den Vögeln, die durch ihre Gesänge und ihre Farbenpracht die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. So ist es bei den Tieren, die durch ihre Schönheit und ihre Größe die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen.

25. 7. 1936

# Sonntags-Beilage

## Pulsnißiger Anzeiger

Chorner Anzeiger

Nummer 172

### Der Mann aus RIO

Roman von Axel Rudolph



(Schluß)

Dr. Hoff zieht die Brauen hoch. Seine Spur, mein Fräulein, hat schon längst sich verloren. Sie hat sich in die Luft aufgelöst. Sie hat sich in die Luft aufgelöst. Sie hat sich in die Luft aufgelöst.

„Ob ich endlich schlief machen will? Na, siehe Malak, so hab ich mich. Voransteht hat, ich noch einen Schritt weiter. Dr. Hoff hat mich noch nicht gesehen. Voransteht hat, ich noch einen Schritt weiter. Dr. Hoff hat mich noch nicht gesehen.“

„Was ist das für ein Mann?“, fragte sie. „Ein Mann, der mich noch nicht gesehen hat.“

„Was ist das für ein Mann?“, fragte sie. „Ein Mann, der mich noch nicht gesehen hat.“

die ungewissenhaft von früheren Fällen herrühren, und zum Überflus noch Papiere, die auf den Namen Sad Leads lauten. Es mag dahingestellt bleiben, ob das West oder Sad Leads der richtige Name dieses Wurfes ist, aber ein Sad Leads wird seit Jahren von der Polizei verschiedener nordamerikanischer Staaten wegen schwerer Raubüberfälle gesucht. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß das West dieser Mann ist, das heißt, daß er drüben eine Zeitlang als Sad Leads gelebt und unter diesem Namen allerletzt auf seinem Sündenregister hat. Hier wird er also nicht nur wegen der heutigen Tat zur Verantwortung gezogen werden, sondern auch wegen des Einbruchs bei dem Gunter Watson und wegen des Überfalls auf einen Geliebten im vorigen Jahre. Und wenn er hier seine bisherigen Strafen verbüßt hat, wird er an die amerikanische Polizei ausgeliefert. Seine Saga hier in Dänemark ist auf jeden Fall zu Ende.

Eine Tür fällt irgendwo ins Schloß. Schritte hallen auf. Vom Eingang her kommen der stille Klur entlang zwei Kriminalbeamte in Hut und Mantel. Zwischen ihnen geht aufrecht, mit bleichem Gesicht, eine junge Frau.

„Elena Sörensen“, sagt Bruhn erschrocken und macht unwillkürlich einen Schritt vorwärts, um ihr die Hand zu reichen, aber sie zieht ihn ernst an und schüttelt leise den Kopf. Dann wendet sie ihr Blick wieder stark geradenaus. „Mach das kein, Dr. Hoff?“ wendet sich Peter Bruhn erregt an den Kommissar, der seinen Arm ergreifen hat und ihn laut zurückhält. „Ist das nötig, daß auch Elena Sörensen ins Gefängnis geführt wird?“

„Sie kommt erst morgen früh zum Verhör“, sagt Dr. Hoff ernst. „Es steht jetzt schon fest, daß sie das West wenigstens bei dem heutigen Überfall geholfen hat, und ich glaube, sie wird es auch selbst nicht bestritten. Das Gericht wird nicht umhin können, sie zu verurteilen.“

Peter Bruhns Gesicht zittert vor Erregung. „Aber sie ist keine Verbrecherin, Herr Kommissar! Ich habe sie die ganze Zeit über beobachtet und weiß, wie die arme Frau gequält und gegen den dämonischen Einfluß Wests gekämpft hat. Ich hab's damals nicht verstanden. Jetzt aber, wo ich weiß, was das West für ein Mensch ist, versuche ich nur alles gut, was es war, das sie nachts nicht zur Ruhe kommen ließ! Elena Sörensen ist eine arme Frau, aber sein schlechter Mensch. Dafür lege ich meine Hand ins Feuer!“

„Sie ist eine bedauernswerte Frau“, bestätigt Dr. Hoff. „Ich weiß es, Herr Bruhn, und ich glaube, Ihnen sagen zu können: sie wird milde Richter finden. Vielleicht ist dieses Schicksal sogar die Belohnung für sie. Vielleicht geling es ihr dadurch, den verhängnisvollen Zwang zu brechen, den das West auf sie ausgeübt hat, und sie geht eines Tages aus dem grauen Haus hinaus in ein neues, besseres Leben.“

Peter Bruhn steht der Frau nach, die schon weit hinten den Klur entlangschreitet. Ihr Rücken ist straff aufgeschoben. Ruhig und fest legt sie Fuß vor Fuß, ohne eine Sekunde zu schwanken.

„Stumm zu stehen, bis sie mit ihren Händen glücken um eine Bewegung vermindert. Da fühlt er eine Wadenhand, die sich in die seine fängt. Ganz zaghaft und leise kommt die Hand, als wollte sie fragen, wie fest sie brüden darf. Peter Bruhn wendet den Kopf und sieht in Elenas feuchtschimmernde, fragend erhobene Augen.

Dr. Hoff räuspert sich. „Wenn Sie nichts dagegen haben, Herr Bruhn, so wollen wir jetzt dieses Haus verlassen. Ich hoffe, Sie schlagen mir meine Bitte nicht ab und begleiten mich zum Hotel d'Angleterre. Meine Frau hat mir vorgibt am Leleophon auf die Seele gebunden, Sie unbedingt heute Abend noch mit rauszufahren.“

Peter Bruhn sieht einen Augenblick Elenen fragend an, und das Mädchen lächelt bedrückt. Wie ein Regenbogen schimmert dieses Lächeln in den noch immer feuchten Augen.

„Ich weiß nicht ... es ist schon spät. Morgen früh um acht muß ich wieder im Dienst sein.“

Dr. Hoff mustert sie streng. „Sie brauchen morgen nicht zum Dienst zu kommen. Ich nehme an, daß Sie ja nun bald eine größere Rente ansetzen werden und keinen Wert mehr darauf legen, bei uns beschäftigt zu sein. Es ist auch unbedeutend das Beste. Denn für die Polizei taugen Sie wirklich nicht, Sie tüchtiges Fräulein Dinge!“

„Fabelhafte Menschen seid ihr alle“, sagt eine Stunde später Mabel Smith-Lessons, als sie an dem hübsch gebedeckten, etwas abseits stehenden Tisch sitzen, den Mabel hat reservieren lassen, und Dr. Hoff seinen ausführenden Bericht beendet hat. „Du lieber Hoff, der du dich und Klug den Verbrecher in seinem eigenen Netz gefangen hast, dieser das West, der es fertiggebracht hat, drei Jahre lang der ganzen Polizei Lock zu bieten, Elena Sörensen, die nicht zusammengebracht ist unter der furchtbaren Last, und um ihre liebe kleine Ellen Winge, die bedenkenlos alles daransetzt, um den Mann, den sie liebt, zu retten ...“

„Und eine gewisse Mabel Smith-Lessons“, ergänzt Dr. Hoff lächelnd, „die wie ein wildgewordenes Cowgirl mit einem Schießfeigen im Postgepäck herumfuchelt!“

„Ja“, sagt Peter Bruhn mit einem bedrückten Lächeln, „nur ich bin eigenlich ein ganz unbedeutender Mensch, jeder gar nichts Interessantes an mir.“

„Sie?“, sagt Mabel und wirft ihm einen herzlichen Blick zu. „Sie sind ein anständiger, ehrlicher Mensch.“

Peter Bruhn lächelt mit glücklichem Lächeln, wie Elenas Hand unter dem Tisch sich still wieder in die seine schmiegt. Aber er muß sich gleich von ihr lösen, denn Dr. Hoff reicht ihm über den Tisch hinweg mit ernstem Gesicht die Karte. „Doch, Herr Bruhn. Das ist sehr viel! Wir beneiden Sie alle darum.“

— Ende —

Seit wann gibt es das Wort „deutsch“? Vor dem achten Jahrhundert ist das Wort „deutsch“ völlig unbekannt gewesen. Aber indem die sechs Stämme: Franken, Alemannen, Bayern, Thüringer, Sachsen und Friesen, die je ein eigenes Volk bildeten, mit dem Aufkommen des deutschen Einheitsgedankens und der Entstehung eines deutschen Volksbewußtseins den gemeinsamen Volksnamen „deutsch“ für alle sechs Stämme gebrauchten, zeigt sich die Erkenntnis der völkischen Zusammengehörigkeit. In einer Untersuchung geht Dr. Carl Erdmann näher auf die Entstehung des deutschen Volksbewußtseins und damit das Entstehen des Wortes „deutsch“ ein. „Deutsch“ als Bezeichnung für die Sprache zunächst angewendet, sei erst allmählich auch für das Volk, das Land und den Staat verwendet worden. Die Erkenntnis der deutschen Sprachgemeinschaft aber finde ihren Niederschlag in den erhaltenen Schriftendokumenten zuerst seit 786. Die ältesten Zeugnisse für das Wort „deutsch“ — in der alten Form theodisce oder diutisk — gehören zum großen Teil der unmittelbaren Umgebung Karls des Großen an. Im wichtigsten bünt Erdmann das Wortkommen im Prolog Karls gegen den Bayernherzog Tassilo, denn dieser Prolog dient der festeren Einschließung Bayerns ins fränkische Reich. In jener Zeit und durch reichlich ein Jahrhundert findet sich aber das Wort theodisce, obwohl es selbst deutschen Ursprungs ist, lediglich in lateinischen Texten. Zur Bezeichnung für eine bestimmte Sprache wurde es nur dadurch, daß es als Lehnwort in das Lateinische übernommen wurde. Ein hartes Jahr nach Karl dem Großen begegnet man dem Begriff „deutsches Volk“, in dem bereits zum Ausdruck kommt, daß alle Deutschen sprechen zusammen eine Nation bilden. Er findet sich zuerst in einer vor wenigen Jahren in einem Berliner Kodex entdeckten und erst zum Teil veröffentlichten theologischen Schrift des Sachsens Gottschalk, eines selbständigen theologischen Denkers, gelehrten Grammatikers und Bersäblers tief gegündener lateinischer Gedichte, der somit der erste und angemessenig bekannte Zeuge für den deutschen Einheitsgedanken ist. Das Wortkommen des Begriffs „deutsches Volk“ bei Gottschalk und die Tatsache, daß Karl der Große für die Eingliederung der lateinischen Kultur in Deutschland Entscheidendes getan, aber dabei an germanischen Erde festgehalten hat, entspreche aber — so behauptet Erdmann seine Untersuchung über den Ursprung des deutschen Volksbewußtseins — der Tatsache, daß „deutsch“ nicht ein biologischer Sachverhalt ist, sondern eine sozialistische Form, die aus der geschichtlichen Vereinigung von germanischer Natur und antiker christlicher Kultur erwachsen sei.

## Schivelbein geht auf den Ball.

Stilze von Bruno Hoff.

Peter Schivelbein war plötzlich auf den Gedanken gekommen, zum Ball der heimattreuen Schüler zu gehen. Er, der biedere, trodene Biertrinker, der für solche Kurzwahl sonst gar nichts übrig hatte, fiel einmal ganz aus dem Rahmen seiner Gewohnheit.

„Schivelbein hatte keinen Menschen, mit dem er sich unterhalten und beschäftigen konnte, abgesehen von seiner klatschhaften alten Wittin.“

Früher hatte er wenigstens noch seinen Flock — die treue Seele. Doch in treuem Gedenken an dessen Wollte er sich keinen Hund mehr anschaffen.

Doch warum hatte er sich keine Frau gesucht? — Um das erklären zu können, müssen wir uns den guten Peter Schivelbein etwas näher anschauen:

Sein hageres Gesicht zierte eine Barttraufe wie weiland König Heinrich VIII. Dieser Bart sollte wohl einen Ausgleich für sein fehlendes Kopshaar schaffen. Seine Kleidung entsprach einer Mode, die vor fünfzig Jahren gegolten haben mag. Kurz gesagt, er war altväterlich.

Schivelbeins große Leidenschaft oder war das Pfeffersalzen. Ja, zu Haus baute er sogar gern die lange Pfeife, die noch von seinem Großvater stammte. Aber im übrigen war er ein Philosoph in seiner Art und genoss auf geistigem Gebiet eine gewisse Achtung unter seinen Kollegen.

Über die Sache mit dem Ball hat er mit keinem Menschen gesprochen. Schade eigentlich. Darum soll sie verraten werden. Aber unter Disziplin! Natürlich! Des Müllers um 8 Uhr betrat Schivelbein den Vorraum des Ballsaals und wurde an der Kasse als Gast herzlich willkommen geheißen. In der Garderobe fanden schon einige Gäste in lebhafter Unterhaltung. In seiner Nähe auch eine Gruppe junger Damen.

Da hörte er plötzlich folgenden Dialog: „Du, Anni, quod mal diesen komischen Dattel. Dem ist wohl seine Herrliche über's Kinn gerutscht!“ — Darauf die Anni: „Du, wenn das mein Brautgarn wäre, dann würde ich ihn gleich in der Garderobe abgeben.“ Mitleidiges Getöse. — Schivelbein kaukte, wer gemeint war, und tat erhaben. Dumme Dinge, dachte er. Doch große Geister stört das nicht.

Im Saal setzte sich Schivelbein wohlbedacht an einen Tisch, an dem nur ältere Personen saßen. Es wurde lebhaft getanzt.

Einmal, bei einem ruhigen Walzer, tanzte er auch. Mit einer klatschigen Blondine. Nur einen Tanz. Später kam sie noch einmal auf ihn zu. Aber sie bot ihm nur mit holdem Lächeln Lobe der Komboala an. Schivelbein nahm seiner Längerin ein Los ab. Aus Höflichkeit.

Die Blondine erinnerte ihn stark an seine einzige Liebe. Ja — die Gertrud hätte er damals geheiratet. Aber es kam zum Bruch. Sie kritisierte alles an ihm. Aber das schlimmste war, daß sie ihm das Rauchen verboten wollte. Seine geliebte Pfeife! Das war zuviel. Noch heute bekommt er die Wut.

Schivelbein begann sich zu langweilen. Auch das Bier schmeckte hier nicht. Er beschloß, unauffällig zu gehen. Da fiel ihm das Los ein. Er sah, wie sich andere gleich die Gewinne abholten. Und er hatte noch nicht einmal die Komboala beschäftigt. Sollte er nicht einmal nachsehen?

„Bitte, Fräulein, hat diese Nummer etwas gewonnen?“ Langes Seufzen. — „Was, einen Kanarienvogel mit Wasser?“ Freude strahlte über Schivelbeins Gesicht. Es schien ihm kaum faßbar. Ein Hauss! Das war ja sein größter Wunsch!

Er nahm den Bauer behutsam in Empfang und setzte ihn auf einen freien Tisch.

Es war ein junges, munteres Tierchen. Nun war er nicht mehr einsam. Sie würden sich immer gut verstehen. Und schimpfen würde der Hauss auch nicht wie einst die Gertrud, wenn er abends seine lange Pfeife rauchte.

„Wacht wahr, mein Hausschen, du hast es gern, wenn ich ein Pfeifchen rauche?“

Und Hauss bestiegte laut und heftig: „Nicht ... nicht! Dann sprang er auf die oberste Sprosse und schmettert einen langen und fröhlichen Kriller.“

## Das Taufendstündchen.

Ein Blumenmärchen von Josef Hilber.

Am Abend des dritten Schöpfungstages streute der Herr, damit die eben erschaffene Erde nicht ohne Samen und Duft sei, die Blumen aus. Er fügte es so, daß jedes Blümlin seinen Platz erhielt, der ihm am besten zukam, und zu wachsen und gedeihen alle recht gut.

Als der liebe Gott an einem Sonntag auf die Erde herabkam, vernichtete sich die Blumen aus Sanftbarkeit vor ihm und nickten ihm freundliche Grüße zu. Fürwahr, die weiße Nür gab ihm den buntesten Speiß, der vor seinem Thron im Himmel lag. Der liebe Herrgott konnte sich an der Blumenpracht gar nicht sattsehen.

Und wie er so langsam dahinschritt und bei sich feststellte, daß jedes Blümlin wohl zufrieden sein könne, da es genügend Licht, Wasser und Sonne hätte, vernahm er mit einigemmal ein leises Weinen und Schlingeln. Der Himmelwarter schaute sich um, und er entdeckte ein niedliches Gänseblümchen, das sich gerade eine dicke Krone aus dem Äuglein wuschte. Er beugte sich leicht zu dem kleinen Wesen hin und fragte mit weicher Stimme: „Mädelchen, warum weinst du denn?“ — „Weil ich nicht weiß ich“, schluchzte das Gänseblümchen, „weil ich nicht so schön bin wie die anderen Blumen.“

„Oh!“ tat der liebe Gott erkannt. „Ich habe dir doch zu ein schönes helles Auge gegeben und zarte weiße Wimpern dazu. Du kannst jederzeit dem Äuglein schliefen, und Regen und Kälte können dir keinen Schaden zufügen. Außerdem hast du zwei allerliebste Namen bekommen. Und du bist nicht zufrieden?“ — „Mit den Namen und Farben schon“, entgegnete das Gänseblümchen ruhig. „Aber meine Nachbarin, die Puffblume, läßt mich immer aus, weil ich nicht so viele Blütenblätter habe wie sie. Wenn ich wenigstens eine Reihe Randblüten mehr hätte! Dann würde mich die Reihe Randblüten nicht mehr ausspotten, und ich könnte auch lustig sein. Du brauchst ja nur ein Wort zu sprechen, lieber Himmelwarter ... Ich bitte dich recht sehr.“ Der Herrgott ließ seinen Bart durch die Hand gleiten und sagte: „Helfen könnte ich dir wohl ...“ — „Ich habe es ja gewußt“, fiel ihm das Wesenkind mit fröhlichem Stimmlein ins Wort. „Get, vollende die liebe Blüte!“ — „Aber es geht nicht gut“, wachschämlich auch seine Schwefel mit dem gleichen Wunsch zu mir kommen.“ — „Oh, ich kann schon mein Wändchen halten“, flüsterie das Puffblümchen. Der Herrgott mußte unwillkürlich lächeln. Ganz bestimmt, lieber Himmelwarter, ich sage niemandem etwas davon, nicht einmal der Puffblume!“ — „Nun ja“, meinte der Herrgott und schickte sich zum Weitergehen an, „ich will es mir nochmals überlegen, und wenn ich gelegentlich wieder vorbeikomme.“ — „Nein, nein!“ jammerie das Gänseblümchen und klammerte sich an den Rocksaum des himmlischen Vaters. „Ich muß mit ja sonst mein Äuglein wundweinen.“ Und weil es nicht zu bitten aufhörte und bereits wieder zu schluchzen begann, hatte der liebe Gott Mitleid mit ihm und sprach: „Da muß ich halt doch eine Ausnahme machen!“

Er nahm es vorfichtig aus der Erde, ließ schnell ein Gärtchen werden, in dem schon allerlei Blumen standen, und pflanzte das Mädelchen dazu hinein. Und siehe, nach einiger Zeit vermehrte sich dessen Randblüten so sehr, daß von seinem Äuglein nicht mehr viel zu sehen war. Die Blütenblätter, die in der Nähe des Gartens ihren Platz hatten und durch die Lüden spizen konnten, vernahmten ihre frühere Nachbarin nicht mehr zu erkennen. Sie bummelten aufrechtig und ohne neidisch zu sein die vielen Randblüten des nunmehr groß und prächtig gemornen Gänseblümchens. „Wie schön! Wie schön!“ riefen sie. „Kein Blümlin ist so schön und hoch wie dieses.“ — „Es ist das Taufendstündchen! Jawohl, das Taufendstündchen!“

Und diesen Namen befiel das so veredelte Mädelchen oder Gänseblümchen bis auf den heutigen Tag.